

# Entwicklung nach rechts

Keine eindeutige Präferenz für die  
Bundesratszusammensetzung



Medienbericht zur 4. Welle des  
Wahlbarometer 2015, Oktober 2015

Studie im Auftrag von SRG SSR

#### Projektteam

**Claude Longchamp** Politikwissenschaftler,  
Lehrbeauftragter der Universitäten Bern, Zürich und St. Gallen

**Martina Mousson** Politikwissenschaftlerin

**Stephan Tschöpe** Politikwissenschaftler

**Aaron Venetz** Politikwissenschaftler

**Marcel Hagemann** Sozialwissenschaftler

**Johanna Schwab** Sekretariat und Administration

**Sperrfrist Mittwoch, 7. Oktober 2015, 17.00 Uhr**

**SRG SSR**

**gfs.bern**  
Menschen. Meinungen. Märkte.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>WICHTIGES IN KÜRZE</b> .....	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>EINLEITUNG</b> .....	<b>14</b>
2.1	Zielsetzung und Fragestellungen .....	14
2.2	Kurze Einbettung der Wahlen 2015 in die jüngere Wahlgeschichte... 16	
2.3	Analyseschema des Wahlbarometers 2015 .....	21
<b>3</b>	<b>BEFUNDE</b> .....	<b>26</b>
3.1	Wahlbeteiligung generell und in der Schweiz.....	26
3.2	Potenziale der Parteien bei den Wahlberechtigten.....	27
3.3	Beteiligungabsichten bei den Wahlen 2015.....	28
3.4	Entscheidungsabsichten .....	33
3.5	Übergeordnete Veränderungen im soziologischen Profil .....	42
3.6	Weltanschauliche Positionierung der Wählerschaft .....	50
3.7	Dringendste Themen .....	57
3.8	Wahrgenommene Themenkompetenzen der Parteien .....	61
3.9	Spezialthema: Bundesratszusammensetzung .....	68
3.10	Parteipräsidenten .....	71
3.11	Bester Wahlkampf .....	77
<b>4</b>	<b>URSACHEN DER WAHLABSICHTEN</b> .....	<b>82</b>
4.1	Übersicht über die Wirkungsfaktoren .....	82
4.2	Ergebnisse zu den Wirkungsfaktoren nach Parteien .....	83
4.3	Zwischenbilanz.....	86
<b>5</b>	<b>SYNTHESE</b> .....	<b>88</b>
<b>6</b>	<b>ANHANG</b> .....	<b>94</b>
6.1	gfs.bern-Team .....	94

# 1 Wichtiges in Kürze

## 1.1 Wahlabsichten

Wäre am 26. September 2015 bereits gewählt worden, hätten sich die Wahlberechtigten mit Beteiligungsabsichten wie folgt verteilt: Die SVP wäre auf 27.9 Prozent der Stimmen gekommen. An zweiter Stelle wäre die SP mit 19.2 Prozent gelegen. Dahinter eingereiht hätten sich die FDP mit 16.7 und die CVP mit 11.5 Prozent. Mit einem Wähleranteil von 7.2 Prozent wäre die GPS auf den fünften Platz gekommen; 5.0 Prozent wären auf die GLP entfallen und 4.6 Prozent auf die BDP.

Das ist keine Prognose der Parteistärken für den Wahltag vom 18. Oktober 2015. Es ist der Stand der Dinge am mittleren Befragungstag im vierten und letzten Wahlbarometer. Der liegt 22 Tage vor dem Wahltag, also zu Beginn der entscheidenden Phase mit der Schlussmobilisierung.

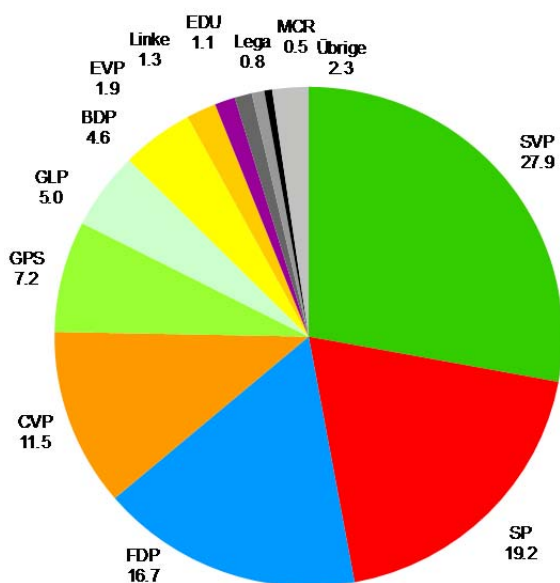
Die Darstellung bezieht sich auf teilnahmewillige BürgerInnen, die eine Angabe zum Parteienentscheid gemacht haben. Nicht berücksichtigt wurden Antwortverweigerer (1%), Unentschiedene (5%) und jene, die mit der leeren Liste ohne Parteibezeichnung wählen wollen (4%).

Grafik 1

### Filter Aktuelle Parteistärke

"Wenn am nächsten Sonntag schon Nationalratswahlen wären, welcher Partei würden sie heute ihre Stimme hauptsächlich geben?"

in % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen und eine Parteipräferenz haben



SRG SSR

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = 1105)

Jeder der hier angegebenen Messwerte hat einen statistischen Unsicherheitsbereich. Dieser ist allerdings nicht absolut, denn er hängt von der Parteistärke ab: Je grösser eine Partei ist, desto grösser ist auch der Unsicherheitsbereich.

Am sichersten sind Verluste der GPS (94%), gefolgt von Gewinnen der FDP (92%) und Verlusten für die BDP (90%). Alles andere ist schon unsicherer; Verluste für die CVP resultieren mit einer Wahrscheinlichkeit von 80 Prozent, Gewinne der SVP mit einer solchen von 83 Prozent. Verluste für die GLP respektive Gewinne für die SP kennen eine Wahrscheinlichkeit von 73 respektive 66

Prozent sind nahe an der 50:50 Grenze, die über Plus und Minus entscheidet. Wir kennzeichnen sie als möglich, aber wenig gesichert.

**Tabelle 1**

## Wahrscheinlichkeit von Gewinnen und Verlusten aufgrund der Wahlbarometer-Messwerte

Partei	NRW 2011	Wahlbarometer Sept. 2015	Differenz	Wahrscheinlichkeit	Bewertung Wahrscheinlichkeit
<b>FDP</b>	15.1	16.7	+1.6	92%	Gewinne wahrscheinlich
<b>SVP</b>	26.6	27.9	+1.3	83%	Gewinne möglich
<b>SP</b>	18.7	19.2	+0.5	66%	Gewinne wenig wahrscheinlich
<b>GLP</b>	5.4	5.0	-0.4	73%	Verluste wenig wahrscheinlich
<b>CVP</b>	12.3	11.5	-0.8	80%	Verluste möglich
<b>BDP</b>	5.4	4.6	-0.8	90%	Verluste wahrscheinlich
<b>GPS</b>	8.4	7.2	-1.2	94%	Verluste wahrscheinlich

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015

Festgehalten sei hier auch, dass das keine Angaben zu Sitzveränderungen sind, denn diese hängen von den kantonalen Parteistärken bei der Nationalratswahl ab, der Restmandat-Verteilungen und den Einflüssen aus den Listenverbindungen. Die Erfahrung lehrt, dass selbst bei kleinen Stimmengewinnen Sitzverluste möglich sind und umgekehrt.

Stellt man auf die Anteile Wählender ab, wäre 2015 die rechte Seite Wahlsieger. Denn FDP und SVP wären zusammen 2.7 Prozent stärker als 2011. SP und GPS gemeinsam fast stabil, etwas rückläufig wäre die Mitte.

Die Teilnehmewilligen selber rechnen mit Gewinnen für SVP, FDP und Verlusten für BDP, GPS, CVP und GLP. Bei der SP halten Gewinn- und Verlustwartung fast die Waage.

**Tabelle 2**

## Indexwerte für Gewinne und Verluste nach Parteien

Partei	Indexwert eigene Wählerschaft	Indexwert Wählerschaft total	Differenz
<b>SVP</b>	+72	+46	-26
<b>FDP</b>	+66	+36	-30
<b>SP</b>	+19	-6	-25
<b>CVP</b>	+5	-27	-32
<b>GLP</b>	-2	-25	-23
<b>BDP</b>	-3	-38	-35
<b>GPS</b>	-10	-35	-25

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015

Selbstredend gehen die diversen Wählerschaften von einer optimistischeren Einschätzung des Abschlusses ihrer Partei aus. Mit Gewinnen für sich selber rechnen auch SP-, tendenziell auch CVP-Wählende. Jene Stimmenden, die sich für GLP oder BDP entscheiden wollen, gehen mit einer ausgeglichenen Bilanz bei ihren Parteien aus. Nur bei den GPS-Wählenden kalkuliert man im Schnitt mit Verlusten im Wähleranteil.

## 1.2 Mobilisierungseffekte

Ende September 2015 hätten sich 49 Prozent der Wahlberechtigten an den nationalen Wahlen beteiligt. Das wäre gleich viel wie 2011 gewesen. Der Trend der steigenden Wahlbeteiligung seit 1995 würde damit nicht umgekehrt, aber auch nicht mehr verstärkt.

Erhöht sind die Beteiligungsabsichten bei RentnerInnen, AkademikerInnen und Männern. Im Wahljahr besonders mobilisiert wurden diesmal untere Bildungsschichten und Männer. Einschnitt war dabei der Beginn der Hauptphase des Wahlkampfes nach den Sommerferien. Rückläufig sind seither insbesondere die Beteiligungsabsichten bei Frauen.

Durch den Wahlkampf wurde das Elektorat polarisiert, denn die BürgerInnen am rechten und linken Pol sind heute verstärkt zum Wählen motiviert, derweil die Mitte mehr Mühe hat, ihr Wählerpotenzial zum Wählen zu bewegen. Gestiegen sind mit dem Wahlkampf die Beteiligungsabsichten misstrauischer Bürger und Bürgerinnen, dies nicht nur bei der SVP, sondern auch bei FDP und SP.

Verglichen mit dem Wahlverhalten von 2011 kennen die heutige SP, SVP und FDP positive Mobilisierungsbilanzen. Negativ ist sie auch hier vor allem bei der GPS.

Im Wahljahr ihre Potenzialausschöpfung verbessern konnten die SP, die CVP und die SVP. Bei der FDP schwankte der Wert, jedoch ohne Effekt in der vorläufigen Bilanz. Demobilisiert wurde das Potenzial der GPS. Allerdings sind die Potenziale der Parteien selber nicht ganz stabil. Im Wahljahr vergrößert haben sich die der SVP und der FDP, während insbesondere jenes der SP schmolz.

Die grössten Wählermärkte gibt es zwischen SVP und FDP, SP und GPS sowie FDP und GLP. Aktuell herrscht auf den beiden erstgenannten ein Patt, das heisst es wechseln fast gleich viele in die eine wie in die andere Richtung. Den grössten Effekt beim Wechselwählen gibt es von der GLP zur FDP. Hinzu kommen relevante Wechselbilanzen von der BDP zur SVP und zur FDP sowie von der GPS zur GLP. Die CVP verliert leicht in verschiedene Richtungen.

Für WechslerInnen attraktivste Partei ist 2015 die FDP.

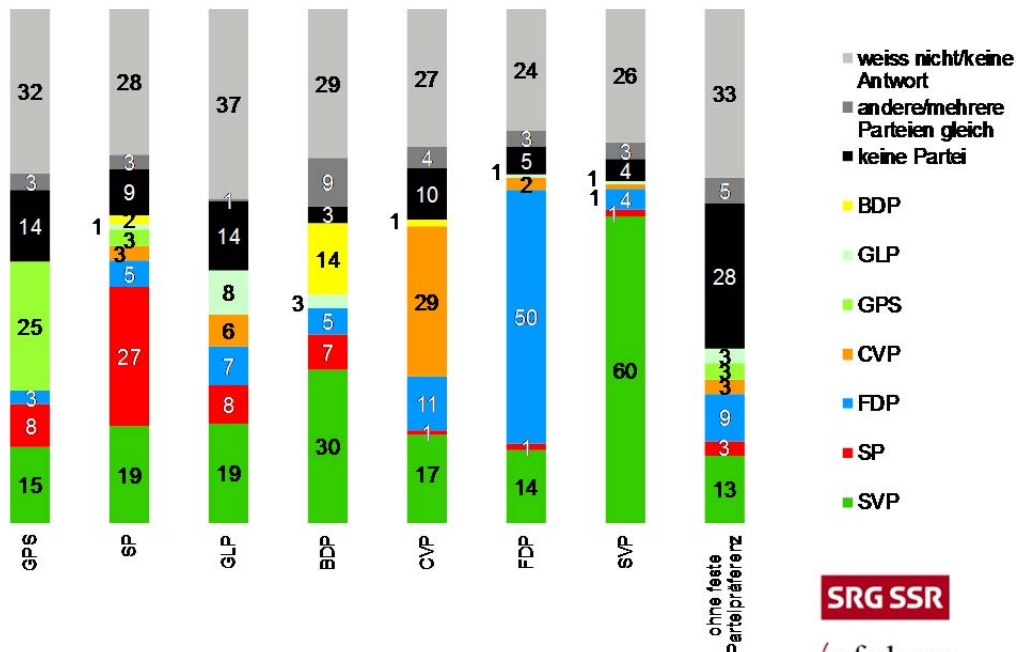
## 1.3 Bisheriger Wahlkampf

Die rechte Seite der Wahlwilligen nimmt den Wahlkampf deutlicher als wahr als dies Mitte/links der Fall ist. Am meisten ins Wahlgesehen involviert sind die FDP-Wählenden, am wenigsten bei jenen der GLP.

Vom Wahlkampf der bevorzugten Partei überzeugt sind vor allem die SVP-Wählenden; 6 von 10 halten ihn für den besten. 5 von 10 FDP-Wählenden schätzen ihrerseits den eigenen Wahlkampf als top ein. Deutlich dahinter folgen CVP-, SP- und GPS-Wählende. Bei ihnen variiert der Anteil zwischen 29 und 25 Prozent. Es folgen die BDP (14%) und GLP (8%). Bei den Wählenden beider letzterer Parteien schneidet der Wahlkampf der SVP klar besser ab.

## Filter Bester Wahlkampf nach Parteibindung

"Wer macht Ihrer Meinung nach den besten Wahlkampf 2015?"  
in % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen



© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = 1253), sig. Menschen.Meinungen.Märkte.

Wahlwillige ohne Parteipräferenz haben verstärkt den Eindruck, keine der Parteikampagnen sei die beste. Wenn sie eine Vorliebe äussern, dann ist es für den jeweiligen Wahlkampf, den die SVP oder die FDP führt.

Auch rangieren die SVP und FDP-Kampagnen an der Spitze der Beurteilung der Wahlwilligen. Beide Parteien konnten ihre Position in den Wochen nach den Sommerferien steigern, die SVP vor allem beim besten, die FDP beim zweitbesten Wahlkampf.

Bei der FDP sieht man keinen negativen Einfluss auf Beurteilung des Wahlkampfes, trotz der vorübergehende Absenz des Parteipräsidenten aufgrund der privaten Umstände.

### 1.4 Dringliche Probleme und Lösungen

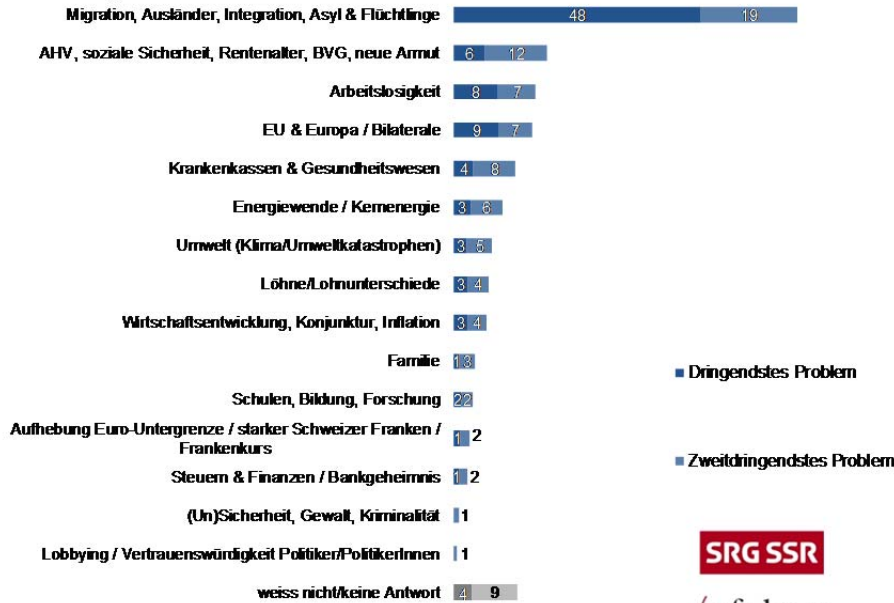
Die Migrationsthematik wird auch Ende September 2015 mit grossem Abstand am häufigsten als dringendstes Problem genannt. Es folgen Nennungen rund um die Bilateralen, die Arbeitslosigkeit, die sozialen Sicherheit und die Krankenversicherungen. Erstmals gar nicht mehr in den Top-Fünf-Problemen sind Themen wie Energiewende respektive Umweltfragen.

Nochmals gewachsen ist der Vorsprung der Migrationsfragen auf alle anderen Problembereichen. Noch nie waren die Erwartungen an einen Wahlkampf in den letzten 20 Jahren so monothematisch wie diesmal.

## Dringendste Probleme

"Welches ist Ihrer Meinung nach das dringendste Problem, das die schweizerische Politik heute lösen soll?"  
 "Gibt es Ihrer Meinung nach ein weiteres dringendes Problem, welches die schweizerische Politik lösen sollte?"

in % Wahlberechtigter



© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (N = 2011)

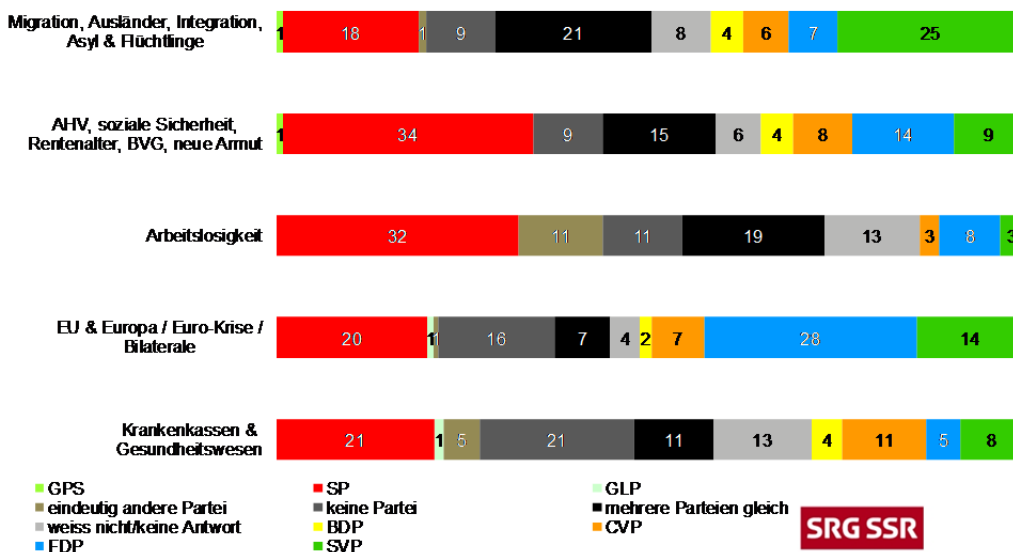


Die von den Themenwählenden wahrgenommenen primären Kompetenzen der Parteien sind bei der SP die soziale Sicherheit und die Arbeitslosigkeit, bei der SVP die Migrationsfragen und bei der FDP ist es das Europathema. Jede dieser drei Parteien kann imagemässig in mindestens einem Kernproblem den Lead für sich beanspruchen. Das wäre in Sachen Umweltfragen auch bei der GPS der Fall, doch rangiert die Problematik nicht mehr in den prioritären Problemen. Alle anderen Parteien haben keine solche Führungsposition inne.

## Filter Kompetenz der Parteien in prioritären Themen

"Welche Partei trägt Ihrer Meinung nach am meisten zur Lösung des Problems bei?"

in % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen und für die das jeweilige Thema dringlich ist



© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = 1253)



Im Wahljahr konnten sich vor allem die SP mit der Arbeitslosigkeit und die FDP mit dem Europa-Dossier steigern. Die Kompetenzzuschreibungen der SVP in Migrationsfragen sind dagegen gesunken. Das hat seine Ursache in der starken Zunahme der Problematisierungen, welche die Asylfrage erfahren hat. Eine Lösung dieser Problematik wünschen sich nicht mehr nur SVP-WählerInnen, weitere Wählerkreise erachten das Problem als prioritär. Diese ThemenwählerInnen wünschen sich nicht eine andere Partei als die SVP im Lead, sondern eine Lösung über die Parteipositionen hinweg.

## 1.5 Parteipräsidenten und -präsidentinnen

Alle drei Parteipräsidenten, die bis 2008 in ihr Amt gewählt wurden (Toni Brunner, Christophe Darbellay und Christian Levrat), kennen innerparteilich eine breite Abstützung. Bei PräsidentInnen, die erst danach die Parteileitung bekleiden oder einer neueren Partei vorstehen (Philipp Müller, Martin Bäumle, Martin Landolt, Regula Rytz respektive Adele Thorens), liegen die Werte für die Unterstützung in der Partei etwas tiefer. Das hat seinen Grund nicht in einer grösseren Opposition, mehr in der geringeren Bekanntheit.

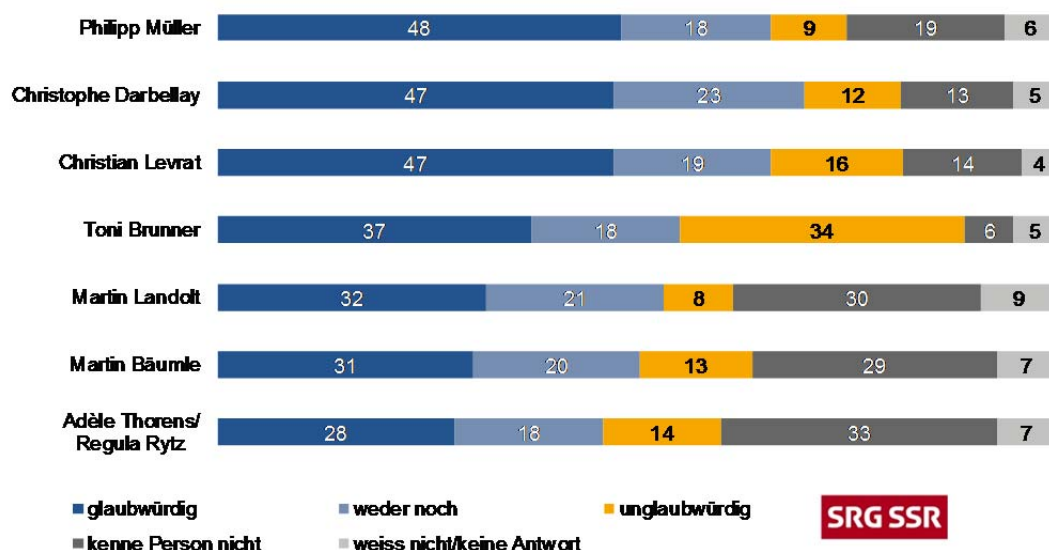
Seine Bekanntheit seit dem vorletzten Wahlbarometer steigern konnte vor allem Philipp Müller. Sein Autounfall und die dadurch ausgelösten Medienberichte über die politischen Spalten hinaus dürften die Ursache sein. Seine Glaubwürdigkeit hat dadurch aber vordergründig nicht gelitten. Was sich allerdings zeigt, ist eine Abnahme der Glaubwürdigkeit bei seiner eigenen Wählerschaft. Dieser Negativtrend setzte für den FDP-Parteipräsidenten allerdings bereits im August und damit vor dem Unfall ein.

Grafik 5

### Glaubwürdigkeit Parteipräsidentinnen und Parteipräsidenten

"Ich nenne Ihnen jetzt einige PolitikerInnen in der Schweiz. Sagen Sie mir bitte jedes Mal, wie glaubwürdig dieser Politiker oder diese Politikerin für Sie ist. '-5' bedeutet dabei, dass die Person für Sie 'gar nicht glaubwürdig' ist, und '+5', dass sie 'sehr glaubwürdig' ist. Mit den Zahlen dazwischen können Sie Ihre Meinung abstimmen. Wenn Sie die Personen nicht kennen, sagen Sie das ruhig."

in % Wahlberechtigter



SRG SSR

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (N = 2011)

Betrachtet man die Glaubwürdigkeit über die eigene Wählerschaft hinaus, sind Müller, Darbellay und Levrat mit 47-48 Prozent Zustimmung praktisch gleichauf an der Spitze. Brunners Profil unterscheidet sich davon, weil er über alle Parteien hinweg viel kontroverser beurteilt wird. Praktisch gleich viele halten ihn hier für glaubwürdig wie für unglaubwürdig.



Noch einmal anders fällt die Beurteilung der PräsidentInnen kleinerer Parteien aus. Sie polarisieren nur beschränkt, sind aber in der breiten Bevölkerung weniger bekannt.

Seine Bekanntheit seit dem vorletzten Wahlbarometer steigern konnte vor allem Philipp Müller. Sein Autounfall und die dadurch ausgelösten Medienberichte dürften die Ursache sein. Seine Glaubwürdigkeit nach aussen hat dadurch nicht gelitten. Allerdings zeigt sich eine Abnahme der Glaubwürdigkeit bei seiner eigenen Wählerschaft. Dieser Negativtrend setzte für den FDP-Parteipräsidenten allerdings bereits im August und damit vor dem Unfall ein.

## 1.6 Spezialthema: Bundesratszusammensetzung

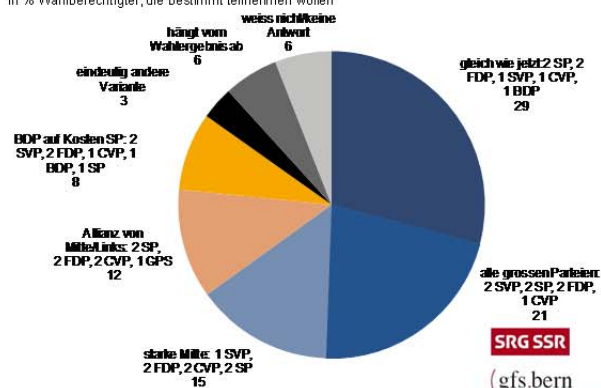
Eine eindeutige Präferenz für die künftige parteipolitische Zusammensetzung des Bundesrats haben weder die Wahlberechtigten noch die Wahlwilligen. Von den diskutierten und getesteten fünf Varianten schneidet der Status quo am besten ab. Es folgt der Sitztausch zwischen BDP und SVP respektive zwischen BDP und CVP. Ersteres hat bei 29 Prozent der Wahlwilligen eine Priorität, zweiteres bei 21 Prozent. Eine Stärkung der CVP setzen 15 Prozent an die erste Stelle. Alle anderen Kombinationen kommen weniger häufig vor.

Grafik 6

### Filter Parteipolitische Zusammensetzung des Bundesrates nach den nächsten Parlamentswahlen

"Wie sollte Ihrer Meinung nach der Bundesrat nach den nächsten Parlamentswahlen parteipolitisch zusammengesetzt sein? Ich lese Ihnen hier 5 Varianten vor, die man immer wieder hören kann."

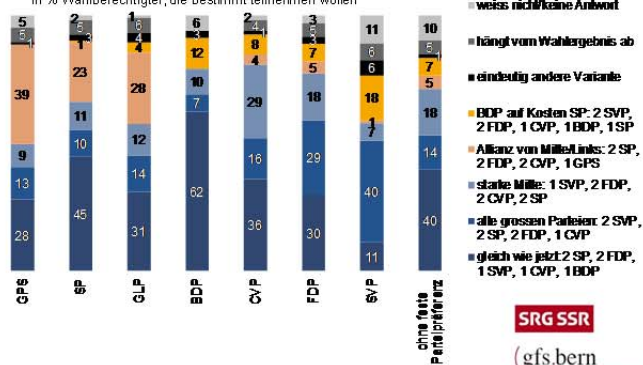
in % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen



### Filter Erwünschte parteipolitische Zusammensetzung des Bundesrates nach den nächsten Parlamentswahlen nach Parteien

"Wie sollte Ihrer Meinung nach der Bundesrat nach den nächsten Parlamentswahlen parteipolitisch zusammengesetzt sein? Ich lese Ihnen hier 5 Varianten vor, die man immer wieder hören kann."

in % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen



©SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = 1253)

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

©SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = 1253), sig.

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

Selbstredend hängt die Beurteilung der fünf vorgelegten Varianten von der Wahlabsicht ab. Der Status quo wird überdurchschnittlich bei BDP-, SP- und CVP-Wählenden genannt, aber auch bei parteiungebunden Wählenden. Für sie ist es das Szenario, das sie am meisten unterstützen. Der Tausch zwischen SVP und BDP ist besonders an der Basis der SVP populär, hat aber auch bei den FDP-Wählenden vermehrten Sukkuss. Entschieden ist die FDP-Basis in der Frage aber noch nicht, denn 30 Prozent bevorzugen den Status quo und 29 Prozent den Wechsel des Sitzes zur SVP.

## 1.7 Lagerstärken

Der neue Trend besteht gemäss Wahlbarometer am ehesten darin, dass die grösseren Parteien stimmenmässig eher gestärkt werden, die kleineren eher geschwächt. Das steht der Aufteilung in immer mehr Parteien wie 2011 gegenüber. Heute gefragt ist angesichts diverser Unsicherheiten eine Neuordnung der Politik bei etablierten und starken Parteien. Im Wählerwillen kommt zudem zum Ausdruck, dass eine Stärkung des rechtsbürgerlichen Elementes gewünscht wird.

In der längerfristigen Betrachtung gleicht dieser Trend sicher nicht dem von 2011. Am ehesten kommt er dem von 2007 nahe. Damals legte allerdings die GPS zu und es verlor die SP an Stimmenstärke. Momentan sieht es eher nach dem Umgekehrten aus. Neu wäre auch, dass nicht mehr die SVP alleine gewinnt, sondern SVP und FDP zusammen.

Verglichen mit den Wahlen ab 1995 sind die angezeigten Veränderungsmöglichkeiten aber geringer.

Als Folge davon hat Mitte/links im Nationalrat keine gesicherte Mehrheit mehr. Entscheidend dürfte sein, wie sich die CVP positioniert, sei es einheitlich als Fraktion oder aber gespalten in beide Richtungen, je nach Personal- und Sachfrage.

**Tabelle 3**

## Parteienlager

Indikator	2011	4. Welle Wahlbarometer 2015	Trend
Regierungslager	78.1	79.9	leichte Zunahme
Regierungslager (ohne BDP)	72.6	75.3	Zunahme
bürgerlich (SVP, FDP, CVP)	54.0	55.9	Zunahme
rechts (SVP, FDP)	41.7	44.4	Zunahme
Mitte (CVP, GLP, BDP, EVP)	25.1	23	Abnahme
rotgrün (SP/GPS/Linke)	28.0	27.4	stabil
Mitte/links (SP, GPS, GLP, BDP, CVP, EVP, Linke)	53.1	50.4	Abnahme

Bemerkung: Veränderungen von 1.0 Prozentpunkt und mehr gelten als Abnahme respektive Zunahme. Veränderungen darunter, aber von minimal 0.5 Prozentpunkten werden als leichte Zu- oder Abnahme charakterisiert, derweil kleinere Veränderungen nicht kommentiert werden.

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015

## 1.8 Kurzantworten auf die drei Forschungsfragen

### Wer will wen wählen?

Gemäss dem vierten und letzten Wahlbarometer bleibt die SVP bei den Wahlen 2015 die stärkste Partei. Die Reihenfolge ändert sich kaum, allenfalls überholt die GLP die BDP. Verluste sind bei der GPS am sichersten, gefolgt von der BDP. Von Gewinnen kann namentlich die FDP ausgehen. Wahrscheinlich sind solche auch bei der SVP und Verluste bei der CVP. Unsicher ist, ob die SP gewinnt respektive die GLP verliert.

Alle Aussagen beziehen sich auf den Anteil unter Wählenden nicht auf Sitze.

Wählermärkte gibt es namentlich zwischen SVP und FDP, SP und GPS sowie FDP und GLP. Auf den beiden erstgenannten herrscht ein Patt, während im dritten Fall die FDP deutlich mehr gewinnt als verliert. Sie kann sich beschränkt auch zu Lasten der BDP und CVP verbessern, während die SVP etwas von der BDP zurückholt. Die SP gewinnt minimal auf Kosten der CVP, die GLP zu Lasten der GPS.

Die attraktivste Partei für WechselwählerInnen ist die FDP.

Die wichtigste Polarisierung der Wahlabsichten findet im Stadt/Land-Spektrum statt. Wichtigste Wählerbasis des linken Pols bleiben die grossen Agglomerationen, während der rechte Pol nirgends so stark ist wie auf dem Land. Zwar konnte die SVP sich nach der Volksabstimmung über die Masseneinwanderungsinitiative auch in den grossen Agglomerationen empfehlen. Sie sieht sich dafür auf dem Land namentlich von der FDP konkurrenziert.

Über die vergangenen 20 Jahre hinweg, hat die SVP am meisten zugelegt, vor allem wegen ihrer gesteigerten Attraktivität in den unteren Schichten. Dies ist mehr auf Kosten von CVP und FDP geschehen als der SP. Die Polarisierung zwischen SVP und SP hatte 2007 ihren Höhepunkt. Heute wachsen beide Parteien bei den unter 40-Jährigen nicht mehr. Vielmehr entwickelt sich bei den Jungen wieder ein pluralistisches Parteiensystem, bei dem SP, FDP und neuerdings auch CVP wieder etwas zulegen können.

### 2. Wer will sich an den Wahlen beteiligen?

Bestimmt beteiligungsbereit sind heute 49 von 100 Wahlberechtigten. In höheren Bildungsschichten und Altersklassen ergeben sich deutlich höhere Werte, neuerdings auch bei Männern.

Der Wahlkampf hat die Beteiligungsbereitschaft namentlich der unteren Bildungsschichten und der Männer erhöht. Dafür ist die der Frauen rückläufig.

Der Wahlkampf hat die Wählenden am rechten, teils auch am linken Pol stärker positiv beeinflusst als jene in der politischen Mitte. Die Wahlwilligen sind damit polarisierter als die Wahlberechtigten.

Zugenommen hat auch die Teilnahmebereitschaft bei BürgerInnen mit Misstrauen speziell in den Bundesrat. Dies ist allerdings nicht nur ein Phänomen bei der SVP, auch bei der FDP und SP.

Gegenüber 2011 haben die SP, die SVP und die FDP ihre Mobilisierungsfähigkeit verbessern können, nicht aber die GPS und die BDP. Bei den anderen Parteien resultieren ähnliche Werte wie bei der Vorwahl.

Bezogen auf das aktuelle Potenzial könnte sich namentlich die FDP noch deutlich verbessern. Bei SVP, SP und CVP wollen sich rund 60 Prozent der denkbaren WählerInnen beteiligen, bei der FDP sind es nur 45 Prozent.

Wirkungen im Sinne der Potenzialausschöpfung entwickelten die Wahlkämpfe von SP, SVP und CVP, nicht aber jener der GPS.

### 3. Was sind die zentralen Wahlgründe?

Die Identifikation mit der Wahlkampagne, verbunden mit ausgewählten Positionen der bevorzugten Partei sind die zentralen Wahlgründe.

Im Wahlkampf selber ist die Identifikation mit der Wahlkampagne wichtiger geworden. Bei FDP, GPS, BDP und GLP ist es heute der wichtigste Grund. Bei der CVP ist es der zweitwichtigste.

Vor allem bei den Polparteien SVP und SP sind die thematischen Positionen wichtiger. SVP wählt man in erster Linie wegen ihrer Anti-EU-Politik, gekoppelt mit Aussagen in Wirtschafts-, Sozial- und Migrationsfragen. SP wählt man wegen dem rotgrünen Mix mit Aussagen zur Energie-, Arbeitsplatz- und Gesundheitspolitik.

Die FDP kann sich vor allem mit ihrer Wirtschaftspolitik empfehlen, kombiniert mit Aussagen zu Bilateralen, Zuwanderung und Sozialpolitik. Bei den CVP-WählerInnen steht die Parteiposition in Gesundheitsfragen im Zentrum, verstärkt durch Aussagen zur sozialen Sicherheit und Energiewende.

Sowohl GPS wie auch GLP wählt man wegen ihrer Umwelt- respektive Energiepolitik beziehungsweise ihrem ökologischen Engagement. Auch bei der BDP steht ihr Beitrag zur Energiewende im Zentrum.

Die SVP kann jenseits der programmatischen Aussagen auf das Misstrauen in den Bundesrat zählen, zudem auf ihre Politik, SchweizerInnen gegenüber AusländerInnen zu bevorzugen. Die CVP wählt man wegen ihrer Offenheit gegen aussen, auch wenn sich daraus keine eindeutiges Programm ableiten lässt. BDP und GLP können sich verstärkt bei Personen empfehlen, die in den Bundesrat Vertrauen haben.

Generell wird die Bedeutung von ParteipräsidentInnen für den Parteienentscheid überbewertet. Die meisten von ihnen leisten zwar einen signifikanten Erklärungsbeitrag für die Parteienwahl. Jedoch ist er weniger wichtig als Kampagnen, Themen und Grundhaltungen.

Die anstehenden Bundesratswahlen beeinflussen die Parteienwahl weniger als vor vier Jahren. Taktisches Wählen kommt am ehesten bei jenen Parteien vor, die durch die heutige Konstellation bevorzugt werden.

## 1.9 Datengrundlage

Die vorliegende Befragung wurde vom Forschungsinstitut gfs.bern konzipiert und vom gfs-Befragungsdienst realisiert. Die Berichterstattung nahm das Forschungsinstitut gfs.bern vor. Dieses trägt auch die Gesamtverantwortung. Befragt wurden 2011 repräsentativ ausgewählte Stimmberechtigte in der ganzen Schweiz. Um gewisse sprachregionale Aussagen machen zu können, haben wir die Sprachminderheiten überproportional berücksichtigt. Diese wurden, um nationale Aussagen machen zu können, wieder ins richtige Verhältnis gebracht.

**Tabelle 4**

### **Technischer Kurzbericht Wahlbarometer 2015, 4. Welle**

<b>Auftraggeber</b>	SRG SSR
<b>Grundgesamtheit</b>	Wahlberechtigte mit Wohnsitz in der Schweiz
<b>Herkunft der Adressen</b>	Telefonverzeichnis der Swisscom (gepoolt)
<b>Datenerhebung</b>	telefonisch, computergestützt (CATI)
<b>Art der Stichprobenziehung geschichtet nach</b>	at random/nach Sprachregionen; Geburtstagsmethode im Haushalt Sprachregionen
<b>Befragungszeitraum</b>	23.9. – 30.9.2015 mittlerer Befragungstag 26. September 2015
<b>Stichprobengrösse</b>	minimal 2000, effektiv 2011 n DCH: 1007, n WCH: 603, n ICH: 401 Teilnahmewillige NRW 2015 n = 1253
<b>Stichprobenfehler</b>	+/- 2.2% bei 50/50 und 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit
<b>Quotenmerkmale</b>	Geschlecht/Alter interlocked
<b>Gewichtung nach</b>	Sprache, Teilnahme, Parteiaffinität
<b>Befragungsdauer</b>	
Mittel	11.3 Minuten
Standardabweichung	3.5 Minuten
<b>Publikation</b>	7. Oktober 2015, 00h00

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015

Die Sperrfrist für den aktuellen Bericht ist Mittwoch, 7. Oktober 2015, um 17 Uhr.

#### **Zitierweise**

4. Welle des SRG-SSR-Wahlbarometer 2015, realisiert vom Forschungsinstitut gfs.bern zwischen dem 23. bis 30. September 2015 bei 2011 repräsentativ ausgewählten Wahlberechtigten.

# 2 Einleitung

## 2.1 Zielsetzung und Fragestellungen

Ziel des Wahlbarometers 2015 ist es, den Prozess der Meinungsbildung zu den Nationalratswahlen aufgrund einer Serie untereinander vergleichbarer, repräsentativer Befragungen von Wahlberechtigten so zuverlässig wie möglich zu begleiten. Hierfür werden vier vergleichbare Umfragen auf repräsentativer Basis realisiert. Hinzu kommt je eine Umfrage aus den Jahren 2013 respektive 2014.

Die Prognose des Wahlausgangs selber ist kein vorrangiges Ziel, auch wenn medial diese Erwartung in den Vordergrund gerückt wird. Vielmehr geht es darum aufzuzeigen, was die Ursachen für die Verhältnisse respektive Veränderungen in den Parteiwählerschaften sind.

Das Wahlbarometer 2015 schliesst damit an die früheren Befragungsserien an, welche die SRG SSR Medien seit 1999 durch das Forschungsinstitut gfs.bern erstellen lassen. Das erlaubt es, Vergleiche auch über eine Legislatur anzustellen.

### 2.1.1 Fragestellungen

Die generelle Fragestellung des Wahlbarometers lautet: Wer wählt wen, warum und mit welcher Wirkung? Konkret meint dies:

- Wer will sich an den Wahlen 2015 beteiligen?
- Wer will welche Partei wählen?
- Was sind die Gründe für den beabsichtigten Wahlentscheid?

Als vierter Punkt kommt ein variables Schwerpunktthema hinzu, das sich aus der Situation ergibt. Für die letzte Welle des Wahlbarometers 2015 wurde neben Verlier- und Gewinnerimages der Parteien die Frage der Bundesratszusammensetzung dafür gewählt.

Das Wahlbarometer wird nach den Vorgaben der Branchenvereinigung vsms erstellt. Diese sieht unter anderem minimal 1000 repräsentativ ausgewählte Befragte vor, schliesst Aussagen auf einer Basis von unter 100 Befragten für Teilgruppen aus, und verlangt, dass Unsicherheitsbereiche aufgrund der Stichprobenauswahl kommuniziert werden. Ferner hält sich die Umfrage an die internen Vorgaben von gfs.bern. Demnach dürfen keine Ergebnisse ohne materielle Berichterstattung veröffentlicht werden, damit die Interpretation der Resultate nachvollziehbar sind. Die Berichterstattung wird unabhängig vom publizierenden Medium auf der eigenen Website veröffentlicht und ist für Interessierte mit einer kleinen Sperrfrist frei zugänglich. Das gilt auch für grafische Auswertungen über die hier verfügbar gemachten Darstellungen hinaus. Seit 2015 werden zudem die Befragungsergebnisse mittels ausgebautem "combining" plausibilisiert.

Nicht ausgewiesen werden können auf Basis der vorliegenden Datenbankreihe hingegen kantonale Ergebnisse. Die Stichprobe des Wahlbarometers wird national respektive sprachregional gebildet; sie reicht nicht, um genaue Aussagen je Kanton zu machen. Sie kann deshalb auch nicht verwendet werden, um die Ständeratswahlen zu untersuchen, beziehungsweise die Sitzverteilung bei den Nationalratswahlen nach Kantonen (und damit insgesamt) zu bestimmen. Nicht weiter analysiert werden zudem Parteien mit einem Wähleranteil von klar unter 5 Prozent. Deren Repräsentanz ist angesichts der Stichprobengrösse zu gering, um differenziert betrachtet werden zu können.

Aus politikwissenschaftlicher Warte macht es durchaus Sinn, nationale Wahlanalysen vorzunehmen. Denn die stark kantonal geprägten Parteiensysteme wurden seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts nationalisiert.<sup>1</sup> Nationale Parteien waren davor nur die FDP und die SP. Seither sind die SVP und GPS hinzugekommen. Ein Beispiel einer weiterhin kantonal stark unterschiedlich strukturierten Partei ist heute die CVP. Insbesondere die Konfessionsräume wirken hier als Grenzen bei der nationalen Ausbreitung. Das gilt letztlich auch für die BDP, weniger aber für die GLP.

## 2.1.2 Bisherige Ergebnisse

Getragen wird das Projekt Wahlbarometer von der SRG-SSR-ChefredaktorInnen-Konferenz – realisiert wird es vom Forschungsinstitut gfs.bern. Verbreitet wird es von den SRG-Medien.

Im Wahlbarometer 2014 wurde erstmals ausgeführt, dass die FDP entgegen dem bisherigen Trend an WählerInnen zulegt. Das bestätigte sich seither in jeder Wahlbarometer-Befragung. Die Gewinnerwartung für die FDP am Wahltag avancierte gar zur Mehrheitsmeinung. Vor allem mit der Publikation unmittelbar nach den Sommerferien 2015 rückte zudem die SVP ins Blickfeld denkbarer Gewinnerinnen bei den Nationalratswahlen 2015. Zusammen ergibt dies eine Entwicklung nach rechts, was angesichts wirtschaftlicher Herausforderungen und asylpolitischer Kontroversen nicht unplausibel erscheint. Etwas offener bleibt die Frage, ob auch die SP an WählerInnen zulegen kann, womit es zu einer (beschränkten) Polarisierung mit einem Überhang nach rechts käme. Je nach Umfrage etwas anders fallen auch die Verliererinnen aus. Konstant ist ein relevantes Minus nur bei den GPS.

Verschiedene Instrumente zur Bestimmung der Parteistärken, die vor den Wahlen 2015 entwickelt und publiziert wurden, dienen der Plausibilisierung der Umfragewerte. Berücksichtigt wurden dabei auf dem Stand vom 3. Oktober 2015

- die jüngsten nationalen Umfragen anderer Organisationen (wie 20min/sotomo respektive Sonntagsblick/OpinionPlus),
- Umfragen zu den Nationalratswahlen in fünf Kantonen (Zürich, Bern, Aargau, Tessin, Graubünden),
- die Wahlbörse des Tagesanzeigers,
- eine Befragung bei 22 Wahlexperten,
- die hochgerechneten Ergebnisse der kantonalen Wahlen,
- eine neu konzipierte Umrechnung der Parteistärken aus den VOX-Nachabstimmungsanalyse für die ganze Legislatur (nur für fünf grösste Parteien)<sup>2</sup>.

Die Idee der Kombination verschiedener Instrumente erfolgt letztlich zu Prognosezwecken. Voraussetzung hierfür ist aber, dass alle Instrumente Prognosen sind<sup>3</sup>. Das ist bei Umfragen vor der Wahl nicht eindeutig der Fall; einzig somoto bezeichnet die Hochrechnung aus der gewichteten Mitmach-Umfrage als solche, OpinionPlus und gfs.bern gehen von einer letzten Momentaufnahme aus.<sup>4</sup>

Nun fällt auf, dass alle Tools recht einheitliche Aussagen machen: FDP und SVP legen überall zu, während GPS, BDP und GLP verlieren (oder stabil sind). Die

---

<sup>1</sup> K. Armingeon: Das Parteiensystem der Schweiz im internationalen Vergleich. Eine Studie mit Daten der Nationalratswahlen 1971-1999. BfS, Neuchatel 2003.

<sup>2</sup> Aaron Venetz: Wahlprognosen in der Schweiz. Ein Methodentest an den Nationalratswahlen 2003-2011, Masterarbeit IPW Universität Bern, 2015).

<sup>3</sup> J.S. Armstrong (ed.): Principles of Forecasting, 2002.

<sup>4</sup> Einen Tag nach Fertigstellung des nachfolgenden Combining publiziert die Forschungsstelle sotomo mit vergleichbarer Methode, aber anderen Tools ein eigenes Combining. Die Differenzen sind sehr gering, was das rechte (+0.1%) und Mitte-Lager (+0.2) betrifft, etwas grösser beim linken (-1.1%). Da die Komponenten nicht offen gelegt wurden, bleiben die Ursachen letztlich verborgen.



SP gewinnt bis auf ein Tool überall. Bestätigt werden damit die Trends aus dem letzten, aber auch vorletzten Wahlbarometer. Im Detail sind die Resultate aber nicht identisch; die maximale Abweichung liegt bei rund 0.5 Prozent.

**Tabelle 5**

## Übersicht Verschiebungen in Parteistärken bei verschiedenen Instrumente

Partei	SRG-Wahlbarometer 4/2015	20min 2/2015	SoBli 2/2015	kantonale Umfragen (ZH, BE, AG, TI, GR)	Wahlbörse 3.10.2015	Experten- befragung	kantonale Wahlen	Projektion VOX- Analysen	Combining (ohne Wb)
SVP	+1.3%	+2.4%	+1.2%	+0.4%	+0.8%	+1.5%	+0.7%	+0.2%	+1.0
SP	+0.5%	-1.1%	+0.3%	-0.1%	+1.6%	+0.7%	+0.5%	+0.2%	+0.3
FDP	+1.6%	+1.7%	+2.0%	+1.1%	+2.0%	+1.5%	+0.5%	+1.5%	+1.5
CVP	-0.8%	-1.1%	-1.5%	-0.1%	-0.9%	-0.8%	-1.0%	-0.7%	-0.9
GPS	-1.2%	-1.5%	-1.3%	-0.4 %	-0.9%	-0.7%	-1.5%	-0.4%	-1.0
BDP	-0.8%	-0.5%	-1.0%	-0.6%	-0.5%	-0.5%	-0.4%	–%	-0.6
GLP	-0.4%	-0.3%	-1.0%	-0.7%	±0.0%	-0.8%	+0.8%	–%	-0.5

Quellen: SRG-Wahlbarometer gfs.bern, 20Minuten-Umfrage Sotomo, SonntagsBlick-Umfrage von OPINONPLUS, Tagesanzeiger, Der Bund, Aargauerzeitung, Südostschweiz. Teleticino, Bundi (2015), Venetz (2015)  
Kursiv: Ausreisser (mehr als 1-%punkt Abweichung vom Combining)

Die Zeitspanne, die mit dem Wahlbarometer genauer beobachtet und analysiert wurde, lässt sich in verschiedene Phasen unterteilen:

1. Vorwahlkampf: Erste Versuche des Thementaufbaus, letzte kantonale Wahlen und letzte eidgenössische Volksabstimmungen.
2. Vorwahlkampf: Nominierung in den Kantonen, Listenverbindungen, gezielter Thementaufbau national oder sprachregional.
3. Hauptwahlkampf: Delegiertenversammlungen, Wahlkampfaufträge, parteipolitische Kontroversen, Herbstsession der eidgenössischen Räte/Werbung; Spekulation über Bundesratszusammensetzung, persönliche Kampagnen.
4. Schlussmobilisierung: finale Thementzuspeitzung und Mobilisierung.

Mit dem aktuellen Wahlbarometer beschreiben wir den Einstieg in die Phase der Schlussmobilisierung. Sie ist dadurch gekennzeichnet, dass die Beteiligungsfragen im Vordergrund stehen, namentlich bei jenen, die sich eine Meinung zu Parteien und KandidatInnen gebildet haben. Befördert werden kann dies durch überraschende Ereignisse, welche die Aufmerksamkeit für die Wahl respektive für einzelne Parteien beeinflussen können.

## 2.2 Kurze Einbettung der Wahlen 2015 in die jüngere Wahlgeschichte

### 2.2.1 Bisherige und neue Gegensätze

Die Politikwissenschaft behandelte das Parteiensystem der Schweiz lange als typisches Beispiel für einen gemässigten Pluralismus.<sup>5</sup> Inhaltlich entspricht das einem Parteiensystem, das sich vom Zwei- zum Mehrparteiensystem entwickelt hat, weshalb es pluralistisch genannt wird, jedoch ideologisch gesehen nur beschränkte Alternativen anbietet.

Seit den 00er Jahren des 21. Jahrhunderts haben verschiedene namhafte Politikwissenschaftler wie Hanspeter Kriesi, Andreas Ladner und Adrian Vatter Zweifel an der Gültigkeit der Einteilung des italienischen Politologen Giovanni Sartori angemeldet. Hauptgrund ist, dass die weltanschauliche Distanz zwi-

<sup>5</sup> G. Sartori: Parties and Party Systems. A Framework for Analysis. Cambridge 1976.

schen den Polparteien angewachsen ist. In der neuesten Einteilung von Vater weist die Schweiz unter den OECD Ländern die vierthöchsten Polarisierungs- und den dritthöchsten Fragmentierungsgrad auf. Als Einschnitt wird die Bundesratswahl 2007 gesehen, mit dem anschliessenden Austritt der SVP aus dem Bundesrat, auch wenn dieser nur vorübergehender Natur war. Vatter umschreibt das so: "Das Schweizer Parteiensystem kann zumindest für den kurzen Zeitraum des Jahres 2008 nach dem Austritt der SVP aus dem Bundesrat und der von ihr angekündigten Fundamentalopposition vorübergehend dem Typ eines polarisierten Pluralismus zugeteilt werden. Nach dem Wiedereintritt der SVP in die Regierung entspricht die Schweiz heute wohl am ehesten einem Mischtyp mit starken Zügen eines polarisierten Pluralismus allerdings ohne dessen Haupteigenschaft einer eindeutigen antisystemischen Fundamentalopposition, dafür mit einer grossen Regierungskoalition und zwei starken Pol(partei)en."<sup>6</sup>

## 2.2.2 Gesellschaftliche Ursachen

Die politische Soziologie präzisiert die Ursachen der neuen Polarisierung. Sie spricht in den europäischen Gesellschaften von grundlegenden Konfliktlinien, welche die Ausbildung von typischen Parteien bestimmt haben.<sup>7</sup> Für die Schweiz relevant waren die konfessionelle Spaltung im Gefolge der Reformation, die Ansätze der Trennung von Kirche und Staat nach der Französischen Revolution, die Spaltung städtischer und ländlicher Interessen respektive die Polarisierung zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Als Folge daraus ist das für europäische Verhältnisse nicht untypische Parteiensystem mit einer vorrangigen Links/rechts-Polarisierung entstanden, allerdings ohne Überwindung der konfessionellen Spaltung und damit auch ohne dominante Partei.

Namentlich im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts änderten sich die gesellschaftlichen Konfliktlinien erneut. So sind postmaterialistische Werte hinzugekommen, geformt aus neuen Bedürfnissen der individuellen Selbstentfaltung. Das hat speziell zur politischen Partizipation der Frauen geführt, aber auch zur Entstehung der GPS. Die letzte neue Konfliktlinie betrifft die Globalisierung der nationalstaatlich verfassten Politik, die in der Internationalisierung respektive Europäisierung der Schweizer Politik ihren Ausdruck findet. Sie hat zu einer eigentlichen Gegenbewegung geführt, einer neuen Form des Nationalismus, mit dem auch ein neuer Konflikt zwischen Kulturen entstanden ist, speziell entlang der Trennlinie zwischen Einheimischen und Fremden, wie sie etwa in der Migrationsdebatte zum Ausdruck kommt.

2003 endete die Polarisierung nach links weitgehend, 2007 auch jene nach rechts. Parallel dazu verloren seit den Wahlen 1979 die alten Mitte-Parteien FDP und CVP. Gegenbewegungen hierzu hielten nicht mehr als eine nationale Wahl an.

---

<sup>6</sup> A. Vatter: Politisches System der Schweiz. Baden-Baden 2014.

<sup>7</sup> Comparative Politics, ed. Third edition., by D. Caramani. Oxford 2013, neuerdings auch M. Freitag, A. Vatter: Wahlen und Wählerschaft in der Schweiz, Zürich 2015.

Tabelle 6

## Vereinfachte Konfliktlinien nach Lipset/Rokkan (1967) und Caramani (2008)

kritische Schwelle	Zeitpunkt	Konfliktlinie	umstrittene Themen und Ereignisse	Parteifamilien
postindustrielle Revolution	spätes 20. Jahrhundert	offene vs. geschlossene Gesellschaft	Globalisierung der Wirtschaft; Öffnung der Arbeitsmärkte; Druck durch Billiglohnländer in Asien; wirtschaftliche Integration in Europa; Anti-Amerikanismus	Protestparteien; nationalistische Parteien; extreme Rechte, neopopulistische Parteien
		Materialismus vs. Postmaterialismus	Generationen über politische Prioritäten: Bürgerrechte, Pazifismus, Feminismus, Umwelt	GPS; ökologische Parteien
industrielle Revolution	19. Jahrhundert	Kapital vs. Arbeit	staatlich regulierte vs. freie durch Märkte koordinierte industrielle Produktion, Entstehung Zauberformel, Generalstreik 1918	SP, FDP, DP, KP, LP, EVP, Nationale Front, BGB, LdU, PdA, Nationale Aktion
		Stadt vs. Land	Schutzzölle für landwirtschaftliche Produktion, industrielle im Gegensatz zur landwirtschaftlichen Produktion	

© gfs.bern, Quellen: Lipset und Rokkan (1967): Party Systems and Voter Alignments. Cross-National Perspectives. New York: Free Press. Caramani, Daniele (2008): Comparative Politics. Oxford: Oxford University Press. Vatter (2014): Das politische System der Schweiz Baden-Baden: Nomos.

Angeführt wird das Parteiensystem seither nicht mehr von einer sozialen oder liberalen Partei, vielmehr von der SVP, deren Position seit längerem als nationalkonservativ<sup>8</sup> respektive rechtspopulistisch<sup>9</sup> bezeichnet werden kann. Vor allem 2007/8 radikalisierte sich die SVP im Umfeld der Abwahl von Christoph Blocher aus dem Bundesrat. Vorübergehend war sie eine Oppositionspartei, seit 2009 ist sie wieder in der Regierung vertreten, hat aber den Gebrauch der Volksinitiative aus oppositioneller Sicht intensiviert.

Seit 1999 reihen sich hinter der SVP die SP und die FDP als Repräsentanten einer sozial- respektive liberaldemokratischen Position ein. Es folgt die CVP als christdemokratische Vertretung in der Schweiz. Danach figurieren grüne Parteien, die GPS als linksgrünes und die GLP als grünliberales Beispiel. Die BDP kann man am ehesten als bürgerliche Zentrumspartei bezeichnen.

Der Befund der anhaltenden Polarisierung wurde mit den Wahlen 2011 in Frage gestellt.<sup>10</sup> Denn erstmals verloren alle Polparteien. Überhaupt zählten alle grösseren Parteien zu den Verliererinnen.

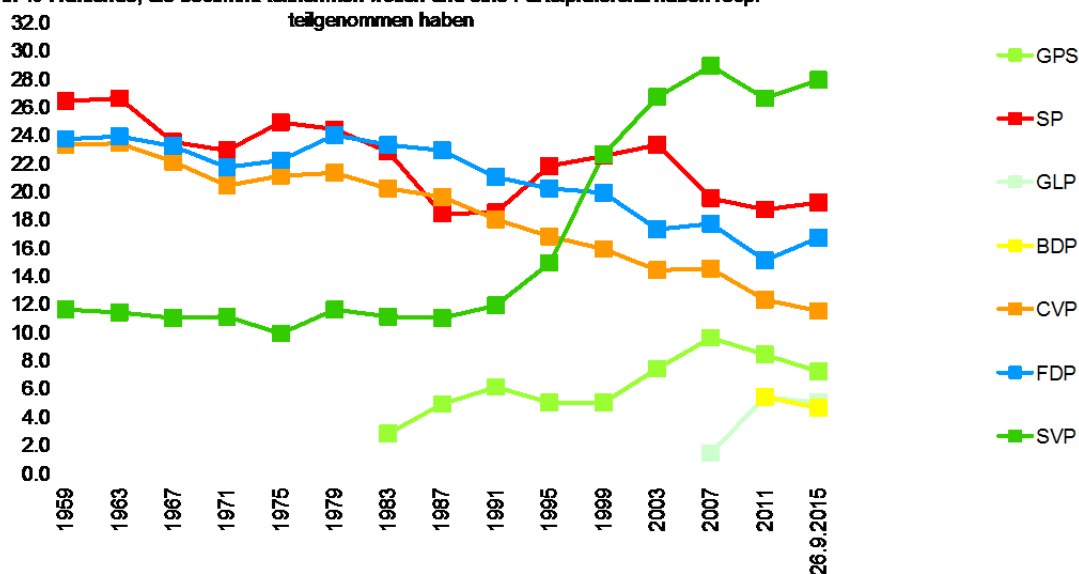
<sup>8</sup> C. Longchamp: Die nationalkonservative Revolte in der Gestalt der SVP. Eine Analyse der Nationalratswahlen 1999 in der Schweiz. In: F. Plasser/P. A. Ulram/F. Sommer (Hg.): Das österreichische Wahlverhalten. Wien 2000.

<sup>9</sup> A. Manatschal, C. Rapp: Welche Schweizer wählen die SVP und warum?, in: M. Freitag, A. Vatter: Wahlen und Wählerschaft in der Schweiz, Zürich 2015.

<sup>10</sup> C. Longchamp, L. Golder, M. Imfeld: Von der Polarisierung zur Harmonisierung. Erstanalyse der Nationalratswahlen vom 23. Oktober 2011, gfs.bern, Bern 2011.

## Trend Filter Parteistärken 1959 – 2015

in % Wählende, die bestimmt teilnehmen wollen und eine Parteipräferenz haben resp. teilgenommen haben



2007: FDP, 2011: FDP.Die Liberalen

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = jeweils ca. 1000)

SRG SSR

gfs.bern  
Menschen, Meinungen, Märkte.

Gewonnen hatten 2011 zwei neue Parteien, und zwar die BDP und GLP, die aus Abspaltungen von der SVP respektive der GPS hervorgegangen waren. Bezeichnet wurde dies als Trend zur "neuen Mitte", primär durch die Anforderungen des politischen Systems ausgelöst.<sup>11</sup> Der GLP gelang es dabei besser, sich als Projekt einer neuen Generation, die auf Ausgleich zwischen ökologischen und liberalen Werten ausgerichtet ist, zu platzieren. Das kann man ansatzweise als Umgang mit einem neuen Konflikt interpretieren. Ob es eine solche Fundierung auch bei der BDP gibt, wird von den Fachleuten mehrheitlich bezweifelt, denn sie wird eher als Plattform zur Sicherung der Regierungsbeteiligung auf Bundes- teils auch auf Kantonebene gesehen.<sup>12</sup> Nicht gelungen ist in der auslaufenden Legislatur, eine neue, organisatorisch vereinheitlichte Mitte zu begründen. Zunächst kündigte die GLP ihre Zusammenarbeit mit der CVP und EVP in der gemeinsamen Fraktion; dann verweigerte die BDP eine Union auf Bundesebene mit der CVP.<sup>13</sup>

Die Phase nach den Wahlen 1991 bis und mit den Wahlen 2007, eingeleitet durch die EU-Debatte bis zum (vorübergehenden) Ausscheiden der SVP aus dem Bundesrat, brachte eine Klärung der Parteienlandschaft auf der rechten Seite, nicht aber auf der linken. Entscheidend hierfür war nicht, wie die ökonomisch inspirierte Wahlforschung annimmt, eine veränderte Wirtschaftslage, sondern ein Umbruch in der schweizerischen Wertelandschaft, traditionellerweise geprägt durch Neutralität und Unabhängigkeit. Deshalb ist es seither eher üblich, die Parteien mindestens im zweidimensionalen Feld mit einer Achse links/rechts und einer zwischen Moderne und Tradition zu bestimmen.<sup>14</sup>

Politikwissenschaftlich gesprochen bedeutet dies, dass es Phasen des Ab- und Aufbaus von Parteibindungen gibt. Realignment meint, dass traditionelle Konfliktlinien an Bedeutung verlieren, weshalb beispielsweise der Gegensatz zwischen FDP und CVP nicht mehr parteibildend wirkt. Am besten ersichtlich wird

<sup>11</sup> C. Longchamp: Bilanz zum neuen Parteiensystem aus der Wahltagsbefragung 2011, <http://www.zoonpoliticon.ch/blog/15457/bilanz-zum-parteiensystem-aus-der-wahltagsbefragung/> resp. G. Lutz: Eidg. Wahlen 2011, Lausanne 2012, [http://forscenter.ch/wp-content/uploads/2013/10/Selects\\_2011\\_Brochure\\_D.pdf](http://forscenter.ch/wp-content/uploads/2013/10/Selects_2011_Brochure_D.pdf).

<sup>12</sup> C. Longchamp: "Die 6. Generation Schweizer Parteien", in: zoonpoliticon, 8. April 2013.

<sup>13</sup> "Union von CVP und BDP kommt nicht zustande", swissinfo.ch, 31.10.2014.

<sup>14</sup> M. Hermann, H. Leuthold: Atlas der politischen Landschaften, Zürich 2004.

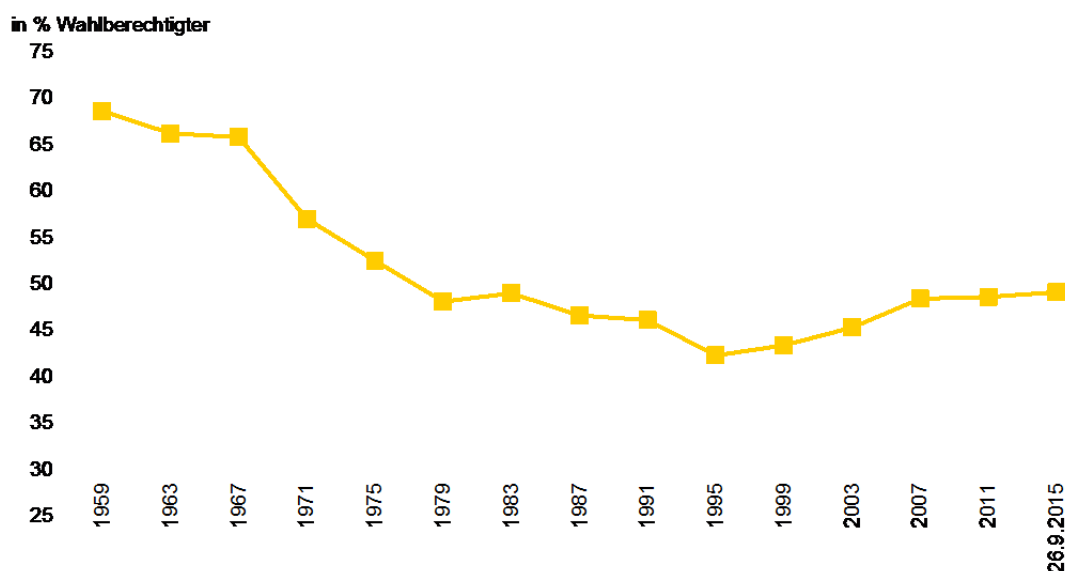
das Realignment als Gegenstück, wenn man den Aufstieg der SVP, der SP oder der GPS betrachtet. Er hielt über mehr als eine Wahl an, blieb aber, vielleicht mit Ausnahme der SVP, hinter dem zurück, was man einen neuen Cleavage nennen kann. Bei der SVP kam es zu einer tiefgreifenden Transformation der ehemals reformiert-konservativen Mittelstandspartei zu einer neuen, weltanschaulich nationalkonservativen Partei, bei der vor allem in der Kommunikation auch ein rechtspopulistisches Element hinzukam.<sup>15</sup>

Im internationalen Vergleich ist die Wahlbeteiligung in der Schweiz tief. Sie ist jedoch, anders als weltweit, nicht mehr sinkend. Denn der internationale Trend geht Richtung einer Beteiligung zwischen 65 und 70 Prozent statt den 80 Prozent, die noch in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts üblich waren.

Gründe für die tiefere Wahlbeteiligung in der Schweiz werden in der Regel in der Komplexität aus direkter Demokratie und Konkordanzsystem gesucht. Der Wiederanstieg seinerseits ist die Folge der Politisierung durch neue Konfliktlinien. Tiefpunkt bei der Teilnahme an nationalen Wahlen war das Jahr 1995. Seither steigt sie konstant, wenn auch nicht im kontinuierlichen Masse. Der Effekt war zwischen 2003 und 2007 erheblich; 2011 hat er etwas nachgelassen. Damals nahmen 48,5 Prozent der Wahlberechtigten an den Nationalratswahlen teil.

Grafik 8

## Teilnahme an Nationalratswahlen im Trend 1959 – 2015



© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (N = jeweils ca. 2000)

SRG SSR

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

<sup>15</sup> H. Kriesi et al. (Hg.): Der Aufstieg der SVP. Acht Kantone im Vergleich, Zürich 2005.

## 2.3 Analyseschema des Wahlbarometers 2015

### 2.3.1 Konzept

Unter Berücksichtigung der Trends in der Beteiligungs- wie auch der Parteientscheidung haben wir hierfür nachstehende Modellierungen entwickelt.

**Aggregierte Ebene:** Wenn die Polparteien (SVP, SP, GPS) gleichzeitig zulegen, sprechen wir von einer Polarisierung. Ist das nur für einen Pol der Fall, gehen wir von einem Trend nach rechts respektive nach links aus. Legt keiner der beiden Pole zu, so sprechen wir von einer Zentrierung. Diese ist dadurch gekennzeichnet, dass die Parteien der Mitte insgesamt zulegen.

**Individuelle Ebene:** Selbst wenn die Parteien auf aggregierter Ebene insgesamt gleich stark bleiben, heisst das nicht, dass es keine Verschiebungen bei den Wählenden selber gegeben hat. Denn es gibt auch das Zirkulationsmodell, wonach sich vor allem die Linke durch Neumobilisierungen verstärkt, während sie WechselwählerInnen nach rechts verliert, die Rechte wiederum aber durch Demobilisierungseffekte nicht zwingend stärker werden muss. Schliesslich kennen wir ein viertes Modell, das im Wesentlichen dadurch bestimmt ist, dass die Wahlbeteiligung sinkt, und zwar zulasten aller Parteien.

Analytischer gesprochen diente das nachstehende, aus der theoretischen Wahlforschung entlehnte Schema<sup>16</sup> dazu, das Konzept des Wahlbarometers zu erstellen, aber auch die relevanten Fragestellungen zu eruieren. Namentlich geht es darum, die Wahlentscheidung hinsichtlich Sachkompetenz, Personenprofile, taktischen Überlegungen und Medienimages der Parteien zu analysieren. Die sollen aufgrund dahinter liegender Parteibindungen mit weltanschaulichen Komponenten untersucht werden. Empirisch ist unsere Studie, weil wir das nicht theoretisch beantworten, sondern aufgrund beobachtbarer Zusammenhänge bei einem repräsentativen Querschnitt von befragten Wahlberechtigten respektive von teilnahmewilligen BürgerInnen.

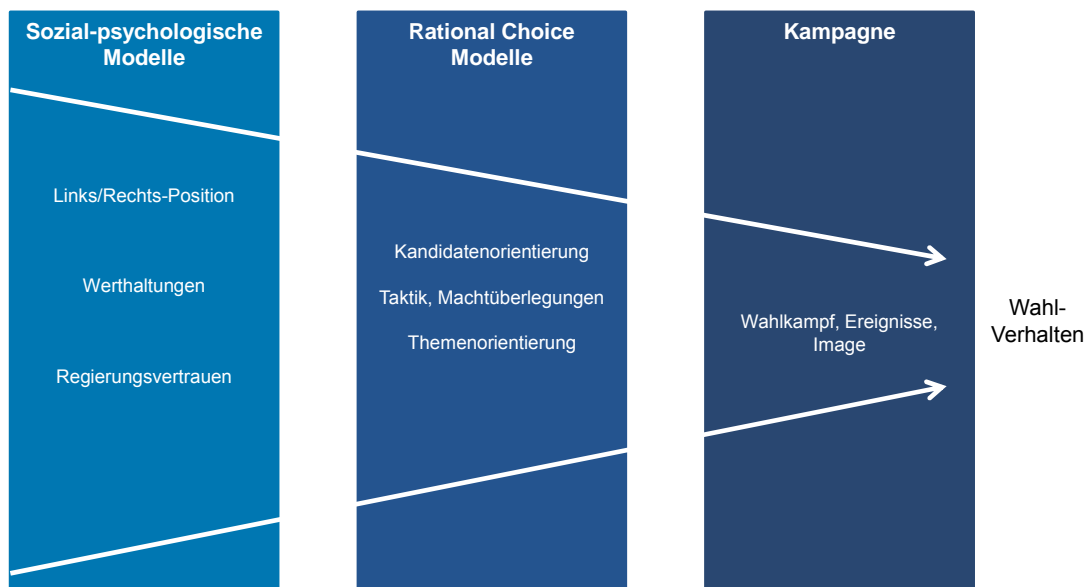
Die Hypothesen, die mit dem Forschungsvorhaben überprüft werden sollen, lauten: Die Wahlabsichten (Teilnahme- und Parteientscheid) können beeinflusst sein

- durch das Image der parteibezogenen Wahlkampagnen,
- durch taktische Überlegung zur Machtverteilung, namentlich der Zusammensetzung des Bundesrates,
- durch das Bild von den SpitzenpolitikerInnen der Parteien,
- durch die Themenpriorität und -kompetenz in relevanten Fragen,
- durch das Vertrauen in den Bundesrat
- durch die Werthaltungen,
- durch die Position auf der Links/rechts-Achse,
- durch die soziokulturellen, sozioökonomischen, soziodemografischen und räumlichen Mitgliedschaften und Merkmale der BürgerInnen.

---

<sup>16</sup> R. J. Dalton: Democratic Challenges, Democratic Choices. The Erosion of Political Support in Advanced Industrial Democracies, Oxford 2004.

## Neues Wahlmodell gfs.bern



© gfs.bern

### 2.3.2 Methodische Möglichkeiten und Grenzen

Messfehler in Umfragen können verschiedene Ursachen haben. Unterschieden werden in der Regel Erfassungsprobleme einerseits, Auswertungsschwierigkeiten andererseits.

Zu den Erfassungsproblemen zählt zunächst, dass wir aus Gründen des Datenschutzes respektive des Aufwands keine AuslandschweizerInnen befragen konnten. Eingeschrieben sind rund 140'000 AuslandschweizerInnen; deren Beteiligung liegt bei rund 30 Prozent, sodass man von fehlenden 50'000 Personen in der Grundgesamtheit ausgehen kann.

Potenziell grösser sind die Schwierigkeiten, die sich aus der Tatsache ergeben, dass man in der Schweiz nur den Stimmenanteil der Parteien kennt, nicht ihren Anteil unter den Wählenden. Effektiv wählt man in der Schweiz in allen Wahlkreisen Personen; damit gibt man deren Partei Stimmen. Solange man eine Parteiliste nimmt und keine parteifremden KandidatInnen aufführt, spielt die hier gemachte Unterscheidung keine Rolle. Sobald aber panaschiert wird, sprich BewerberInnen mehrerer Parteien berücksichtigt werden, ist dies erheblich. Denn die Stimmen gehen im Verhältnis der berücksichtigten ParteikandidatInnen an die Parteien. Leere Linien zählen für die Partei, wenn mit einer Parteiliste gewählt wurden.

Ausgehend vom Kanton Zürich<sup>17</sup>, versucht die amtliche Statistik erst seit kurzem, die effektive Zahl Wählende einer Partei zu bestimmen. Unterschieden wird hierfür zwischen der Kernwählerschaft (die für KandidatInnen nur einer Partei stimmt) und der Mischwählerschaft (die für KandidatInnen mehrerer Parteien stimmt), die zusammen die Modalwählerschaft ergeben. Deren Eigenschaft ist es, dass sie eine Partei bevorzugen. Hinzu kommen noch die SympathisantInnen. Deren Kennzeichen ist, dass sie mindestens eine Kandidatur unterstützt haben, die nicht mit der Modalwählerschaft übereinstimmt.

<sup>17</sup> Peter Moser: statistik.info 2015/06: Wie viele Wähler haben die Parteien?. [www.statistik.zh.ch](http://www.statistik.zh.ch).



Nun kann das in Umfragen zu unerwünschten Verzerrungen führen, weil die notwendige Differenziertheit der Fragestellungen die Befragten überfordern würde respektive im Voraus nicht hinreichend bekannt ist, welche KandidatInnen von welchen Parteien man unterstützen wird. Deshalb ist die Interviewvorgabe, die sich nach der Partei erkundigt, die man heute wählen würde, nicht ganz präzise. Solange eine Partei nur wenige SympathisantInnen anspricht, sind die Probleme jedoch vernachlässigbar, denn die Fragestellung in unseren Vorgaben entspricht weitgehend der Modalwählerschaft. Auswertungen im Kanton Zürich zeigen jedoch, dass namentlich die GPS Stimmen über die Modalwählerschaft hinaus macht, derweil dies bei der SVP von den grösseren Parteien am wenigsten der Fall ist. Verallgemeinerungen auf die nationale Ebene sind aber nicht zulässig, denn die Listengestaltung ist kantonale Recht und selbst bei Nationalratswahlen interkantonal nicht einheitlich. Es bleibt, dass die Operationalisierung in Umfragen zwar das forschungspraktisch beste Abbild der Realität ist, sie aber nicht genau abdeckt.

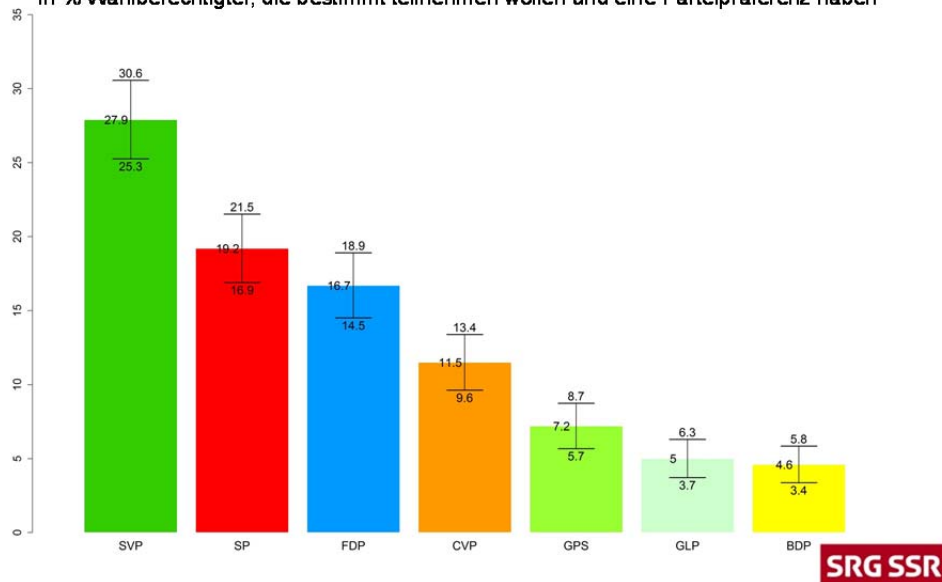
Auswertungsprobleme ergeben sich auf der Stichprobenbildung. Der statistische Unsicherheitsbereich bei der hier gegebenen Stichprobengrösse von 2'000 Personen für Aussagen zu Parteien beträgt theoretisch +/-2.2. Prozentpunkte. Allerdings ist er nicht unabhängig von der Parteienstärke: Generell gilt, je stärker eine Partei ist, desto grösser ist der Stichprobefehler, je kleiner die Partei ausfällt, desto geringer ist er. Das hat zur Folge, dass die obige Zahl wertlos ist, und der Unsicherheitsbereich je Partei angegeben werden muss. Das wiederum erschwert die Kommunikation, insbesondere in nicht-visuellen Medien, respektive die Verständlichkeit selbst in visuellen Medien.

Grafik 10

## Filter Aktuelle Parteistärke inkl. 95% Konfidenzintervall (1)

"Wenn am nächsten Sonntag schon Nationalratswahlen wären, welcher Partei würden sie heute ihre Stimme hauptsächlich geben?"

in % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen und eine Parteipräferenz haben



© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = 1105)

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

Die statistisch korrekte Form ist obenstehend abgebildet. Textlich ausgedrückt, realisiert die SVP einen Wähleranteil zwischen 25.3 und 30.6 Prozent, die SP einen zwischen 16.9 und 21.5, die FDP einen zwischen 14.5 und 18.9, die CVP einen zwischen 9.6 und 13.4, die GPS einen zwischen 5.7 und 8.7, während die Spannweite bei der GLP zwischen 3.7 und 6.3 respektive bei der BDP zwischen 3.4 und 5.8 Prozent liegt. Die EVP realisiert einen Wähleranteil zwischen 1.1 und 2.7 Prozent, die EDU zwischen 0.5 und 1.7, die Linke zwischen 0.3 und

1.3, die Lega zwischen 0.3 und 1.3, die MCR zwischen 0.1 und 0.9. Eindeutig andere Parteien realisieren einen Wähleranteil von 1.8 bis 3.8 Prozent.

Die bezeichneten Spannbreiten bedeutet jedoch, nicht, dass alle Werte innerhalb gleich wahrscheinlich, und alle ausserhalb gleich unwahrscheinlich sind. Die Spannbreite selber wird so berechnet, dass bei gegebener Stichprobengrösse 95 Prozent der denkbaren Umfragen einen Wert innerhalb liefern. Kleinere Abweichungen vom ausgewiesenen Wert sind dabei wahrscheinlicher als grössere. Mit anderen Worten: Die SVP hat mit 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit einen Wähleranteil zwischen 25 und 30.4 Prozent, wobei grössere Abweichungen von 27.9 unwahrscheinlicher sind als kleinere. Kommuniziert werden die wahrscheinlichsten Werte aufgrund der aktuellen Messung.

Man kann zudem auch das Vertrauensintervall variieren, denn die 95-prozentige Sicherheit ist reine Konvention. Eine statistische Notwendigkeit gibt es nicht. Wendet man diesen Gedanken an, kann man berechnen, wie wahrscheinlich Gewinne respektive Verluste für jede Partei sind. Untenstehende Tabelle gibt hierfür die Übersicht.

**Tabelle 7**

## Wahrscheinlichkeit der Gewinne und Verluste

Partei	Wählendenanteil 2011	Veränderung gemäss aktuellem Wahlbarometer	Wahrscheinlichkeit von Gewinnen respektive Verlusten
<b>Gewinne</b>			
FDP	15.1%	+1.6	92%
<b>Stabilität</b>			
SVP	26.6%	+1.3	83%
SP	18.7%	+0.5	66%
GLP	5.4%	-0.4	73%
CVP	12.3%	-0.8	80%
<b>Verluste</b>			
BDP	5.4%	-0.8	90%
GPS	8.4%	-1.2	94%

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015

Wichtiger noch ist, dass bei der Festlegung von Parteistärken gewisse Annahmen getroffen werden müssen, und zwar hinsichtlich der Antwortverweigerung, der Unentschiedenheit und des Wählens mit der parteifreien, leeren Liste. Quantitativ gesehen ist die Unentschiedenheit am wichtigsten. Sie beträgt auch bei Schlussbefragungen im Schnitt 5 Prozent der Teilnehmewilligen. Wählende, die ausdrücklich mit der leeren Liste stimmen wollen, machen 3-4 Prozent aus, Antwortverweigerer 1 bis 2 Prozent. Wir verwenden hier die einzig nicht arbiträre Verfahren, indem wir diese Gruppe proportional auf alle Parteien verteilen.

Ein letzter Weg, Möglichkeiten und Grenzen von Wahlbefragungen einzuschätzen, besteht darin, mit der Abweichung am Wahltag eine Einschätzung vorzunehmen. Gebräuchlich ist hier die mittlere Abweichung je Partei (MEI-Wert). Dabei gilt ein Wert von 1 als gut, ein tieferer als sehr gut, ein höherer als weniger gut. Im Wahlbarometer sind wir jeweils nahe am mittleren Abweichungswert von 1. Bezogen auf einzelne Parteien kann er selbstredend höher sein. Entscheidend ist hier, dass er nicht regelmässig in die gleiche Richtung abweicht.

Tabelle 8

## Abweichungen von Wahlergebnissen in den letzten Wahlbarometer-Wellen 2003 bis 2011 insgesamt und nach Parteien

Partei	Wahlen 2003			Wahlen 2007			Wahlen 2011		
	letzte Wahlbefragung	Effektiv	Abweichung	letzte Wahlbefragung	Effektiv	Abweichung	letzte Wahlbefragung	Effektiv	Abweichung
	22.09.2003	19.10.2003		29.09.2007	21.10.2007		06.10.2011	23.10.2011	
<b>SVP</b>	25.3	26.7	1.4	27.3	28.9	1.6	29.3	26.6	2.7
<b>SP</b>	23.1	23.3	0.2	21.7	19.5	2.2	19.9	18.7	1.2
<b>FDP</b>	19.5	17.3	2.2	15.5	15.6	0.1	15.2	15.1	0.1
<b>CVP</b>	14.5	14.4	0.1	15.4	14.6	0.8	14.2	12.3	1.9
<b>GPS</b>	6.1	7.4	1.3	10.0	9.6	0.4	9.3	8.4	0.9
<b>GLP</b>				2.5	1.4	1.1	4.9	5.4	0.5
<b>BDP</b>							3.6	5.4	1.8
mittlere Abweichung			<b>1.04</b>			<b>1.04</b>			<b>1.36</b>
mittlere Abw. mit neuer Mitte			—			<b>1.05</b>			<b>1.3</b>
Befragungszeitraum <sup>1</sup>			27 Tage			22 Tage			19 Tage

<sup>1</sup>Distanz mittlerer Befragungstag – Wahlen, Alle Angaben in %

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015

Die Abweichung ist bei der SVP am grössten, gefolgt von der SP. Hauptgründe sind hier, dass es die beiden stärksten Parteien sind, die an den Polen politisieren. Deren Wahlergebnis hängt am stärksten von der finalen Mobilisierung ab, die mit Befragungen zu Beginn der Phase, die hierfür entscheidend ist, nicht abschliessend beurteilt werden kann.

Tabelle 9

## Mittlere Abweichung Befragung/Wahlergebnis

Partei	effektive Stärke (zw. 2003 und 2011)	mittlere Abweichung Befragung/Ergebnis
<b>SVP</b>	26.6%-28.9%	1.8 Prozentpunkte
<b>SP</b>	18.7%-23.3%	1.2 Prozentpunkte
<b>FDP</b>	15.1%-17.3%	0.8 Prozentpunkte
<b>CVP</b>	12.3%-14.6%	0.9 Prozentpunkte
<b>GPS</b>	7.4%-9.6%	0.9 Prozentpunkte

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015

Damit bestätigt sich zunächst, dass der Grad der Nationalisierung einer Partei auf Dauer entscheidend ist, wie gut sie mit nationalen Stichproben abgebildet werden kann. Denn die beiden Parteien mit den grössten mittleren Abweichungen bezogen auf die Parteistärke sind auch jene mit den grössten regionalen Eigenheiten. Verbesserungen auf Dauer sind hier erst dann zu erwarten, wenn man Stichproben für alle (grösseren) Kantone zur Verfügung hat, und erst daraus die nationale Parteistärke bestimmt. Im Wahlbarometer ist das aus Aufwandgründen bisher nicht möglich gewesen.

# 3 Befunde

## 3.1 Wahlbeteiligung generell und in der Schweiz

Im internationalen Vergleich ist die Wahlbeteiligung in der Schweiz tief. Nur gerade die USA kennen unter den etablierten Demokratien eine tiefere Beteiligung. Wichtigster Grund für diese schweizerische Eigenheit ist die direkte Demokratie. Denn die Teilnahme alle vier Jahre in der repräsentativen Demokratie lässt sich normativ einfacher begründen, als die regelmässig erwartete Willensäusserer in der direkten Demokratie.

Die psychologische Partizipationsforschung kennt sechs Typen von Nicht-Teilnehmenden:

- Am häufigsten beobachtet wird Desinteresse (circa 25% der Abwesenden),
- gefolgt von Überforderung (20%),
- danach reihen sich soziale Isolation (18%) und
- Verdrossenheit (16%) ein,
- 12 Prozent der Wahlabstinenten nehmen aber an Abstimmungen teil und
- 9 Prozent partizipieren ausserhalb der institutionalisierten Politik.<sup>18</sup>

Soziologisch gesprochen kennt die Schweiz, wie überall auf der Welt, eine von der Schicht abhängige politische Partizipation. Besonders an der schweizerischen Situation ist aber, dass die auch das Alter die politische Beteiligung beeinflusst. Je älter die BürgerInnen (bis circa 70 Jahre), desto wahrscheinlicher ist ihre Teilnahme an Wahlen. Je jünger sie sind, desto tiefer fällt sie aus. In der Regel ist die Teilnahme an Wahlen zwischen 25- und 30-Jährigen am tiefsten.

Etwas anders ist die Bewertung auf der Makro-Ebene. Denn die Beteiligung hängt da mit der politischen Kultur zusammen. Die Ausrichtung am Konsens hat den politischen Konflikt befriedet, die Mobilisierung aber auch geschwächt. Mit der Polarisierung ist die Beteiligung auf nationaler Ebene wieder gestiegen. Das gilt seit Mitte der 90er Jahre, ausgelöst durch die Debatte, wie es nach dem Nein der Schweiz zum EWR im Verhältnis zur EU weiter gehen soll.

Die Polarisierung hat, wie ausgeführt, namentlich die weltanschauliche Distanz zwischen den Parteien erhöht. Das hat die Polparteien für bisherige Nicht-WählerInnen wieder attraktiver gemacht. Und genau deshalb verzeichneten sich wachsende Anteile an Wählenden. Dies galt mindestens solange, wie sie auch Wechselwählende anzogen. 2007 brach dies mit dem ersten Auftreten der GLP links um, 2011 erfüllte die BDP auf rechter Seite die gleich Funktion.

Mit anderen Worten: Die Beteiligung ist umso wahrscheinlicher, als wenn eine eindeutige Nähe zu einer Partei besteht. Das Vorhandensein einer solchen hängt im Wesentlichen vom Alter und der Bildung ab. Je jünger Menschen sind, desto unwahrscheinlicher sind stabile Parteibindungen. Das gilt ganz generell auch für tiefe Bildungsschichten.

Allerdings beteiligen sich nicht alle Personen, die sich mit einer Partei identifizieren oder sich vorstellen können, eine solche zu wählen. Entsprechend haben Potenzialbestimmung und Mobilisierungsgrade für die Bestimmung von Parteistärken an Bedeutung gewonnen.

<sup>18</sup> Marc Bühlmann, Markus Freitag, Adrian Vatter: "Die schweigende Mehrheit. Eine Typologie der Schweizer Nichtwählerschaft", in: Pascal Sciarini, Sibylle Hardmeier, Adrian Vatter (Hg.): Schweizer Wahlen 1999, Bern 2003, S. 27-58; für eine vorläufige Aktualisierung siehe Katharina Bracher: "Desinteressiert, hochzufrieden, inkompetent." In: NZZ am Sonntag, 14.9.2015.

## 3.2 Potenziale der Parteien bei den Wahlberechtigten

Die Potenziale der verschiedenen Parteien bestimmen sich am Anteil Wahlberechtigter, der eine bestimmte Partei unterstützen will, egal, ob er oder sie auch teilnimmt. Der Bezug erfolgt dabei auf die Wahlberechtigten, genau genommen auf die Wahlberechtigten mit einer Parteipräferenz.

Demnach kommt die SVP auf gerundete 26 Prozent, die FDP auf 20 Prozent, die SP auf genau 17 Prozent. Die CVP liegt bei 11 Prozent, die GPS bei 7, die GLP bei 4 und die BDP bei knapp 6 Prozent. Alle anderen Parteien erreichen gerundet 1 Prozent oder weniger.

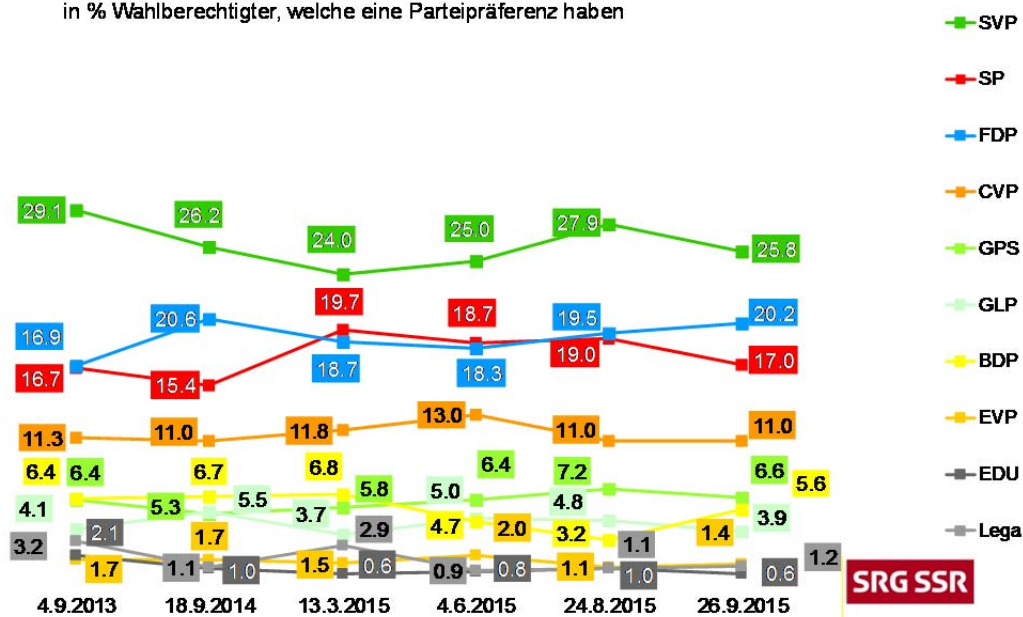
Zeitlich gesehen sind die Werte nicht ganz konstant. Die SVP-Werte schwanken zwischen 24 und 29 Prozent, jene der FDP zwischen 17 und 21 Prozent und die der SP liegen zwischen 15 und 20 Prozent. Stabiler erscheint das Potenzial der anderen Parteien. Bei der CVP liegt es zwischen 11 und 13 Prozent, bei der GPS zwischen 5 und 7 Prozent, bei der GLP zwischen 4 und 5 Prozent. Die EVP kam im Wahlbarometer immer auf Werte zwischen 1 und 2 Prozent. Bei der BDP hängt dies vermehrt von den Umständen ab, sodass die Werte zwischen 3 und 7 Prozent schwanken.

Grafik 11

### Trend Filter Aktuelle Parteistärken (Potenziale)

"Wenn am nächsten Sonntag schon Nationalratswahlen wären, welcher Partei würden sie heute ihre Stimme hauptsächlich geben?"

in % Wahlberechtigter, welche eine Parteipräferenz haben



© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (N = jeweils ca. 1500)

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

Bemerkung: Das sind nicht Wahlabsichten der Teilnehmewilligen, sondern die Stärken der Parteien in Prozent aller Wahlberechtigter mit einer Parteipräferenz.

Die hier gelieferten Verhältnisse und Trends müssen aber nicht mit den Parteistärken (siehe nächstes Kapitel) übereinstimmen. Denn der Mobilisierungsgrad entscheidet, in welchem Masse ein Potenzial effektiv realisiert wird. So muss die FDP nicht zwingend vor der SP sein, obwohl sie das Potenzial dazu hätte. Und es ist auch nicht gesichert, dass die BDP vor der GLP liegt.

### 3.3 Beteiligungsabsichten bei den Wahlen 2015

Ende September hätte sich mit 49 Prozent knapp die Hälfte der Wahlberechtigten an der Neubestellung des Nationalrats beteiligt. Der Wert ist im Verlauf der letzten drei Jahre erwartungsgemäss fast konstant gestiegen; von anfänglichen 44 auf zwischenzeitlich 50 Prozent. Aktuell liegt er minimal tiefer.

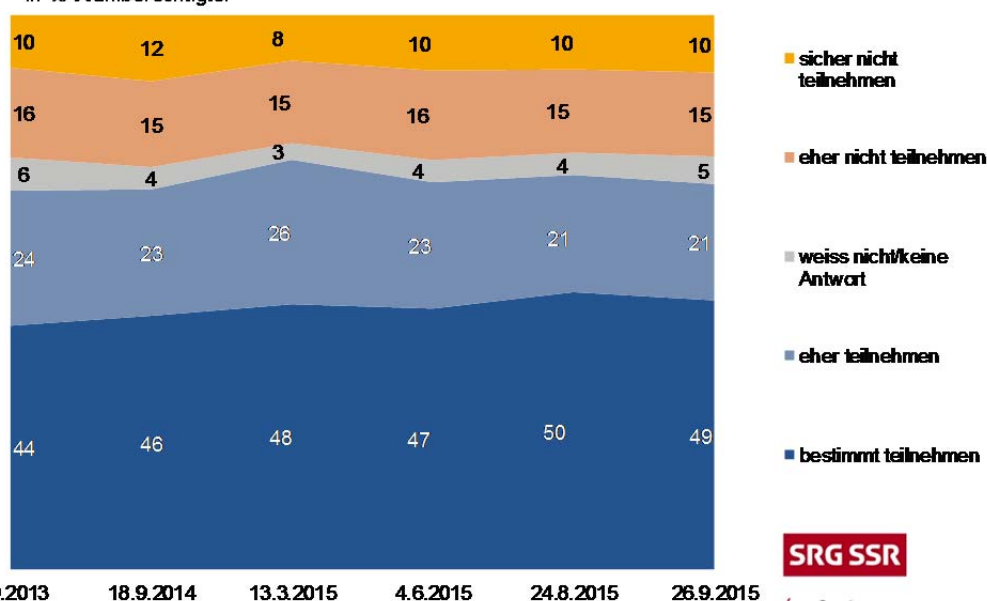
Verglichen mit der effektiven Wahlbeteiligung 2011 wäre das ein fast identischer Wert. Der seit 1995 vorherrschende Trend des Wiederanstiegs der (tiefen) Wahlbeteiligung hätte sich damit zwar nicht fortgesetzt, aber auch nicht umgekehrt.

Grafik 12

#### Trend Teilnahme an nächsten Nationalratswahlen

"Man weiss ja nie, was die Zukunft bringt. Wenn sie aber an die nächsten Nationalratswahlen denken, werden sie dann daran bestimmt teilnehmen, eher teilnehmen, eher nicht teilnehmen oder sicher nicht teilnehmen?"

in % Wahlberechtigter



SRG SSR

gfs.bern

Menschen. Meinungen. Märkte.

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (N = jeweils ca. 2000)

In der Regel ist der Mobilisierungsgrad der Parteiwählerschaften höher als der Schnitt. Das gilt aktuell für die GPS, SP, SVP und die CVP, nicht aber für die FDP. Mit anderen Worten: Gerade die FDP realisiert ihr vorhandenes Potenzial in der wahlberechtigten Bevölkerung relativ schlecht. Sie könnte deutlich stärker sein als aktuell ausgewiesen. In der ersten Jahreshälfte gelang es der Partei, ihr Potenzial besser für die Wahlen zu motivieren. Der Höhepunkt war im Juni 2015. Seither nimmt die Teilnahmebereitschaft der Parteiwählerschaften wieder ab.

Am besten in Fahrt gekommen ist in der Haupt- und Schlussphase des Wahlkampfes die SP. Sie steigerte die Beteiligungsabsichten des Potenzials von 51 Prozent im Frühling auf aktuelle 63 Prozent. Positiv ist die Bilanz auch bei der SVP (mit einer Zunahme von 56% auf 60% im Wahljahr). Ähnliches zeigt sich bei der CVP (von 51% auf 58%). Die GPS verzeichnet demgegenüber eine Demobilisierung im Wahljahr von 67 auf 60 Prozent.

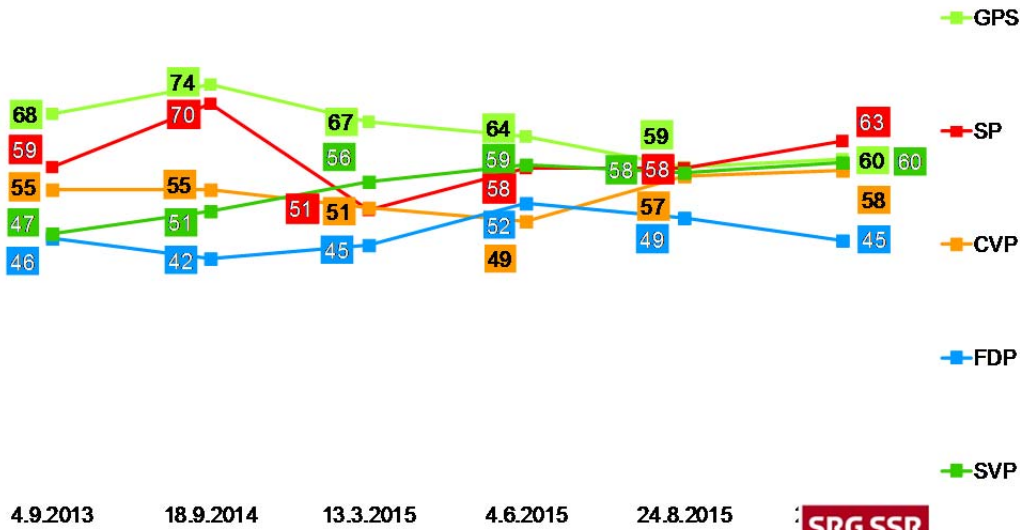
Etwas unsicher sind die Verhältnisse und Trends bei der GLP und BDP. Die GLP kannte rückläufige Werte nach der Volksabstimmung über die eigene Volksinitiative; aktuell zeichnet sich eine beschränkte Trendumkehr ab. Bei der BDP sind starke Schwankungen zu verzeichnen, die mit ihrem wenig gefestigten Potenzial zusammenhängt.



## Trend Teilnahme an nächsten Nationalratswahlen nach Parteibindung

"Man weiss ja nie, was die Zukunft bringt. Wenn sie aber an die nächsten Nationalratswahlen denken, werden sie dann daran bestimmt teilnehmen, eher teilnehmen, eher nicht teilnehmen oder sicher nicht teilnehmen?"

in % Wahlberechtigter, Anteil bestimmt teilnehmen



© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (N = jeweils ca. 2000)

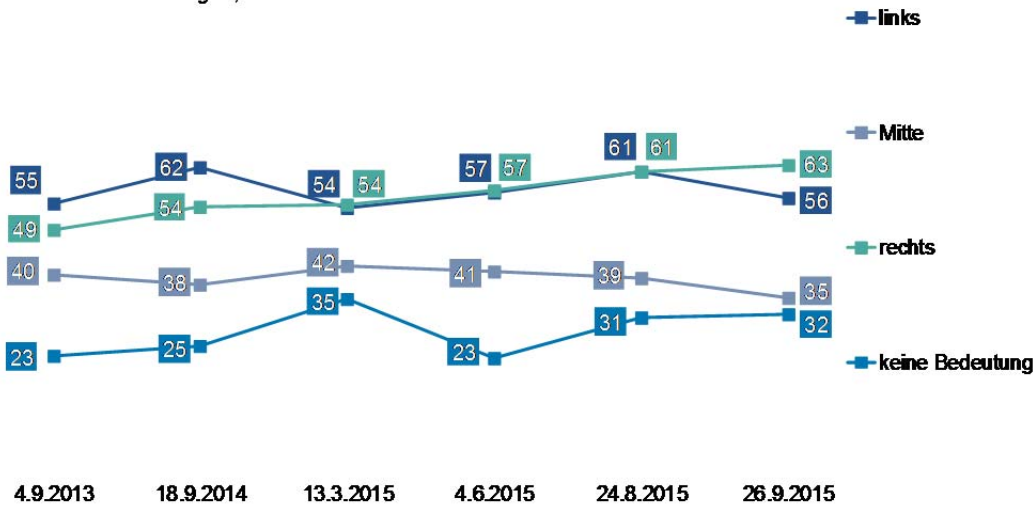
Menschen. Meinungen. Märkte.

Eine klassische Polarisierung durch das Wahljahr können wir hier nicht nachweisen. Zwar mobilisierten die Wahlkampfaktivitäten die SP und die SVP. Doch gilt dies beschränkt auch für FDP und CVP, derweil die GPS und auch die GLP davon kaum profitierten. Bei der BDP ist die Mobilisierungskraft namentlich 2014 zurückgegangen, und hat sich seither nur beschränkt wieder erhöht.

## Trend Teilnahme an nächsten Nationalratswahlen nach Links/Rechts-Position

"Man weiss ja nie, was die Zukunft bringt. Wenn sie aber an die nächsten Nationalratswahlen denken, werden sie dann daran bestimmt teilnehmen, eher teilnehmen, eher nicht teilnehmen oder sicher nicht teilnehmen?"

in % Wahlberechtigter, Anteil bestimmt teilnehmen



© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (N = jeweils ca. 2000)

Menschen. Meinungen. Märkte.



Im Wahljahr in Fahrt gekommen sind die BürgerInnen, die sich selber rechts einstufen. Ihre Teilnahmeabsichten sind von 54 auf 63 Prozent gestiegen. Jene, die sich selber links sehen, haben ebenfalls zugenommen, wenn auch aktuell wieder eine Gegenbewegung sichtbar wird. Beide Lager bleiben aber über dem Schnitt mobilisiert. Kaum verändert haben sich die Beteiligungsabsichten der Mitte-BürgerInnen. Sie bleiben unterdurchschnittlich mobilisiert.

Eine mögliche Interpretation liefert die neue Beteiligungsforschung. Sie spricht davon, dass die extrovertierten BürgerInnen in der Schweiz über dem Mittel wählen, während Personen, die konfliktscheu sind durch die Art, wie Politik namentlich in Wahlkampfzeiten betrieben wird, weniger angesprochen werden.

Etwas beeinflusst wurde im Wahljahr die Mobilisierung nach Institutionenvertrauen. Anfang Jahr waren die Vertrauenden über dem Mittel beteiligungsbereit, ohne dass sich ein wirklicher Trend bestimmen liess. Aktuell sind die Teilnahmeabsichten bei den Misstrauischen erhöht und über dem Mittel. Das hat sich insbesondere in der Phase nach den Sommerferien 2015 ergeben.

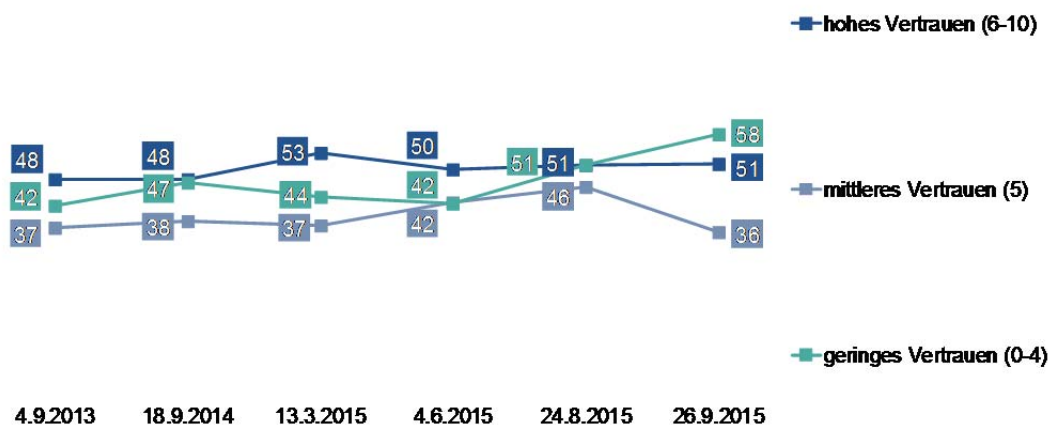
Das Phänomen prägt die Beteiligungsabsichten nicht nur bei der SVP, wo es am bekanntesten ist. Es findet sich auch im Potenzial von SP und FDP. Bei CVP und GPS findet es sich kaum. Gesicherte Aussagen hierzu sind bei BDP und GLP nicht machbar, denn die Anteile mit Misstrauen sind zu gering.

Grafik 15

## Trend Teilnahme an nächsten Nationalratswahlen nach Vertrauen in die Arbeit des Bundesrates

"Haben Sie allgemein in die Arbeit des Bundesrats Vertrauen oder kein Vertrauen? Nennen Sie mir einfach eine Zahl für Ihr persönliches Vertrauen. '0' heisst 'überhaupt kein Vertrauen' und '10' heisst 'absolutes Vertrauen'. Mit den Zahlen dazwischen können Sie ihre Meinung abstufen."

in % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen



SRG SSR

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (N = jeweils ca. 2000)

Soziologisch gesprochen gibt es signifikante Unterschiede entlang der Schicht, des Alters, des Geschlechts und der Konfession, nicht aber der Sprachregionen und der Siedlungsart. Am höchsten sind die ausgewiesenen Teilnahmeabsichten bei den RentnerInnen (71%), gefolgt von den AbsolventInnen eines hohen Bildungsabschlusses (62%) respektive den Männern (57%). Am tiefsten fallen sie bei den unter 40-Jährigen (26%) aus, gefolgt von den AbsolventInnen einer Berufsschule (35%) respektive den Frauen (42%).

Über das ganze Wahljahr gesehen findet sich die höchste Zunahme in den Beteiligungsabsichten bei den tiefsten Bildungsschichten (+11%-punkte). Das Phänomen trat sprunghaft nach dem Sommer 2015 auf, verbunden mit der Dominanz der Asylfrage. Mobilisierend wirkte der Wahlkampf auch bei den

Männern (+9%-punkte). Den höchsten Negativwert finden wir dagegen bei Frauen (-5%-punkte).

### 3.3.1 Beteiligungswanderungen seit 2011

Die bisherigen Ausführungen basierten einzig auf den Beteiligungsabsichten des aktuellen Potenzials. Die nachfolgenden Ausführungen stellen nicht mehr darauf ab, sondern vielmehr auf die Beteiligungsentscheidung 2011. Diese hat den Vorteil, unabhängig von Schwankungen in der Parteibindung zu sein. Sie hat aber den Nachteil, nicht vollständig erinnert zu werden. So können sich bei beiden Betrachtungsweisen gewisse Probleme ergeben, bei den obigen Ausführungen wegen situativen Einflüssen, bei der nachfolgenden wegen selektiven Angaben.

Aus diesem Grund stellen wir nicht nur auf die aktuellen Werte ab, sondern auf alle aus dem Jahr 2015. Das neutralisiert zwar aktuelle Mobilisierungsphänomene etwas, lässt aber Aussagen auf gesicherterer Basis zu.

Tabelle 10

#### Mobilisierungsbilanzen der Parteien

Wanderung	SP	GPS	GLP	BDP	CVP	FDP	SVP
Demobilisierung	tief	hoch	tief	mittel	mittel	mittel	mittel
Mobilisierung	hoch	mittel	tief	tief	mittel	hoch	hoch
Bilanz	positiv	negativ	mittel	negativ	mittel	positiv	positiv

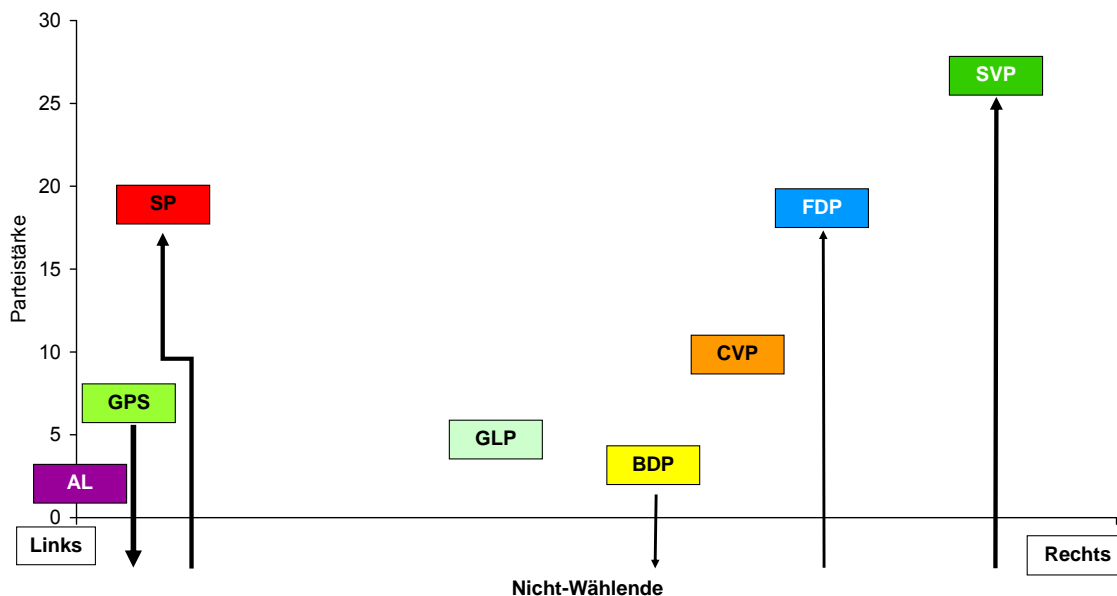
© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 1.-4. Welle, 21.8. – 29.8.2015

Demnach ist nicht nur die Gesamtmobilisierung praktisch gleich wie 2011. Von einem ähnlichen Verhältnis gehen wir bei GLP und CVP aus. Negativer als der Schnitt ist sie bei der GPS und wohl auch bei der BDP. Derweil kennen SP, SVP und FDP positive Bilanzen.

Grafik 16

#### Wählerstromanalyse aufgrund der aktuellen Parteistärken und der Positionierung auf der Links-Rechts-Achse

In % Wahlberechtigte, die bestimmt teilnehmen wollen und eine Parteipräferenz haben



© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = 1105) Auszug 2 bis 8 aus Skala 0 bis 10  
 Bemerkung: abgebildet sind Bilanzen der Wanderung. Die Dicke symbolisiert die Stärke der Bilanzen.

### 3.3.2 Zwischenbilanz

Wäre Ende September 2015 gewählt worden, hätten sich 49 Prozent der Wahlberechtigten an den Nationalratswahlen beteiligt. Das ist für die Schweiz ein mittlerer Wert. Der positive Trend in der Wahlbeteiligung seit 1995 dürfte damit nicht gekehrt werden; er dürfte sich aber verlangsamt haben. Das zeichnete sich schon 2011 ab. Damals betrug die Teilnahmerate 48.5 Prozent.

Was bis zum Wahltag effektiv geschieht, entzieht sich aber unseren Kenntnissen. Wie in der Einleitung erwähnt, fand die letzte Befragung zu Beginn der für die Mobilisierung relevanten Schlussphase statt.

Die Beteiligungsabsicht variiert nach Schulabschluss, Alter und Geschlecht, beschränkt auch der Konfession. Am höchsten ist die Beteiligungsbereitschaft bei den RentnerInnen, den AbsolventInnen einer höheren Bildung und den Männern. Mobilisierend wirkte das Wahljahr vor allem bei untersten Bildungsschichten, ProtestantInnen und Männern, nicht aber bei AbsolventInnen einer Berufsschule, KatholikInnen und neuerdings auch Frauen.

Verglichen mit 2011 verzeichnen die SP, die SVP und die FDP Mobilisierungsgewinne, derweil die GPS und BDP Mobilisierungsverluste kennen. Bei den anderen Parteien halten sich Mobilisierungs- und Demobilisierungserscheinungen in etwa die Waage.

Potenzialschätzung kennen auch Grenzen, denn junge Parteien wie die BDP kennen kaum ein fest eingebundenes Elektorat. Ihre Angaben zur Potenzialschätzungen schwankten im Wahljahr denn auch am stärksten, reichte es doch von 3 bis 7 Prozent. Entsprechend instabil sind die Angaben zu den Mobilisierungswirkungen.

Das zeigte sich auch 2011. Damals sprachen wir von einem last-minute-Effekt. Gemeint war, dass die BDP in der Schlussphase kurzfristig Wählende anzog, die Hoffnungen in eine neue, unverbrauchte Kraft setzten.

## 3.4 Entscheidungsabsichten

### 3.4.1 Aktueller Stand Wahlabsichten

Wäre am 26. September 2015, dem mittleren Befragungstag der vierten Welle zum Wahlbarometer 2015 gewählt worden, hätten sich jene 49 Prozent Wahlberechtigten mit Beteiligungsabsichten wie folgt auf die verschiedenen Parteien verteilt:

- Die SVP wäre auf 27.9 Prozent der Wählenden gekommen.
- An zweiter Stelle wäre die SP mit 19.2 Prozent gelegen.
- Der FDP hätte es für 16.7 Prozent gereicht,
- und die CVP wäre auf 11.5 Prozent gekommen.
- Es wäre mit einem Wähleranteil von 7.2 Prozent die GPS gefolgt.
- 5 Prozent wären auf die GLP entfallen und
- 4.6 Prozent auf die BDP.

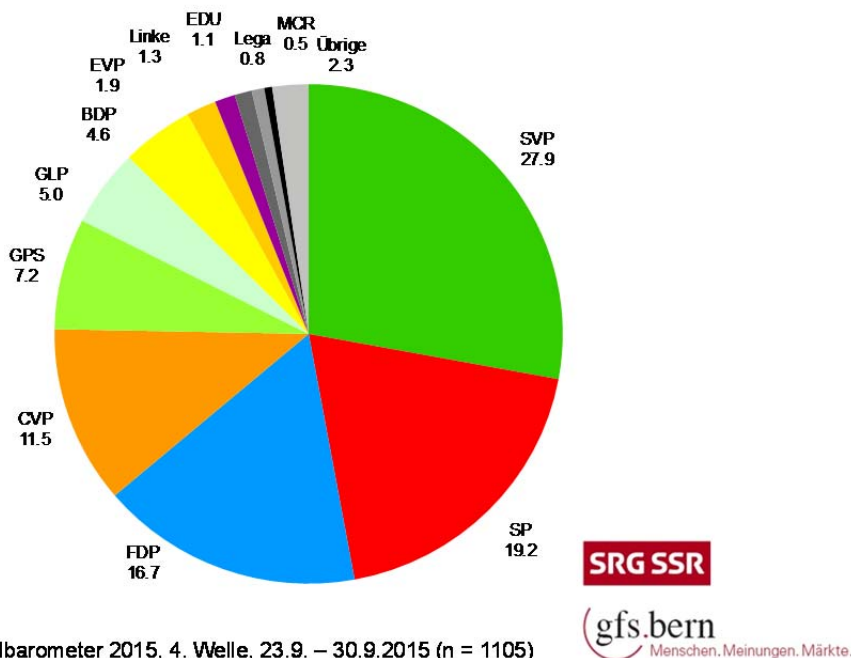
Einiges dahinter hätten sich die EVP mit 1.9 Prozent sowie die EDU mit 1.1 eingereiht. Für die rechten Kleinparteien (EDU, MCR) ergab das Wahlbarometer aufsummiert 1.6 Prozent, für die verschiedenen linken Kleinparteien 1.3. Alle anderen Parteien lagen mit Ausnahme der Lega (0.8%) unter 0.5 Prozent.

Grafik 17

### Filter Aktuelle Parteistärke

"Wenn am nächsten Sonntag schon Nationalratswahlen wären, welcher Partei würden sie heute ihre Stimme hauptsächlich geben?"

in % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen und eine Parteipräferenz haben



© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = 1105)

Deutlich gemacht sei hier, dass das nicht die Prognose der Parteistärken für den 18. Oktober 2015 ist. Hauptgrund hierfür ist der Zeitpunkt der Datenerhebung. Denn der mittlere Befragungstag liegt 22 Tage vor dem Wahltag. Alles, was danach an Meinungsbildung geschieht, ist mit der vorliegenden Messung nicht erfasst. Selbst Modellierungen erwartbarer last swings sind nicht möglich, da relativ viel in der besagte Zeitspanne geschehen kann respektive die Dynamik dabei keinem bekannten Muster folgt.

Hinzu kommt, dass in unserer Auswertung all jene weggelassen wurden, welche die Antwort zum Parteientscheid verweigerten (rund 1%), sich noch un schlüssig zeigten (rund 5%) respektive mit der leeren Listen ohne ersichtliche Parteipräferenz wählen wollten (rund 4%). Zusammen ergibt das 10 Prozent der Beteiligungswilligen, die hier ausscheiden, weil sie nicht zugeordnet werden können. Immerhin konnten wir ihre Position auf der Links/rechts-Achse prüfen und dabei keine eindeutige Abweichung von der Normalverteilung festgestellt.

Festhalten kann man jetzt: Die Reihenfolge der Parteien wäre fast die gleiche geblieben wie 2011. Einzig die BDP und die GLP hätten möglicherweise die Plätze getauscht. Die FDP wäre näher an die SP herangerückt, überholt hätte sie diese aber nicht.

Definiert man den Wahlsieg aufgrund der Parteienstärke, wäre die SVP eindeutige Siegerin gewesen. Gefolgt von der SP und der FDP.

### 3.4.2 Veränderung Parteistärken gegenüber 2011

Versteht man Wahlsieg als positive Veränderung der Parteienstärke, hätte die FDP gewonnen (+1.6%-punkte), gefolgt von der SVP (+1.3%) und SP (0.5%). Verloren hätten die GPS (-1.2%-punkte), gefolgt von der CVP und der BDP (je -0.8%) und der GLP (-0.4%).

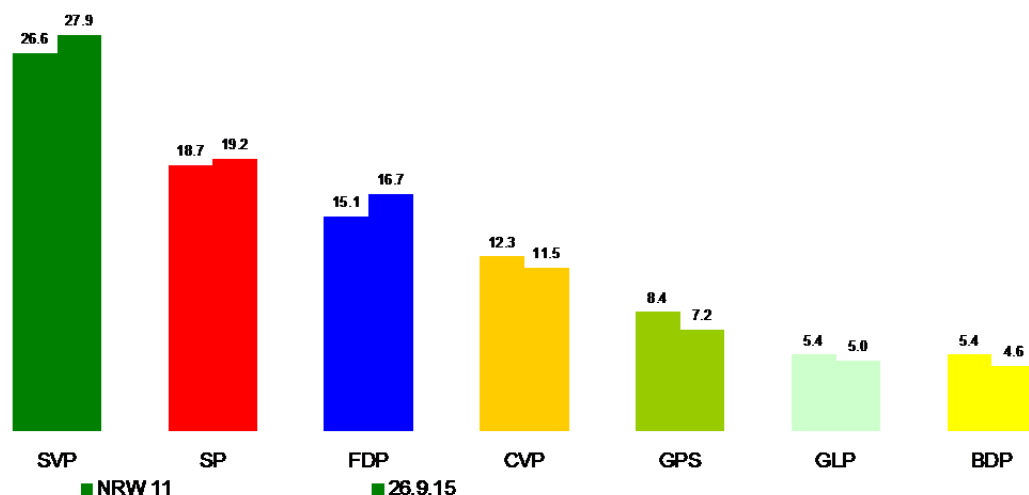
Nun bewegen sich die Veränderungen je Partei im Unsicherheitsbereich von Stichprobenerhebung. Dies gilt jedoch nicht für die Veränderungen weltanschaulicher Lager, denn die rechten Parteien (SVP, FDP) wären 2.9 Prozent stärker geworden, etwas mehr zulasten der Mitte als der linken Seite.

Grafik 18

#### Aktuelle Parteistärken im Vergleich zu NRW 2011

"Wenn am nächsten Sonntag schon Nationalratswahlen wären, welcher Partei würden Sie heute Ihre Stimme hauptsächlich geben?"

in % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen und eine Parteipräferenz haben, resp. Wahlergebnis



SRG SSR

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = 1105)

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

Man kann also von einer Entwicklung nach rechts sprechen. Weiter kann man festhalten, dass es kein Wachstum der neuen Mitte mehr gibt, wie man es 2011 beobachten konnte. Offen bleibt vorerst, ob es auch eine Gegenbewegung zum Rechtstrend im Sinne der Polarisierung des Elektorats gibt.

Die nachstehende Tabelle zeigt, wie wahrscheinlich Gewinne und Verluste der verschiedenen Parteien sind. Bestimmt wird, wie sicher diese angesichts der

Differenzen zu den Parteistärken von 2011 sind. Dabei bedeutet 50 Prozent, dass beides gleich wahrscheinlich ist, 100 Prozent, dass Veränderungen in die eine oder anderer Richtung gesichert sind. Dabei hängt die Wahrscheinlichkeit nicht nur vom Messwert ab, sondern auch von der Parteistärke, auf die sie sich bezieht. Denn bei kleineren Parteien sind auch kleine Veränderungen von höherer Wahrscheinlichkeit als gleiche Veränderungen bei grösseren Parteien.

Am sichersten ist es angesichts der Messwerte im Wahlbarometer, von Verlusten der GPS auszugehen. Am zweitsichersten sind Gewinne der FDP, es folgen Verluste für die BDP. Alles andere kennt eine Wahrscheinlichkeit von unter 90 Prozent und muss mit klar deklariertem Vorsicht verwendet werden. Erwartungen in angezeigte Richtung sind dabei plausibler als die damit verbundenen Prozentzahlen. Konkret: Am unsichersten sind die Folgerungen für Gewinne oder Verlusten für die SP und die GLP. Möglich erscheinen uns die Gewinne für die SVP respektive die Verluste für die CVP.

**Tabelle 11**

## Wahrscheinlichkeit von Gewinnen und Verlusten aufgrund der Wahlbarometer-Messwerte

Partei	NRW 2011	Wahlbarometer Sept. 2015	Differenz	Wahrscheinlichkeit	Bewertung Wahrscheinlichkeit
<b>FDP</b>	15.1	16.7	+1.6	92%	Gewinne wahrscheinlich
<b>SVP</b>	26.6	27.9	+1.3	83%	Gewinne möglich
<b>SP</b>	18.7	19.2	+0.5	66%	Gewinne nicht gesichert
<b>GLP</b>	5.4	5.0	-0.4	73%	Verluste nicht gesichert
<b>CVP</b>	12.3	11.5	-0.8	80%	Verluste möglich
<b>BDP</b>	5.4	4.6	-0.8	90%	Verluste wahrscheinlich
<b>GPS</b>	8.4	7.2	-1.2	94%	Verluste wahrscheinlich

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015

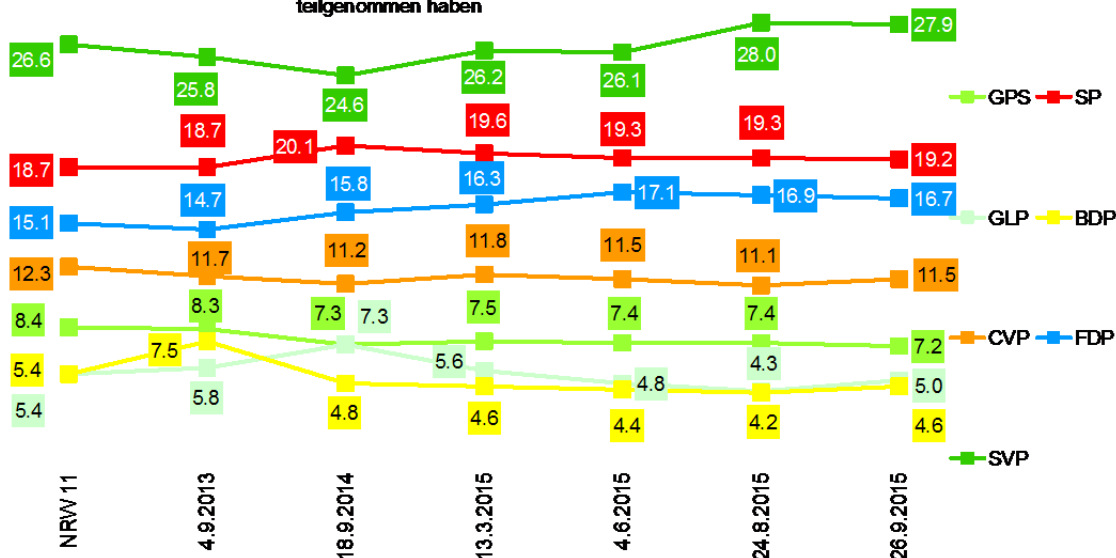
Klar festgehalten sei, dass es sich hier nicht um Aussagen auf Sitzebene handelt. Denn das würde Angaben zu Parteistärken auf Kantonsebene bedingen, die auf Wahrscheinlichkeiten umgerechnet werden müssten, dass sie zu Sitzen führen. Dies müsste zudem unter Berücksichtigung der Listenverbindungen geschehen.

Eine weniger technische Betrachtungsweise besteht darin, von Trends im Wahlbarometer auszugehen, um die (Un)Sicherheit von Veränderungen zu bestimmen. Relevant ist hier die nachstehende Grafik.

Demnach liegt die FDP zum fünften Mal in Serie über dem Wert bei den Wahlen 2011. Gleiches gilt für die SP. GPS, CVP und BDP erreichten gleich häufig hinter einander geringe Wählenden-Anteile als sie 2011 hatten. Die SVP ist weniger konstant. Denn sie ist erst zum zweiten Mal in Serie über der Parteistärke von 2011. Bei der GLP war dies drei Mal der Fall.

## Trend Filter Aktuelle Parteistärken 2011-2015

in % Wählende, die bestimmt teilnehmen wollen und eine Parteipräferenz haben resp. teilgenommen haben



© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = jeweils ca. 1000)

SRG SSR

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

Bestimmt werden können so denkbare Wendemomente in der zurückliegenden Legislatur. Es sind dies

- das Jahr 2014 (mit dem Beginn des FDP-Aufstiegs),
- der Frühling 2015 (mit dem Beginn des GLP-Abstiegs) und
- der Sommer 2015 (mit der Verbesserung der SVP).

Das kann man wie folgt deuten:

Erstens spielte sich die FDP mit der Verarbeitung der Volksabstimmung über die Masseneinwanderung aus dem Windschatten der SVP, in welchem sie während Jahren lag. Besonders deutlich wurde das anfangs 2015, als Standortfaktoren nochmals an Bedeutung gewannen, als es um die Verarbeitung der Aufhebung der EURO-Untergrenze für den Frankenkurs ging. Höhepunkt dieses Themenzyklus waren die Zürcher Kantonalwahlen.

Zweitens, mit der Niederlage der GLP (und GPS) bei der Volksinitiative Energie statt Mehrwert besteuern, nahm der Höhenflug der Partei, der seit ihrer Gründung anhielt, ein Ende. Seither sanken die Befragungswerte regelmässig; möglicherweise ist der Tiefpunkt aber auch hier erreicht.

Drittens, mit der Akzentuierung der öffentlichen Problemdeutung bei der Asylpolitik im Sommer 2011 setzte der Aufstieg der SVP als klarste Anti-EU-Partei ein, die sich in der Schweiz am deutlichsten gegen eine gemeinsame Flüchtlingspolitik in Europa wandte; möglicherweise ist aber auch dieser Zyklus wieder am Abklingen.

Würde es bei dem, was wir hier aufgezeigt haben, bleiben, wäre die Volatilität im Parteiensystem über die Zeit hinweg klar rückläufig. Zwar hätte sie sich im Verlaufe des Jahres erhöht, sie bliebe aber klar hinter dem zurück, was wir seit 1991 mit hoher Regelmässigkeit beobachten konnten.

Man könnte auch von einer Normalisierung im Umbau des Parteiensystems der Schweiz sprechen, welcher durch die kontroverse EWR-Entscheidung ausgelöst wurde. Die Verhältnisse wurden dadurch polarisiert, insgesamt aber nach rechts neu eingebunden. Hinzu gekommen sind dabei zwei neue Parteien, die sich über eine Wahl hinweg etablieren konnten.



### 3.4.3 Wählerwanderungen

Aktuell gibt es an drei Stellen namhafte WählerInnen-Märkte. Auf der rechten Seite betrifft dies die Schnittstelle zwischen SVP und FDP, auf der linken die zwischen SP und GPS. In der Mitte geht es um die Wahl zwischen FDP und GLP. Hinzu kommen sechs weitere, kleinere Märkte, wie sie untenstehend festgehalten wurden.

**Tabelle 12**

#### Grössere Wählermärkte im Wahlbarometer mit den aktuellen Nutzniesserinnen

Wählermarkt	Umfang in % Wählende	aktuelle Gewinnerin	Tendenz Wahlbarometer 2015 total
SVP/FDP	4%	keine Partei	FDP
SVP/BDP	1%	SVP	SVP
FDP/CVP	1%	FDP	keine
FDP/GLP	2%	FDP	FDP
FDP/BDP	1%	FDP	FDP
SP/GPS	2%	keine Partei	SP
SP/GLP	1%	GLP	GLP
GPS/GLP	1%	GLP	GLP
GPS/AL-Linke	1%	AL	AL-Linke

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015

Lesebeispiel: Die Tendenz resümiert die Bewegungen aus allen vier Wahlbarometern 2015. Derweil bezeichnet die aktuelle Gewinnerin die Partei, die im vierten Wahlbarometer gewinnt.

Auf dem grössten Wählermarkt, jenem zwischen SVP und FDP herrscht zwischenzeitlich ein Patt. Im ersten halben Jahr gewinnt die FDP zulasten der SVP, heute ist der Wählenden-Tausch zwischen beiden Parteien gleich stark.

Gewinne der FDP gibt es aktuell namentlich in Bezug auf GLP und CVP. Erstere sind dabei deutlich wichtiger und konstanter. Dies ist der aktuell stärkste Trend gegenüber 2011. Wenn sodann die SVP zulegen kann, ist dies aufgrund von Wechselwählen zwischen CVP und BDP einerseits, SVP andererseits. Aktuell relevant sind vor allem Rückwanderungen von der BDP zur SVP.

Die GLP kann einen Teil ihrer Verluste an die FDP durch Gewinnen bei der SP und GPS kompensieren. Aktuell bedeutsam sind Wechsler von der GPS.

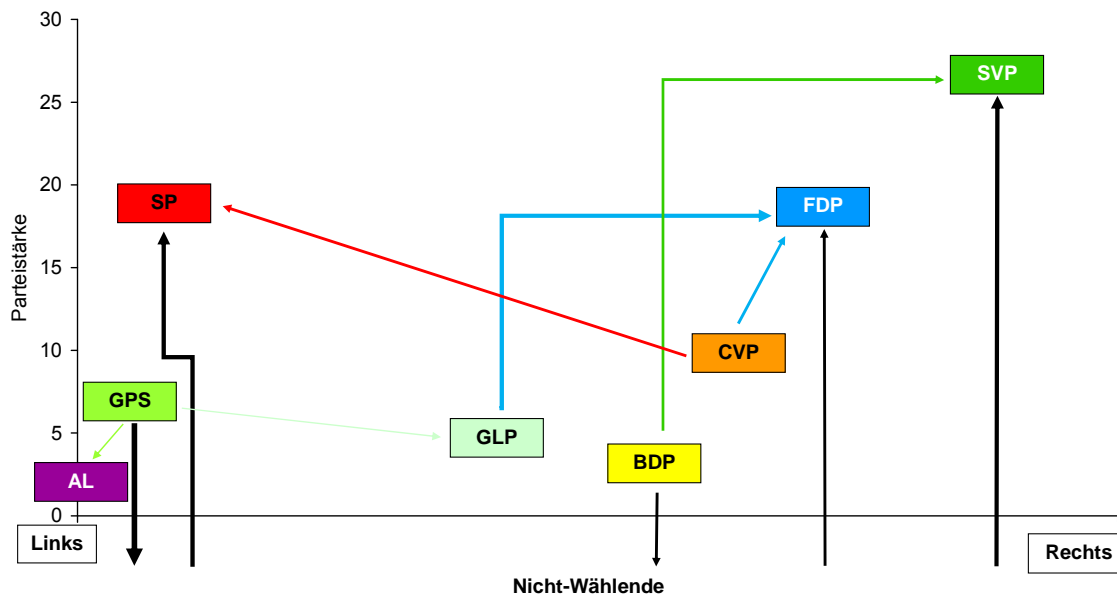
Bei der SP gibt es momentan weder Gewinne noch Verluste durch Wechselwählen. Entscheidend ist hier die Mobilisierung.

Die Verluste der GPS haben ihre Ursachen in Abwanderungen zur SP oder GLP, wobei letzteres aktuell wichtiger ist. Momentan kommen auch solche zur AL hinzu.

Schliesslich die BDP. Sie kann ihre Wählerschaft ausser gegenüber der SVP halten; phasenweise war vor allem die FDP eine Konkurrenz.

## Wählerstromanalyse aufgrund der aktuellen Parteistärken und der Positionierung auf der Links-Rechts-Achse

In % Wahlberechtigte, die bestimmt teilnehmen wollen und eine Parteipräferenz haben



© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = 1105) Auszug 2 bis 8 aus Skala 0 bis 10  
 Bemerkung: abgebildet sind Bilanzen der Wanderung. Die Dicke symbolisiert die Stärke der Bilanzen.

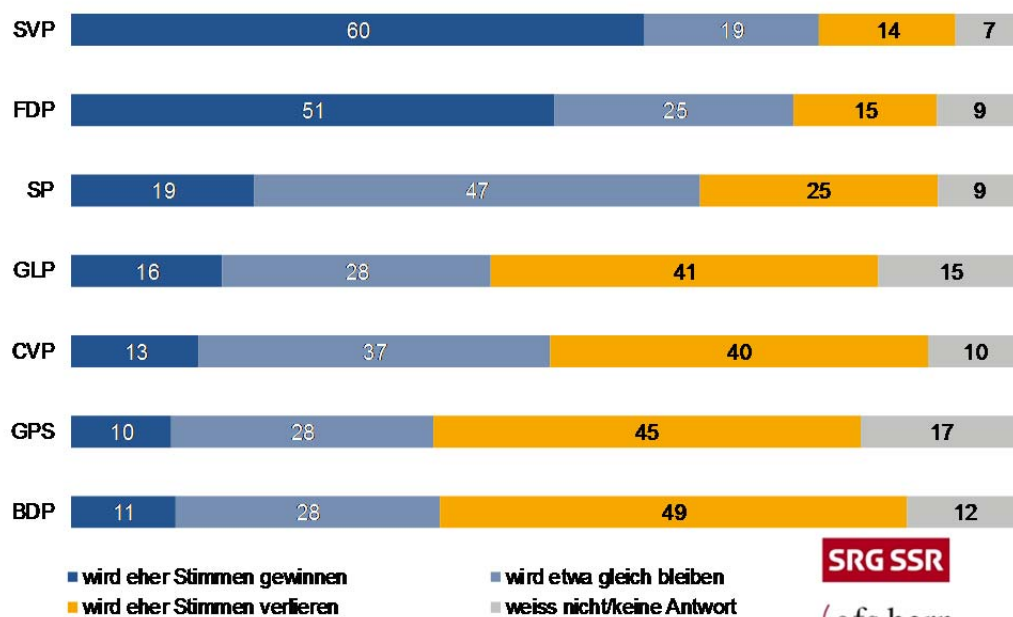
### 3.4.4 Gewinn- und Verlusterwartungen der Wählerschaft

74 Prozent der SVP Wählenden gehen von Stimmengewinnen aus. Bei 2 Prozent ist Gegenteiliges der Fall. 22 Prozent rechnen mit einem vergleichbaren Anteil wie 2011 und 2 von Hundert machten keine Angaben. Bezogen haben wir das stets auf die Teilnehmewilligen. Der für die weiteren Überlegungen relevante Indexwert beträgt bei der SVP-Wählerschaft 72, nämlich 74 Prozent mit Gewinn- und 2 Prozent mit Verlusterwartungen. Ebenfalls stark positiv ist der Index mit 66 bei der FDP. Von beschränkten Gewinnen geht auch die SP-Wählerschaft aus, denn der Indexwert liegt hier bei +19. Nahe bei null, aber positiv ist er mit +5 auch bei der CVP. Bei GLP und BDP rechnet man mit einem Ergebnis wie 2011, liegen die Indexwerte doch bei -2 respektive -3. Auf beschränkte Verluste eingestellt hat die Wählerschaft der GPS. Hier liegt der Indexwert bei -10.

## Filter Erwartete Partei-Stimmengewinne oder -verluste

Was glauben Sie, welche Partei wird bei den nächsten Nationalratswahlen gesamtschweizerisch eher Stimmen gewinnen, welche etwa gleich bleiben und welche eher Stimmen verlieren?

in % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen



SRG SSR

gfs.bern

Menschen. Meinungen. Märkte.

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = 1253)

Die Konformität der Einschätzung variiert allerdings stark. Bei BDP, GLP und GPS stehen sich, selbst bei der eigenen Wählerschaft, je zwei Welten gegenüber. So rechnen 38 Prozent der BDP Wählenden, dass die Partei nach 2011 erneut zulegen kann; ihnen stehen 41 Prozent gegenüber, die von Stimmenverlusten ausgehen.

Stellt man nicht nur auf die Wahlwilligen jeder Partei ab, sondern auf alle, die sich beteiligen wollen, bleibt sich die Reihenfolge praktisch gleich, die Indexwerte sacken aber um einiges ab. Man könnte es auch so sagen: Der Optimismus, der in eigener Sache herrscht, weicht einer wohl realistischer, wenn auch negativeren Einschätzung. Denn in die Beurteilung mischen sich auch Hoffnungen auf Verluste artikuliert von politischen GegnerInnen.

Tabelle 13

### Indexwerte für Gewinne und Verluste nach Parteien

Partei	Indexwert eigene Wählerschaft	Indexwert Wählerschaft total	Differenz
SVP	+72	+46	-26
FDP	+66	+36	-30
SP	+19	-6	-25
CVP	+5	-27	-32
GLP	-2	-25	-23
BDP	-3	-38	-35
GPS	-10	-35	-25

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015

Der wichtigste Unterschied betrifft die SP und die CVP, die jetzt einen negativen Indexwert haben. Oder anders gesagt: Es wird häufiger mit Verlusten als mit Gewinnen gerechnet. Der höchste Indexwert bleibt bei der SVP, der tiefste bei der GPS.

Stellt man auf die Differenz der beiden Indices ab, kennt die BDP die grösste Differenz. Das heisst, das Fremdbild zu Gewinnen und Verlusten ist hier am klarsten negativer als das Eigenbild. Das gilt tendenziell auch für die CVP und die FDP, weniger aber für GLP, SP und SVP.

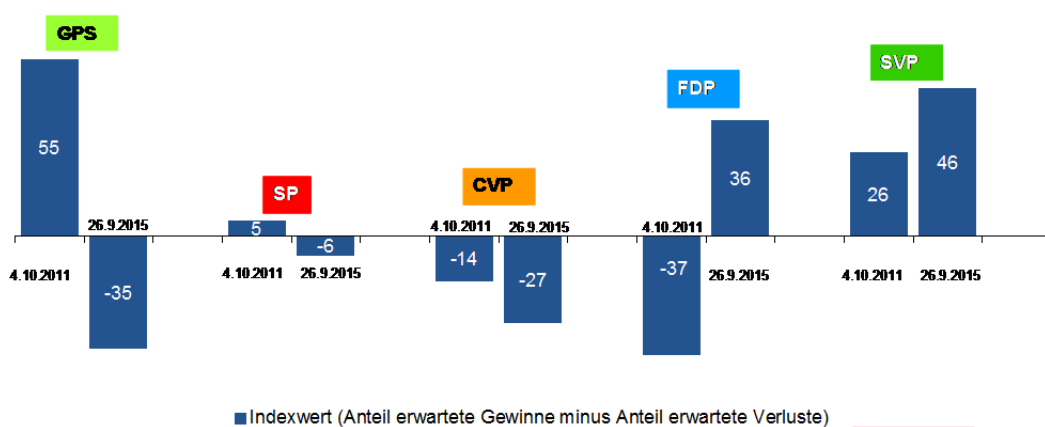
Die Einschätzung, welche die Wahlwilligen insgesamt machen respektive die wir aufgrund der Stimmabsichten ermittelt haben, sind nicht ganz deckungsgleich, widersprechen sich aber auch nicht heftig. Denn auch wir gehen von Stimmengewinnen für FDP und SVP aus, allenfalls auch bei SP, derweil die anderen verlieren dürften, wenn auch niemand massiv. Die Parteiwählerschaften sind dagegen, bezogen auf sich selber, zu optimistisch.

## Grafik 22

### Trend Filter Erwartete Partei-Stimmengewinne oder -verluste

\*Was glauben Sie, welche Partei wird bei den nächsten Nationalratswahlen gesamtschweizerisch eher Stimmen gewinnen, welche etwa gleich bleiben und welche eher Stimmen verlieren?\*

in % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen



© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = jeweils ca. 1'000)

SRG SSR

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

Die Eigenheiten der jetzigen Erwartung erkennt man im Vergleich von 2011 und 2015 am besten. Denn die letzte Befragung vor den Wahlen 2011 ergab wegen des Unfalls in Fukushima eine hohe Gewinnerwartung für die GPS, die dann nicht eintraf. Schwach positive Werte kannten auch die SVP und die SP, zwei weitere Parteien bei denen dies Stimmenverluste absetzte. Diametral anders sind die Erwartungen heute bei GPS (-35 statt +55) und FDP (+36 statt -37). Etwas besser sind sie bei der SVP, etwas schlechter bei CVP und SP.

### 3.4.5 Typisierungen

Die wichtigste parteiübergreifende Veränderung seit 2011 betrifft unverändert die Verschiebung des Parteienspektrums nach rechts. Dies geschieht zulasten der Mitte und der Linken, wobei der Effekt im Zentrum etwas stärker ausfällt.

In unserer Übersicht zur Typisierung nach Parteilagern ist aber die verschwundene Mehrheit für die Mitte/links-Parteien von grösster Bedeutung. Dies wird nun mehrfach bestätigt festgehalten.

Nicht geschwächt wurde übrigens das Regierungslager, und zwar egal, ob man die BDP dazu zählt oder nicht.

Tabelle 14

## Parteienlager

Indikator	2011	4. Welle Wahlbarometer 2015	Trend
Regierungslager	78.1	79.9	Zunahme
Regierungslager (ohne BDP)	72.6	75.3	Zunahme
bürgerlich (SVP, FDP, CVP)	54.0	56.1	Zunahme
rechts (SVP, FDP)	41.7	44.6	Zunahme
Mitte (CVP, GLP, BDP, EVP)	25.1	23	Abnahme
rotgrün (SP/GPS/Linke)	28.0	27.7	stabil
Mitte/links (SP, GPS, GLP, BDP, CVP, EVP, Linke)	53.1	50.7	Abnahme

Bemerkung: Veränderungen von 1.0 Prozentpunkt und mehr gelten als Abnahme respektive Zunahme. Veränderungen darunter, aber von minimal 0.5 Prozentpunkten werden als leichte Zu- oder Abnahme charakterisiert, derweil kleinere Veränderungen nicht kommentiert werden.

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle

Politisch gesehen lässt dies den Schluss zu, dass das jetzige Regierungslager nicht geschwächt, sondern gestärkt wird. Eindeutig gestärkt wird dabei das rechtsbürgerliche Element. Elektoral geschwächt werden Mitte/links, WählerInnenmässig eher mehr in der Mitte als links.

### 3.4.6 Zwischenbilanz

Hauptergebnis zu den Entscheidungsabsichten ist die Stärkung der rechtsbürgerlichen Parteien. Es profitieren zum zweiten Mal hintereinander die FDP und die SVP. Zwar gibt es zwischen beiden Parteien einen volatilen Wählermarkt, doch herrscht auf diesem aktuell ein Patt: SVP und FDP verlieren und gewinnen wechselseitig etwa gleich viel voneinander.

Die FDP ist dafür zur Konkurrenz der neuen Mitte von 2011 geworden, darüber hinaus auch etwas für die CVP. Die SVP holt sich einen Teil der verlorenen WählerInnen von der BDP zurück.

In der Mitte haben die BDP und CVP Mühe, ihre Wählerstärke zu halten, links gilt dies für die GPS. Bei dieser Partei sind Verluste am sichersten, halten sich aber auch hier in Grenzen.

Dagegen ist die SP heute auf den Wählermärkten weder besonders attraktiv noch unattraktiv; ihr Ergebnis bestimmt sich im Wesentlichen aus den Veränderungen bei der Mobilisierung. Gewinne sind möglich, aber alles andere als sicher. Das gilt namentlich auch für die Verluste der GLP.

Die Entwicklung nach rechts hat zur direkten Folge, dass Mitte/links wohl keine Mehrheit im Nationalrat mehr hat.

Wahlabsichten und Erwartungshaltungen müssen sich nicht widersprechen, aber auch nicht deckungsgleich sein. Die Wählerschaften der Parteien sind bezüglich ihrer Partei generell optimistischer als hier dargestellt, während die Wahlwilligen generell skeptisch sind. So rechnen SP- und CVP-Wählende mit Gewinnen für sich, derweil die aktuellen Stimmabsichten solches nicht gesichert zeigen.

### 3.5 Übergeordnete Veränderungen im soziologischen Profil

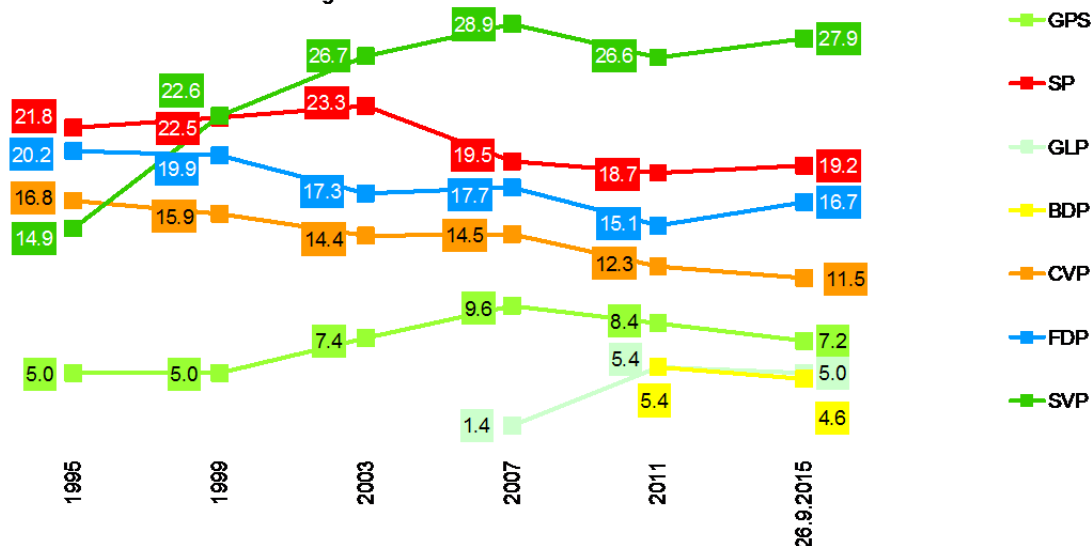
Anders als sonst im Wahlbarometer betrachten wir hier nicht die verschiedenen Befragungen vor den Wahlen 2015 hintereinander. Vielmehr vergleichen wir die Mittelwerte aus den vier Wellen 2015 mit jenen aus den Wahlanalysen der letzten 20 Jahre. Dabei stellen wir bei den rückwirkenden Zahlen auf die Selects-Befragungen<sup>19</sup> ab, da dort die Fallzahlen höher sind. Allerdings müssen wir Analysen nach Siedlungsart weglassen, denn die die den Kategorienbildung erfolgt in den beiden Datenreihen auf unterschiedliche Weise.

Nachstehende Grafik zeigt die Entwicklungen in den 20 Jahren insgesamt. Wichtigstes Merkmal ist der Umbruch des Parteiensystems Richtung SVP. Diese konnten die SP bis 2003, die GPS bis 2007 etwas entgegensetzen, während 2011 alle grösseren Parteien an die neue Mitte verloren.

Grafik 23

#### Trend Filter Parteistärken 1995 – 2015

in % Wählende, die bestimmt teilnehmen wollen und eine Parteipräferenz haben resp. teilgenommen haben



2007: FDP, 2011: FDP.Die Liberalen

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = jeweils ca. 1000)

SRG SSR

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

Der wichtigste Umbruch in der gesellschaftlichen Zusammensetzung der Parteiwählerschaften im besagten Zeitraum betrifft die Bildung, gemessen am Schulabschluss. Nirgends konnte die SVP zwischen 1995 und heute so zulegen, wie bei Menschen mit einem obligatorischen Schulabschluss respektive einem Berufsschulabschluss. An zweiter Stelle folgt das Alter, dann die Konfession.

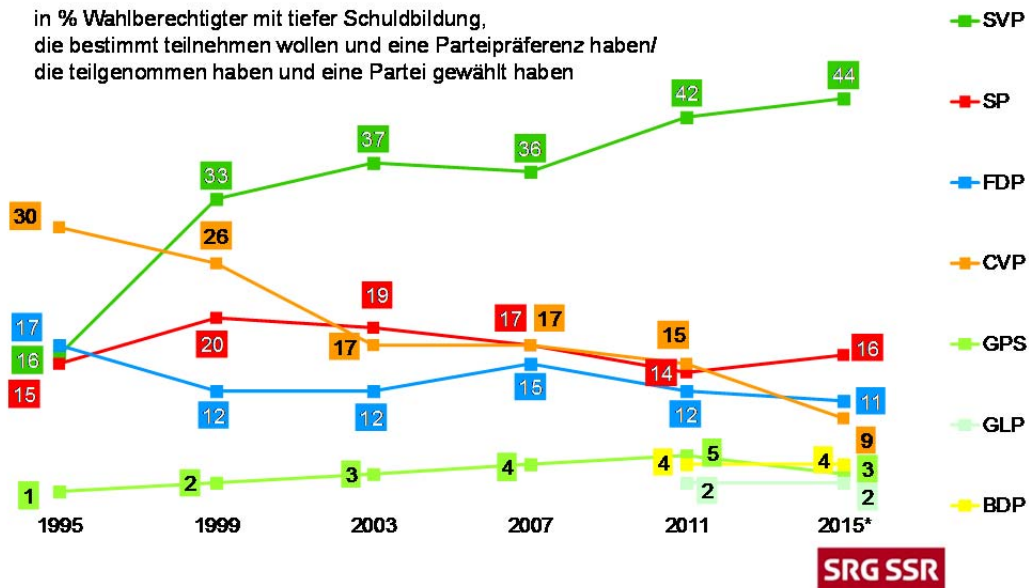
1995 hatte die SP rund 22 Prozent der Wählenden hinter sich, die SVP erst 15. Mit dieser Wahl setzte die Polarisierung ein, die insgesamt eine Verlagerung nach rechts brachte. So kann die SVP heute mit einem 28 Prozent Anteil rechnen, die SP mit einem von 19 Prozent.

<sup>19</sup> Schweizer Wahlstudie Selects, Daten: [www.forscenter.ch](http://www.forscenter.ch)

## Trend Filter Aktuelle Parteistärken 1995-2015 – tiefe Schulbildung

"Wenn am nächsten Sonntag schon Nationalratswahlen wären, welcher Partei würden sie heute ihre Stimme hauptsächlich geben?"

in % Wahlberechtigter mit tiefer Schulbildung,  
die bestimmt teilnehmen wollen und eine Parteipräferenz haben/  
die teilgenommen haben und eine Partei gewählt haben



SRG SSR

\*© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, Pool 2015, (n = jeweils ca. 4000)  
Quelle: Daten von 1995 bis 2011: Selects-Forschungsprojekt

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

Stellt man auf die unteren Bildungsschichten ab, ist das Wachstum der SVP weit über dem Mittel. Bei Personen, die die Schule mit dem obligatorischen Abschluss verlassen haben, beträgt der Zuwachs zwischen 1995 und 2015 satte 28 Prozentpunkte. Bei AbsolventInnen einer Berufsschule sind es 17 Prozentpunkte, derweil der Vergleichswert bei AbgängerInnen einer Hochschule bei 10 Prozentpunkten liegt.

Der Umbruch im Parteiensystem hat also in erster Linie die soziale Zusammensetzung erfasst. Je tiefer die Schicht (vereinfacht gemessen an der Bildung) ist, desto eher stellen wir einen Schwenk nach rechts fest.

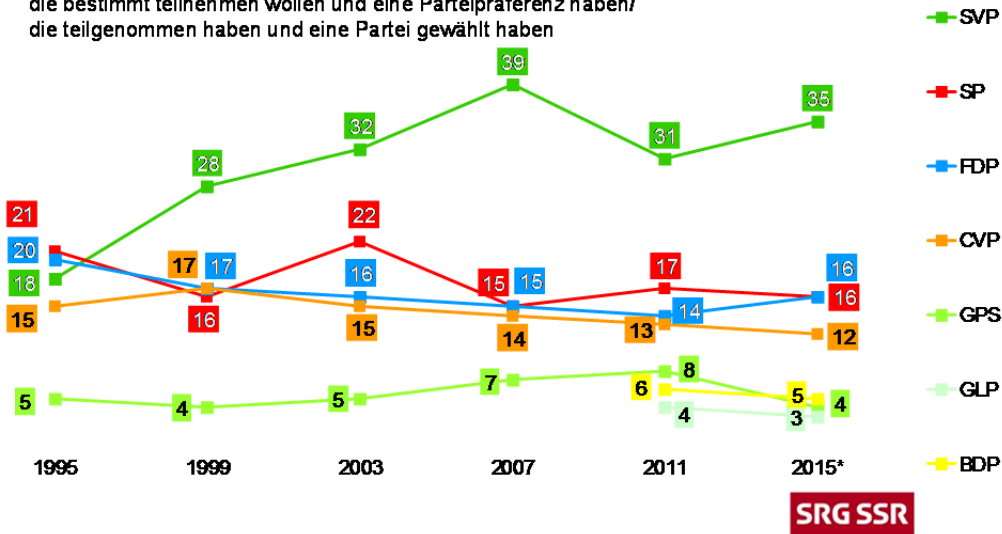
Am meisten verloren hat bei WählerInnen mit einem obligatorischen Schulabschluss die CVP. Ihr Anteil verringerte sich um 21 Prozentpunkte. Rückläufig ist auch die Stellung der FDP, derweil sich die SP trotz phasenweisen Verlusten insgesamt in dieser Gesellschaftsgruppe halten konnte. Der Trend hin zu SVP ist hier nicht einfach von links nach rechts, sondern ein Phänomen innerhalb des bürgerlichen Lagers.



## Trend Filter Aktuelle Parteistärken 1995-2015 – mittlere Schulbildung

"Wenn am nächsten Sonntag schon Nationalratswahlen wären, welcher Partei würden sie heute ihre Stimme hauptsächlich geben?"

in % Wahlberechtigter mit mittlerer Schulbildung, die bestimmt teilnehmen wollen und eine Parteipräferenz haben/ die teilgenommen haben und eine Partei gewählt haben



SRG SSR

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

\*© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, Pool 2015, (n = jeweils ca. 4000)  
Quelle: Daten von 1995 bis 2011: Selects-Forschungsprojekt

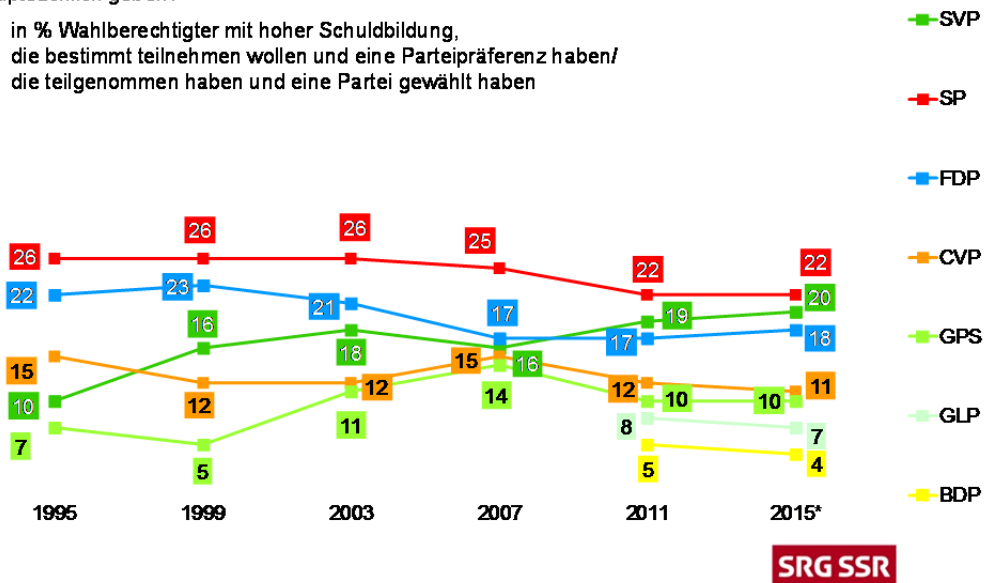
Bei den AbgängerInnen einer Berufsschule verteilen sich die Verschiebungen gleichmässiger auf die grossen Parteien. Die SP verlor hier 5 Prozentpunkte, die FDP 4 und die CVP 3.

Bezogen auf AbsolventInnen einer Hochschule fallen die Veränderungen insgesamt geringer aus. Gewinnerin ist auch die hier die SVP, während die SP; FDP und CVP gleich viel verloren. Bis 2007 gingen die Gewinn auch an die GPS, seither gilt dies nur noch, wenn man die Werte für GPS und GLP addiert.

## Trend Filter Aktuelle Parteistärken 1995-2015 – hohe Schulbildung

"Wenn am nächsten Sonntag schon Nationalratswahlen wären, welcher Partei würden sie heute ihre Stimme hauptsächlich geben?"

in % Wahlberechtigter mit hoher Schulbildung, die bestimmt teilnehmen wollen und eine Parteipräferenz haben/ die teilgenommen haben und eine Partei gewählt haben



SRG SSR

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

\*© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, Pool 2015, (n = jeweils ca. 4000)  
Quelle: Daten von 1995 bis 2011: Selects-Forschungsprojekt

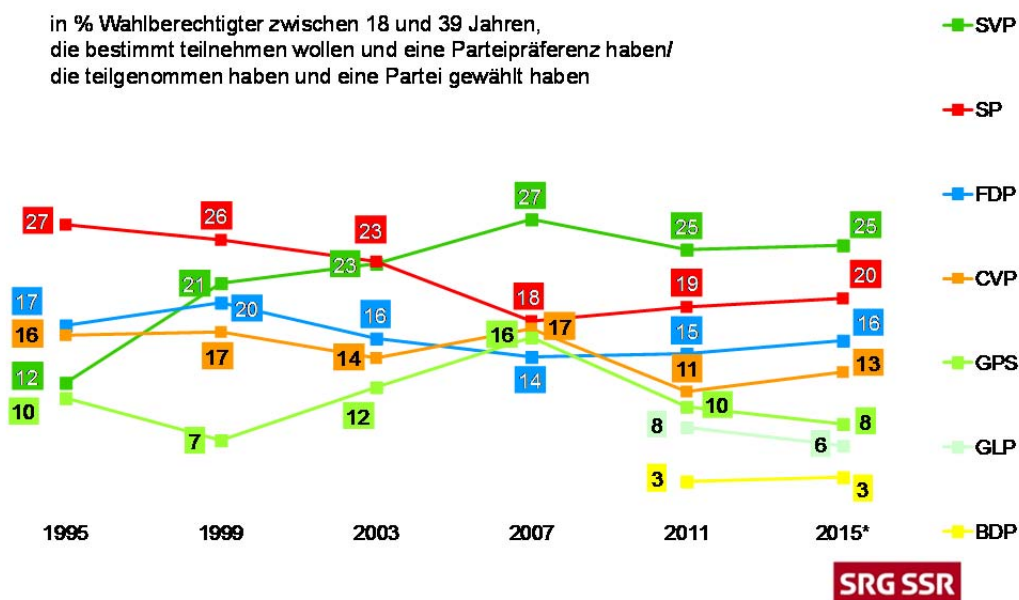
Stark nach rechts gewandert sind auch die jüngeren Altersgruppen unter den Wählenden. Die SVP steigerte sich hier von 12 auf 25 Prozent. Ihren Höhepunkt hatte sie aber 2007 mit 27 Prozent. Damals befand sich auch die GPS mit 16 Prozent auf dem Bestwert. Seither bildet sich der Wert jedoch zurück, selbst unter Berücksichtigung der GLP. Nutzniesser sind hier seither die SP und die FDP, seit 2011 auch die CVP.

Grafik 27

## Trend Filter Aktuelle Parteistärken 1995-2015 – 18-39 Jahre

"Wenn am nächsten Sonntag schon Nationalratswahlen wären, welcher Partei würden sie heute ihre Stimme hauptsächlich geben?"

in % Wahlberechtigter zwischen 18 und 39 Jahren,  
die bestimmt teilnehmen wollen und eine Parteipräferenz haben/  
die teilgenommen haben und eine Partei gewählt haben



SRG SSR

\*© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, Pool 2015, (n = jeweils ca. 4000)  
Quelle: Daten von 1995 bis 2011: Selects-Forschungsprojekt

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

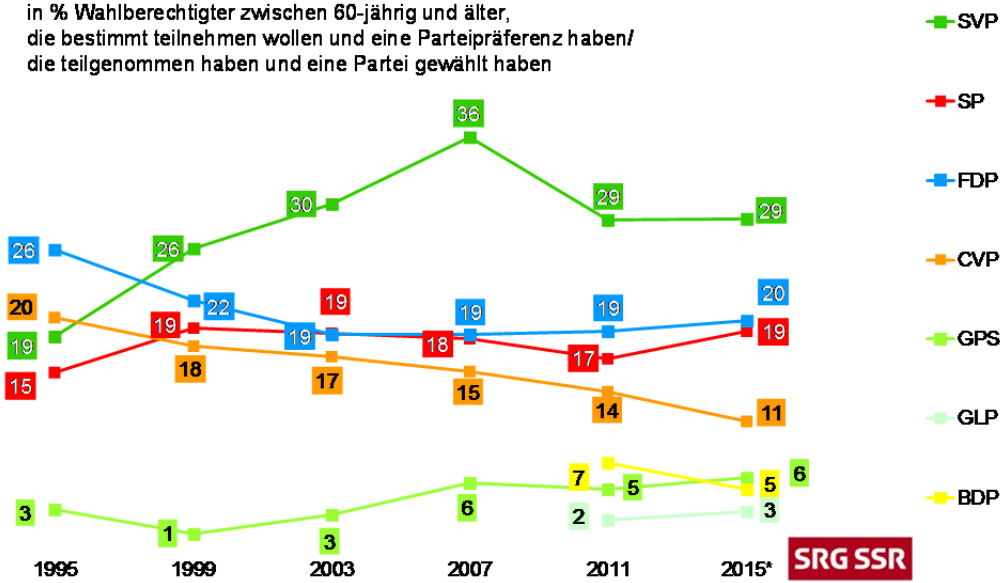
Mit anderen Worten: Gerade bei den jüngeren BürgerInnen entwickelt sich seit 2007 eine Tendenz weg von der Polarisierung hin zur Pluralisierung des Parteiensystems. Repräsentierten SVP und GPS 2007 43 Prozent der unter 40-Jährigen, sind es heute noch 33 Prozent. Vielmehr gilt, dass sich Parteien wie SP, FDP und CVP nach einer längeren Durststrecke gerade hier wieder vermehrt entfalten können.

Bei den WählerInnen über 60 Jahren legte die SVP zwar auch zu, aber nicht über dem Mittel. Das hat namentlich damit zu tun, dass sich ihr Anteil nach 2007 von 36 auf heute 29 Prozent zurückbildete. Verloren hat namentlich die CVP, deren Repräsentation sich in dieser Alterskategorie fast um die Hälfte verringerte. SP und FDP konnten sich hier nach anfänglichen Rückgängen stabilisieren.

## Trend Filter Aktuelle Parteistärken 1995-2015 – 60+ Jahre

"Wenn am nächsten Sonntag schon Nationalratswahlen wären, welcher Partei würden sie heute ihre Stimme hauptsächlich geben?"

in % Wahlberechtigter zwischen 60-jährig und älter, die bestimmt teilnehmen wollen und eine Parteipräferenz haben/ die teilgenommen haben und eine Partei gewählt haben



\*© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, Pool 2015, (n = jeweils ca. 4000)  
Quelle: Daten von 1995 bis 2011: Selects-Forschungsprojekt

SRG SSR  
gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

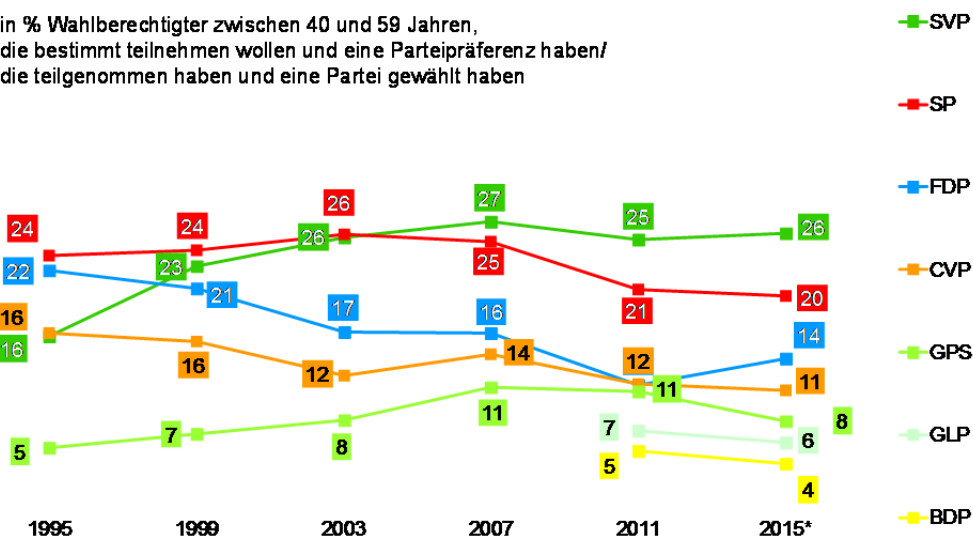
Dazwischen eingemittet sind die Trends bei den 40-59-Jährigen. Hier gewann die SVP namentlich zu Lasten der FDP und die GPS war bis 2011 eine Konkurrenz vor allem für die SP.

Damit zeigt das Alter ähnlich wie die Schicht eine Umorientierung von der CVP zur SVP, vor allem bei älteren Menschen. Bei Jüngeren beginnt sich ein neues Parteiensystem auszubilden. Dieses ist nicht mehr vom Rechtsruck oder der Polarisierung geprägt ist, wie das bis vor 10 Jahren noch klar der Fall war.

## Trend Filter Aktuelle Parteistärken 1995-2015 – 40-59 Jahre

"Wenn am nächsten Sonntag schon Nationalratswahlen wären, welcher Partei würden sie heute ihre Stimme hauptsächlich geben?"

in % Wahlberechtigter zwischen 40 und 59 Jahren, die bestimmt teilnehmen wollen und eine Parteipräferenz haben/ die teilgenommen haben und eine Partei gewählt haben



\*© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, Pool 2015, (n = jeweils ca. 4000)  
Quelle: Daten von 1995 bis 2011: Selects-Forschungsprojekt

SRG SSR  
gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

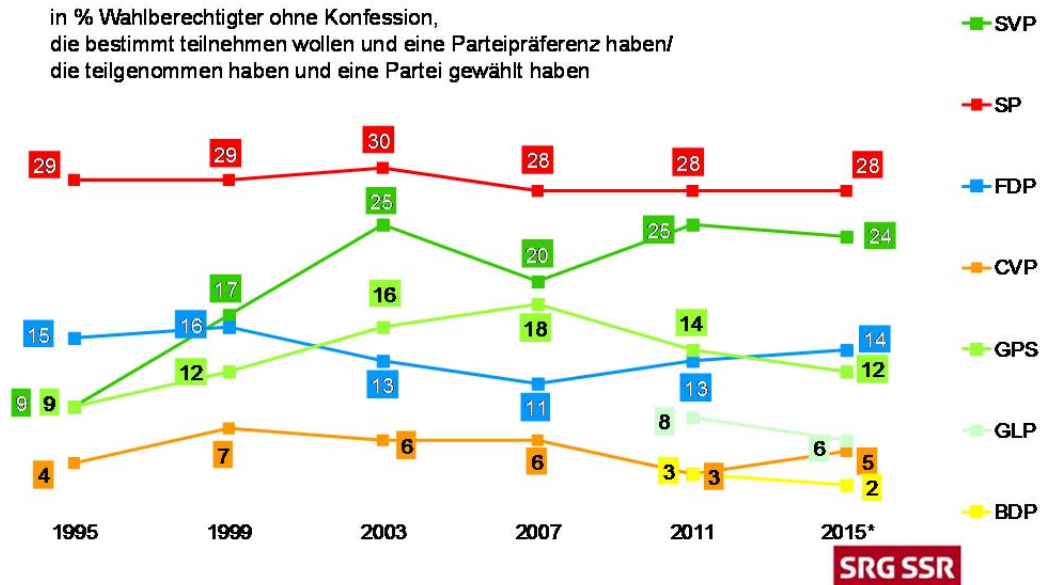
Ebenfalls im Umbruch sind die religiösen Bindungen an Parteien. Die SVP konnte sich namentlich bei den Konfessionslosen verbessern, aber auch bei den KatholikInnen. Ersteres ging anfänglich zulasten der FDP, aktuell verringert sich die Repräsentation beider grünen Parteien. Individualisierung, wie sie in der Konfessionslosigkeit zum Ausdruck kommt, ist damit kein Privileg (links)liberaler Parteien mehr; es hat in jüngster Zeit auch Teile der SVP Wählerschaft erfasst. Stärkste Partei bleibt aber die SP.

Grafik 30

## Trend Filter Aktuelle Parteistärken 1995-2015 – keine Konfession

"Wenn am nächsten Sonntag schon Nationalratswahlen wären, welcher Partei würden sie heute ihre Stimme hauptsächlich geben?"

in % Wahlberechtigter ohne Konfession, die bestimmt teilnehmen wollen und eine Parteipräferenz haben/ die teilgenommen haben und eine Partei gewählt haben



SRG SSR

\*© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, Pool 2015, (n = jeweils ca. 4000)  
Quelle: Daten von 1995 bis 2011: Selects-Forschungsprojekt

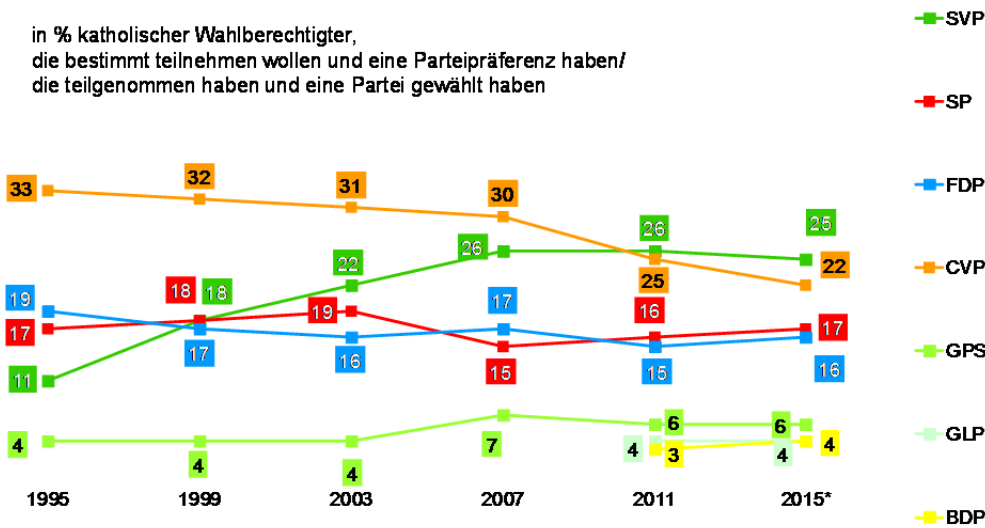
gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

Bei den KatholikInnen verbreiterte sich die SVP namentlich auf Kosten der CVP, beschränkt auch der FDP. Bei den Wahlen 2015 könnte es erstmals soweit sein, dass die SVP auch hier die stärkste Partei ist.

## Trend Filter Aktuelle Parteistärken 1995-2015 – katholisch

"Wenn am nächsten Sonntag schon Nationalratswahlen wären, welcher Partei würden sie heute ihre Stimme hauptsächlich geben?"

in % katholischer Wahlberechtigter,  
die bestimmt teilnehmen wollen und eine Parteipräferenz haben/  
die teilgenommen haben und eine Partei gewählt haben



SRG SSR

\*© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, Pool 2015, (n = jeweils ca. 4000)  
Quelle: Daten von 1995 bis 2011: Selects-Forschungsprojekt

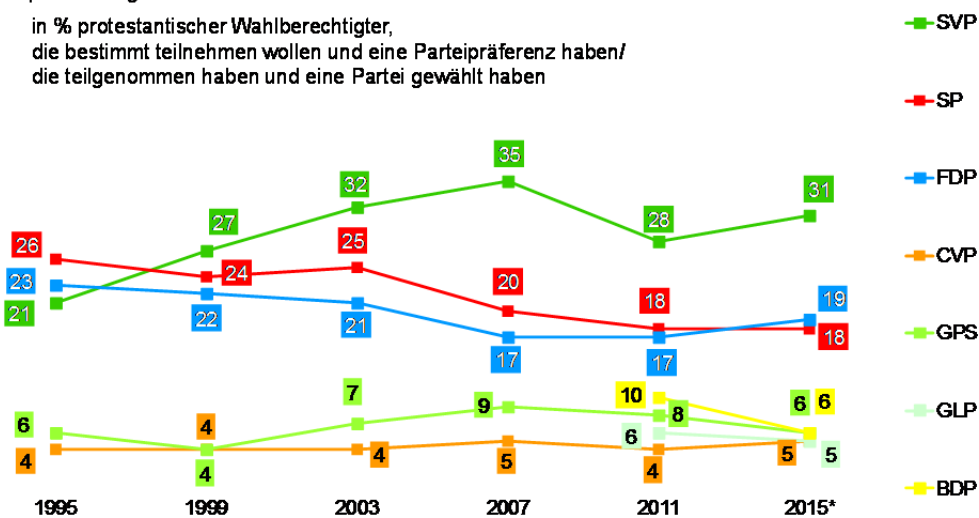
gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

Schliesslich die Reformierten: Hier sind die Veränderungen am geringsten. Die SVP steigt und es sinkt die SP einigermaßen parallel. Die SVP ist hier seit 1999 die stärkste Partei.

## Trend Filter Aktuelle Parteistärken 1995-2015 – protestantisch

"Wenn am nächsten Sonntag schon Nationalratswahlen wären, welcher Partei würden sie heute ihre Stimme hauptsächlich geben?"

in % protestantischer Wahlberechtigter,  
die bestimmt teilnehmen wollen und eine Parteipräferenz haben/  
die teilgenommen haben und eine Partei gewählt haben



SRG SSR

\*© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, Pool 2015, (n = jeweils ca. 4000)  
Quelle: Daten von 1995 bis 2011: Selects-Forschungsprojekt

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

Insgesamt recht gering sind übrigens die Veränderungen bei den beiden Geschlechtern. Die SVP kennt bei Männern seit 2003 einen konstanten Anteil von 30 Prozent, schwankt aber bei den Wählerinnen. Bei Männern wird sie heute eher von der FDP konkurrenziert, bei Frauen kann die SP etwas zulegen. Hier verliert vor allem die CVP etwas an Stärke.

### 3.5.1 Zwischenbilanz

In den beobachteten 20 Jahren verlor vor allem die CVP, gefolgt von FDP und SP. Es gewann die SVP, anfänglich galt dies auch für die GPS respektive die kleinen Parteien. In den tiefen Bildungsschichten, bei RentnerInnen und KatholikInnen ging die Gewinne der SVP in erster Linie zu Lasten der CVP. Traditionelle Wählergruppen dieser Partei haben hier namhaft zur SVP gewechselt. Schrittweise gelockert haben sich die konfessionellen Bindungen in geschlossenen Milieus. Zugenommen haben Konflikte in Grundfragen, wie etwa der europäischen Integration, die zu einer Neuorientierung an der nationalkonservativsten Partei der Schweiz, der SVP, geführt haben.

Das ist bei den anderen, hier betrachteten Bevölkerungsgruppen nicht so eindeutig der Fall. Denn die anfängliche Polarisierung zwischen SVP und GPS als Gewinnerinnen, folgt seit 2011 eine Umorientierung zu den grösseren Parteien. Davon profitiert die FDP bei den Menschen im mittleren Alter, den Protestanten und Konfessionslosen. Nur schwach ausgebildeten sind übergreifende Trends bei den Abgängern einer Berufs- respektive Hochschule. Hier ist das Potenzial verankert, dass sich eine liberale Neuausrichtung der Schweizer Politik wünscht.

Als letztes sei auf die Neuentwicklungen bei den jüngeren Menschen verwiesen. Da zeichnet sich eine neue Pluralisierung des Parteiensystems ab, jenseits von Rechtsentwicklung und Polarisierung.

## 3.6 Weltanschauliche Positionierung der Wählerschaft

Zu den Hintergrundfaktoren einer Wahl, die wir im Wahlbarometer untersuchen, gehören die Weltanschauungen. Sie kommen in den Positionen der Parteiwählerschaft auf der Links/rechts-Achse einerseits und den damit verbundenen Werthaltungen andererseits zum Ausdruck. Ferner zählt das Vertrauen in politische Institutionen zur Weltanschauung.

### 3.6.1 Links/rechts-Achse

89 Prozent der Wahlberechtigten verorten sich inhaltlich auf der Links/rechts-Achse. Für 8 Prozent hat diese Achse keine Bedeutung; weitere 3 Prozent können oder wollen keine Angaben dazu machen.

Unter jenen, die sich verorten können, dominiert im September 2015 wieder die Mitte-Position, nachdem in den beiden vorangehenden Wellen zweimal knapp die rechts-Position am häufigsten angegeben wurde. Das war ein neues Phänomen, das sich nun aber nicht weiter bestätigt.

Dabei sind unterschiedliche Entwicklungen auszumachen: Bis zur Legislaturmitte war tendenziell ein Trend zur Mitte hin auszumachen, was auf Kosten beider Polpositionen geschah. Dann setzte im Frühjahr 2015 eine Phase der Polarisierung ein; links und rechts nahmen im März auf Kosten der Mitte zu. Die beiden Wellen im Sommer des Wahljahres 2015 waren von einem Rechtsdrall geprägt, der nun mit den jüngsten Daten erstmals wieder abreisst.

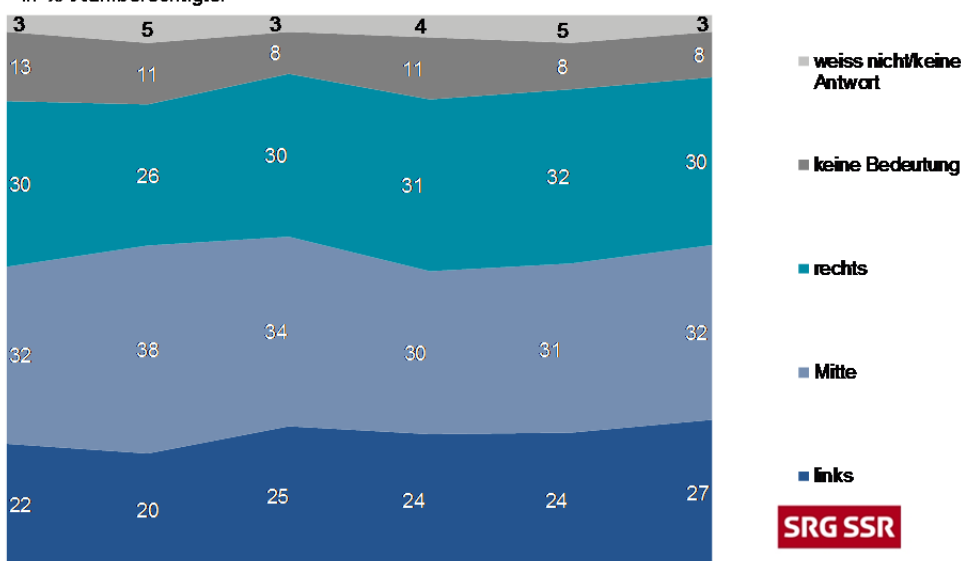
Im September 2015 verorten sich so viele Wahlberechtigte wie nie zuvor seit 2013 auf der linken Seite der politischen Achse, rechts bleibt aber nach wie vor vor links und am häufigsten sind wieder Positionierungen in der Mitte.

Grafik 33

### Trend Links/Rechts-Position der Wahlberechtigten

"Links, Mitte, rechts sind drei Begriffe, die häufig gebraucht werden, um politische Ansichten zu charakterisieren. Können Sie mir sagen, wo Sie sich selber auf einer Skala sehen, bei der '0' ganz links, '5' die Mitte und '10' ganz rechts bedeutet."

in % Wahlberechtigter



SRG SSR

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

4.9.2013 18.9.2014 13.3.2015 4.6.2015 24.8.2015 26.9.2015  
© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (N = jeweils ca. 2000)

Die Mobilisierung der Potenziale entspricht nicht diesem Bild, denn unter den bestimmt teilnahme willigen WählerInnen bleibt die Rechte am stärksten. Gerade weil sich dynamisch betrachtet weitaus weniger Bewegung in der Selbst-



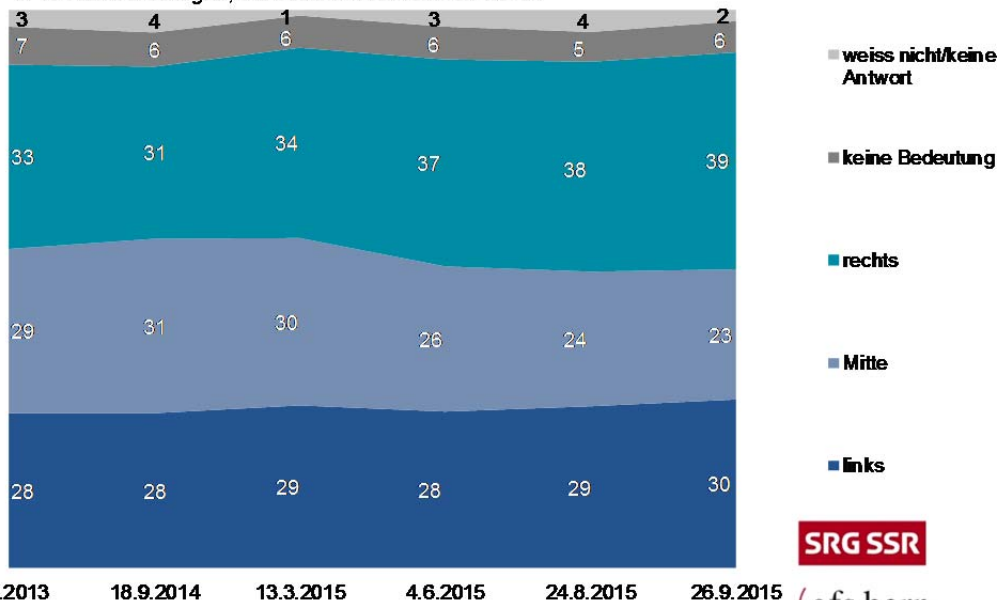
einstufung der teilnahmewilligen Wählerschaft findet, bleibt der Rechtsrutsch hier deutlicher erkennbar und vor allem bestätigt er sich. Der linke Pol erweist sich als relativ stabil, der rechte Pol hat auf Kosten der Mitte leicht zugelegt, insbesondere im Vergleich zu den Werten aus dem Jahr 2014.

Grafik 34

## Trend Filter Links/Rechts-Position der Wahlberechtigten

"Links, Mitte, rechts sind drei Begriffe, die häufig gebraucht werden, um politische Ansichten zu charakterisieren. Können Sie mir sagen, wo Sie sich selber auf einer Skala sehen, bei der '0' ganz links, '5' die Mitte und '10' ganz rechts bedeutet."

in % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen



SRG SSR

gfs.bern

Menschen. Meinungen. Märkte.

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = jeweils ca. 1000)

Wird die Links/rechts-Positionierung nach Parteiwählerschaften getrennt ausgewertet, so ist das ein aufschlussreiches Porträt der Selbsteinschätzung der Parteiwählerschaften. Letztlich hängt diese jedoch auch vom Kurs der Parteien ab, die entweder klar links oder rechts oder dann moderat in der Mitte Wählende ansprechen können.

Bei den Polparteien ist die Sachlage klar; SVP-WählerInnen positionieren sich eindeutig rechts, die Wählerschaften der SP und der GPS eindeutig links. SympathisantInnen der Mitte-Parteien sind allgemein relativ stabil in ihrer Selbstzuordnung. CVP-, FDP- und BDP-WählerInnen positionieren sich knapp rechts der Mitte, Wählende der GLP dagegen knapp links davon.

Im September 2015 erweist sich erneut die BDP-Parteiwählerschaft als am nächsten an der Mitte positioniert. Die Wählerschaft der GLP positioniert sich tendenziell links der Mitte, steht dieser aber deutlich näher als dem linken Lager. Gleiches gilt rechts für die FDP und die CVP.

Am linken Ende der politischen Achse finden sich die SP und die GPS, wobei der Abstand zur Mitte mit den jüngsten erhobenen Daten geringer wurde als jener des Gegenstücks auf der rechten Seite, der SVP.

In der dynamischen Perspektive zeigt sich, dass sich WählerInnen der GPS und der SVP aktuell so extrem wie nie zuvor positionieren, die einen links, die anderen rechts. Besonders bei der SVP-Wählerschaft ist die jüngste Akzentuierung eindrucklich.

WählerInnen der SP haben sich in ihrer Selbstverortung auf der Links/rechts-Achse im Vergleich zum Juni 2015 wieder etwas gemässigt. Die CVP-Wählerschaft hat sich mittelfristig leicht weg von der Mitte Richtung rechts bewegt; diese Entwicklung stagnierte jedoch ab März 2015 und wurde mit dem jüngsten Wert erstmals wieder gebrochen. FDP-affine WählerInnen haben sich

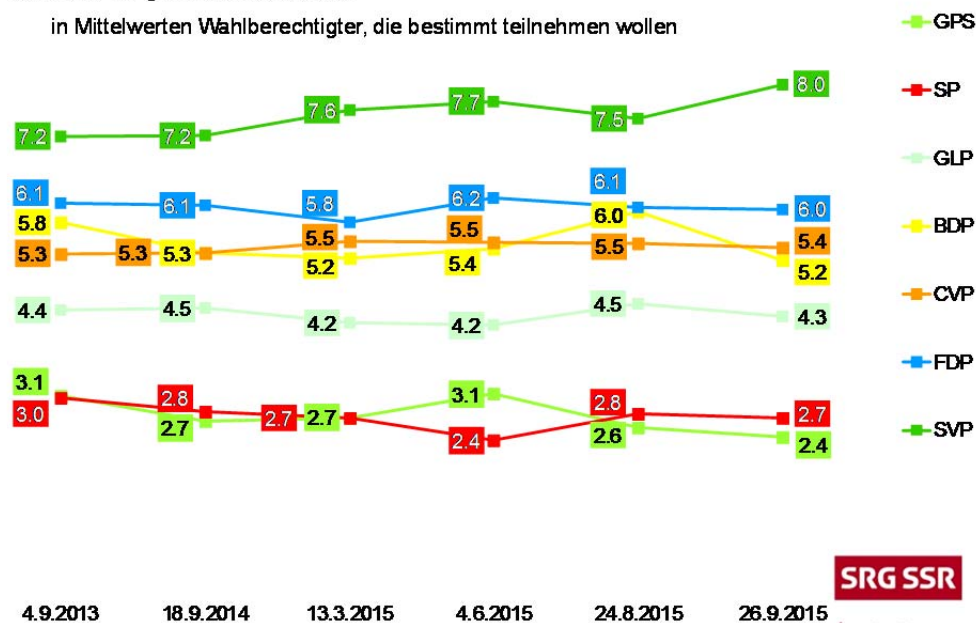
dagegen bis zum März 2015 verstärkt der Mitte angenähert, rutschten danach wieder eher nach Rechts und bewegen sich aktuell wieder auf dem Ausgangsniveau. Wählerschaften der BDP und GLP erwiesen sich in ihren Selbsteinschätzungen bisher als relativ stabil. Umso bemerkenswerter waren die Entwicklungen im August 2015, als beide einen Rechtsdrall erfahren haben. Dieser erweist sich aufgrund der neusten Werte nicht als nachhaltig und wurde wieder gekehrt.

Grafik 35

## Trend Filter Links/Rechts-Position der Parteiwählerschaft

"Links, Mitte, rechts sind drei Begriffe, die häufig gebraucht werden, um politische Ansichten zu charakterisieren. Können Sie mir sagen, wo Sie sich selber auf einer Skala sehen, bei der '0' ganz links, '5' die Mitte und '10' ganz rechts bedeutet."

in Mittelwerten Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen



SRG SSR

4.9.2013 18.9.2014 13.3.2015 4.6.2015 24.8.2015 26.9.2015

gfs.bern

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = jeweils ca. 1000)

Menschen. Meinungen. Märkte.

### 3.6.2 Veränderungen Werthaltungen

Die neuere Wahlforschung zeigt, dass es zwischenzeitlich WählerInnen gibt, die sich zwar auf der Links/rechts-Achse positionieren, aber keine eindeutige Parteibindung mehr haben. Vielmehr identifizieren sie sich mit Werthaltungen, die sie verwenden, um Kandidierende, mit denen sie diesbezüglich übereinstimmen, auszuwählen. Drei Wertpolaritäten haben deshalb bisher Eingang in unsere Analyse gefunden: Öffnen vs. Verschiessen, Einzel- vs. Gemeinschaftsverantwortung sowie Ökologie vs. Wohlstand. Dabei hat sich in sämtlichen Wahlbarometerwellen des laufenden Jahres herausgestellt, dass die Wertpolarität Einzel- vs. Gemeinschaftsverantwortung das Schweizer Elektorat nicht spaltet, weil es einen eindeutigen Mainstream hin zu Eigenverantwortung gibt. Wenn eine Wertpolarität dermassen einheitlich beurteilt wird, kann daraus keine Erklärungskraft für einen Wahlentscheid gezogen werden. Aus diesem Grund wurde für die letzte Wahlbarometerwelle einen neue Polarität an ihrer Stelle abgefragt, nämlich ob man sich Chancengleichheit für SchweizerInnen und AusländerInnen wünscht oder eher bessere Chancen für SchweizerInnen.

Die Wählerschaft der CVP verortet sich in dieser Frage exakt in der Mitte der Achse, tendenziell auf der Seite der Bevorzugung von SchweizerInnen positioniert sich die Wählerschaft der BDP und dezidiert jene der SVP.

WählerInnen der GPS sprechen sich am stärksten für Chancengleichheit aus, dicht gefolgt von jenen der SP.

Dem liberalen Grundgedanken entsprechend positionieren sich auch die Wählerschaften der GLP und der FDP auf der Seite der Chancengleichheit, jene der GLP dabei um einiges deutlicher. Zeitliche Vergleiche innerhalb des Wahlbarometers lassen sich keine anstellen, weil die Frage im September 2015 erstmals befragt wurde.

Tendenziell verorten sich damit mehr Wählerschaften auf der Seite der Chancengleichheit, die wählerstärkste Partei jedoch markiert den Gegenpunkt, so dass hier eindeutig kein Mainstream vorherrscht. Vielmehr finden sich politisch relevante, unterschiedliche Positionen in der Schweizer Wählerschaft.

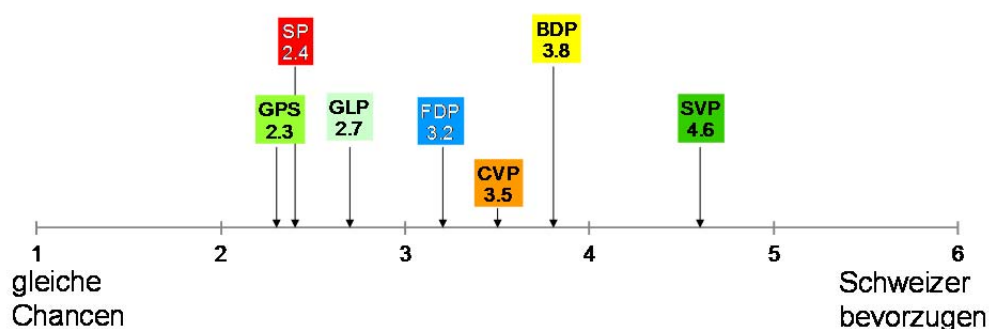
## Grafik 36

### Filter Chancengleichheit Ausländer-Schweizer nach Parteien

"Bitte sagen sie mir, was sie sich für die Schweiz wünschen. Wenn sie mit dem ersten Teil der Vorgabe übereinstimmen, wählen sie die Zahl 1 oder nahe bei 1. Wenn sie mit dem zweiten Teil der Vorgabe übereinstimmen, wählen sie die Zahl 6 oder eine Zahl nahe bei 6."

"Möchten sie eine Schweiz mit gleichen Chancen für die Ausländer und Ausländerinnen oder eine Schweiz mit besseren Chancen für die Schweizer und Schweizerinnen?"

in Mittelwerten Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen und die jeweilige Partei wählen wollen



SRG SSR

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = 1253)

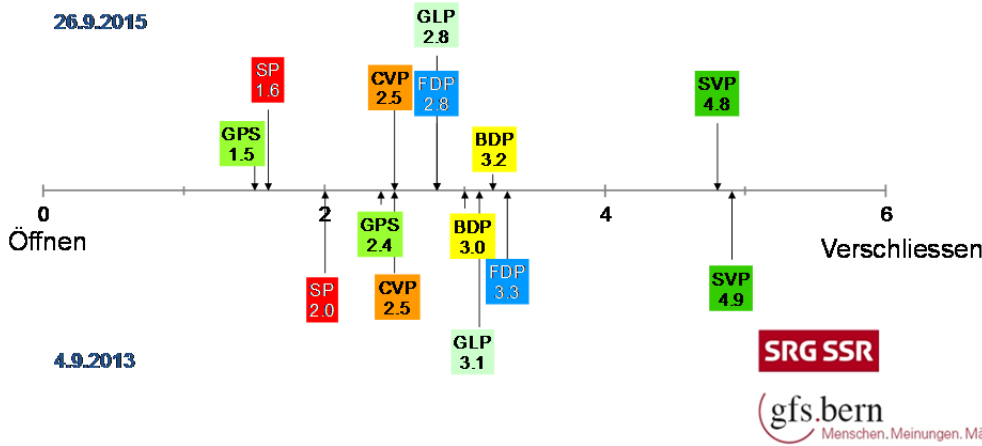
Noch stärker sind allerdings die Spaltungen regelmässig, wenn es um die Frage der Öffnung oder Verschliessung der Schweiz geht. Über die Zeit hat sich die Polarisierung in dieser Frage gar noch akzentuiert. Die Wählerschaft der SVP vertritt die Position der Verschliessung mit Abstand am stärksten und schert damit aus, denn alle übrigen Wählerschaften platzieren sich mehr oder weniger deutlich auf der Werteseite der Öffnung. Am deutlichsten und auch klar verstärkt gegenüber 2013 gilt dies für die GPS-Wählerschaft, gefolgt von jener der SP. Auch die Wählerschaften der der GLP und der FDP haben sich stärker dem Pol "Öffnung" zugewandt, während sich jene der CVP als stabil erweist. BDP-WählerInnen haben sich etwas weg vom Öffnungspol hin zur Mitte hin bewegt.

## Wunschschweiz: "Öffnen/Verschliessen" 2015 im Vergleich nach Parteien

"Bitte sagen sie mir, was sie sich für die Schweiz wünschen. Wenn sie mit dem ersten Teil der Vorgabe übereinstimmen, wählen sie die Zahl 1 oder nahe bei 1. Wenn sie mit dem zweiten Teil der Vorgabe übereinstimmen, wählen sie die Zahl 6 oder eine Zahl nahe bei 6."

"Möchten sie eine Schweiz, die sich vermehrt nach aussen öffnet, oder eine Schweiz, die sich vermehrt verschliesst?"

in Mittelwerten Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen und die jeweilige Partei wählen wollen



© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = 1253)

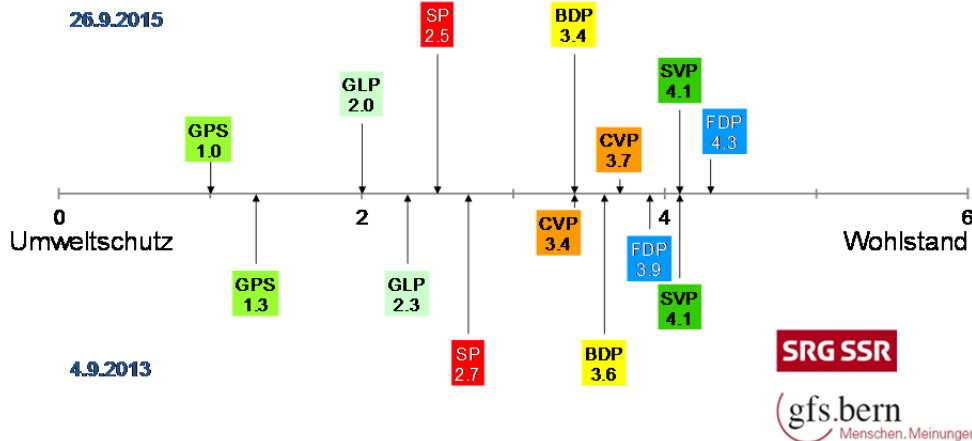
Auf der Werteachse zwischen Umweltschutz und Wohlstand steht die Parteiwählerschaft der GPS eindeutig, jene der SP und der GLP tendenziell auf der Seite des Umweltschutzes. WählerInnen der BDP, CVP, SVP und besonders deutlich der FDP verorten sich näher am Wohlstands-Pol. Alle drei Parteien aus dem links-ökologischen Spektrum haben sich dabei wieder stärker dem Pol des Umweltschutzes zugewandt. Bewegung lässt sich mit Ausnahme bei der stabilen SVP auch im bürgerlichen Lager feststellen: Die Wählerschaften von CVP und FDP haben sich eher Richtung stärkerer Priorisierung von Wohlstand bewegt, jene der BDP eher wieder etwas weg davon.

## Wunschschweiz: "Umwelt wichtiger/Wohlstand wichtiger" 2015 im Vergleich nach Parteien

"Bitte sagen sie mir, was sie sich für die Schweiz wünschen. Wenn sie mit dem ersten Teil der Vorgabe übereinstimmen, wählen sie die Zahl 1 oder nahe bei 1. Wenn sie mit dem zweiten Teil der Vorgabe übereinstimmen, wählen sie die Zahl 6 oder eine Zahl nahe bei 6."

"Möchten sie eine Schweiz, wo der Umweltschutz wichtiger ist als der wirtschaftliche Wohlstand, oder eine Schweiz, wo der wirtschaftliche Wohlstand wichtiger ist als der Umweltschutz?"

in Mittelwerten Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen und die jeweilige Partei wählen wollen



© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = 1253)

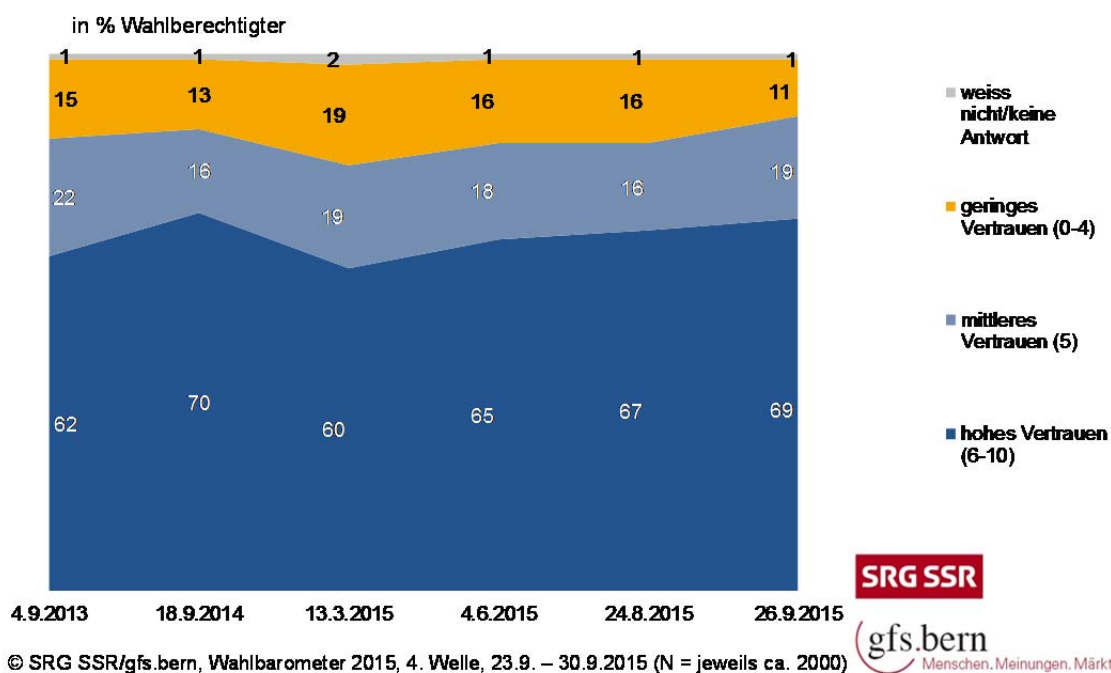
### 3.6.3 Regierungsvertrauen

Grundsätzlich ist das Vertrauen der Wahlberechtigten in den Bundesrat intakt (69% hohes Vertrauen), lautere oder leisere Kritik ist aber bei 30 Prozent auszumachen. Der Trend verläuft seit Anfang des Wahljahres, welches den Tiefpunkt markierte eindeutig zugunsten des Bundesrates. Der aktuelle Wert des Regierungsvertrauens knüpft annähernd an den Rekordwert von 2014 an und es finden sich insbesondere so wenige Misstrauensvoten wie nie zuvor in der Untersuchungsreihe.

Grafik 39

#### Trend Vertrauen in die Arbeit des Bundesrates

"Haben Sie allgemein in die Arbeit des Bundesrats Vertrauen oder kein Vertrauen? Nennen Sie mir einfach eine Zahl für Ihr persönliches Vertrauen. '0' heisst 'überhaupt kein Vertrauen' und '10' heisst 'absolutes Vertrauen'. Mit den Zahlen dazwischen können Sie ihre Meinung abstufen."



Nach Parteiwählerschaften getrennt betrachtet, fällt vor allem eines auf: Teilnahmewillige WählerInnen der SVP urteilen mit Abstand am kritischsten, geben sich seit August 2015 jedoch aktuell kontinuierlich weniger kritisch. Die zweitkritischste Gruppe ist jene der WählerInnen ohne feste Parteipräferenz und diese Gruppe bleibt zwar kritischer als sie es noch 2014 war, ist aber ebenfalls seit Sommer 2015 von einem positiven Trend erfasst.

Am höchsten ist zum zweiten Mal in Folge das Regierungsvertrauen von BDP-WählerInnen und es hat sich auch am stärksten verändert; im Vergleich zum Sommer 2015 hat es sich deutlich verbessert. Gleiches gilt auch für die Voten der zweitplatzierten GLP-Wählerschaft.

Dahinter folgen CVP- und FDP-WählerInnen. Für die Wählerschaft der FDP ist dabei seit Sommer 2015 ein positiver Trend festzuhalten und auch die CVP-Wählerschaft vertraut der Regierung wieder stärker als noch im Frühling 2015.

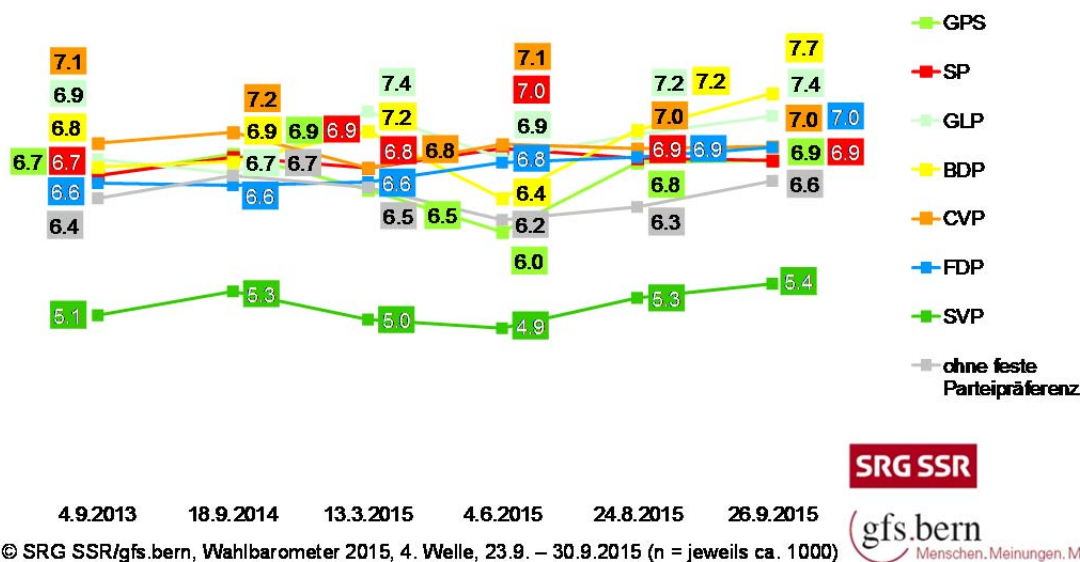
Die GPS-Wählerschaft, auf dem vierten Rang zusammen mit jener der SP, wurde im August 2015 von einem positiven Trend erfasst, der sich aktuell bestätigt. Die GPS-Wählerschaft bewegt sich wieder auf dem Niveau von 2013 und 2014. Die leichte Vertrauenskrise vom Juni 2015 scheint damit überwunden. Die Wählerschaft der SP erweist sich als eine der stabilsten in ihren Einschätzungen.



## Trend Filter Vertrauen in die Arbeit des Bundesrates nach Parteibindung

"Haben Sie allgemein in die Arbeit des Bundesrats Vertrauen oder kein Vertrauen? Nennen Sie mir einfach eine Zahl für Ihr persönliches Vertrauen. '0' heisst 'überhaupt kein Vertrauen' und '10' heisst 'absolutes Vertrauen'. Mit den Zahlen dazwischen können Sie ihre Meinung abstufen."

in Mittelwerten Wahlberechtigter mit jeweiliger Parteipräferenz, die bestimmt teilnehmen wollen



SRG SSR

gfs.bern

Menschen, Meinungen, Märkte.

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = jeweils ca. 1000)

### 3.6.4 Zwischenbilanz

Machte sich über die Sommermonate ein Rechtsdrall in der Schweizer Wählerschaft bemerkbar, hat sich dies im September 2015 wieder relativiert. Es dominiert im September 2015 wieder die Mitte-Position, nachdem in den beiden vorangehenden Wellen knapp die rechts-Position am häufigsten angegeben wurde. Das war ein neues Phänomen, welches sich jedoch nicht bestätigt. Bestehen bleibt aber die stärkere Mobilisierung der rechten Potentiale, denn unter Teilnahmewilligen dominiert die Rechtsposition nach wie vor deutlich.

Mit dem Fortschreiten des Wahlkampfes hat insbesondere die Polarisierung zwischen den Polparteien zugenommen. Die Plätze getauscht haben die GPS und die SP, denn die GPS hat sich mit dem Wahlkampf klarer als linke Partei positioniert. Wählerschaften der Mitte-Parteien haben sich bis zum Sommer 2015 hin etwas polarisierter gezeigt, nähern sich jetzt aber alle eher wieder der Mitte-Position an.

Auch werteseitig finden wir Polarisierungen der Wählerschaften, die fallen jedoch weniger stark aus. In der Öffnungsfrage lässt sich die stärkste Polarisierung erkennen und zwar zwischen SVP (Verschliessung) und SP/GPS (Öffnung). Der Mainstream bewegt sich auf der Seite der Öffnung, die SVP opponiert. Die Frage der Chancengleichheit polarisiert dieselben Parteien aber nicht in derselben Masse. Zudem erhält die SVP Unterstützung von der BDP-Wählerschaft auf der Seite der Inländerbevorzugung. Die Werthaltungen zwischen Wohlstand und Ökologie spalten das liberal-bürgerliche Elektorat (SVP, FDP) und das liberal-linke (SP, GLP) am stärksten.

Das Regierungsvertrauen ist unmittelbar vor den Wahlen so hoch wie nie zuvor in der Untersuchungsreihe. Die SVP kann nach wie vor misstrauische BürgerInnen binden, das aber weniger als noch im Sommer 2015. Am zweitstärksten regierungskritisch sind Wahlberechtigte ohne feste Parteibindung. Das höchste Vertrauen genießt der Bundesrat bei Wählenden der GLP und der BDP, gefolgt von FDP und CVP.

## 3.7 Dringendste Themen

### 3.7.1 Themenorientierung der Schweizer Wählerschaft

Der Problemdruck im Bereich Migration bleibt ungebrochen hoch, die Migrationsthematik wird auch im September 2015 mit Abstand am häufigsten als dringendstes Problem, das die Schweizer Politik lösen soll, genannt. Dieser Umstand spiegelt die mediale Präsenz des Themas, das gemäss Medienagenda des foeg die Ränge zwei und drei der Berichterstattung belegt. Die Flüchtlingsdramen in und rund um Europa bewegen die Menschen und bestimmen die Themenwelt der Wahlkampfphase, daneben existieren aber durchaus andere Themen, die in gewissen Untergruppen ähnliche Brisanz erlangen.

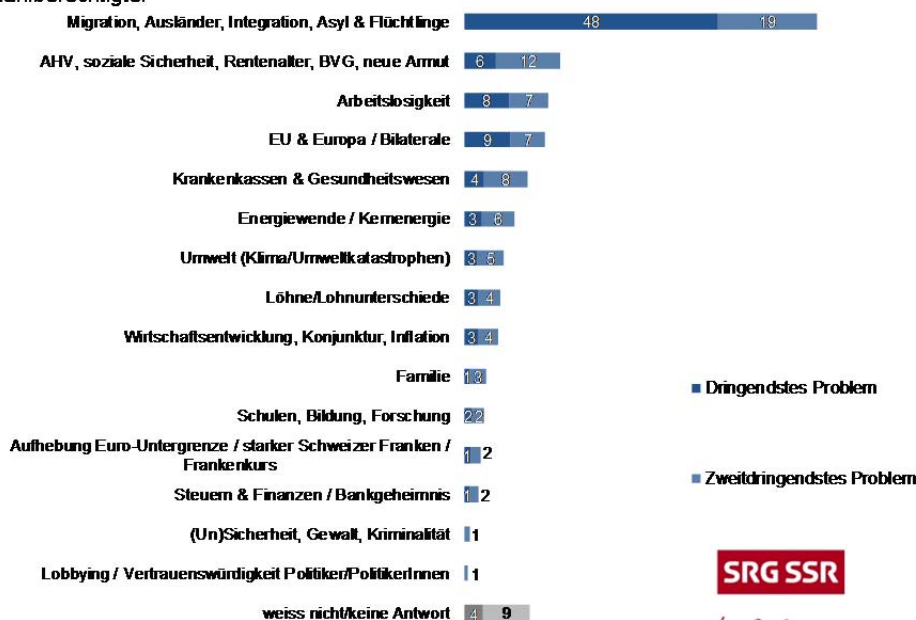
Nennungen rund um die EU, die Euro-Krise und die Bilateralen sind etwas in den Hintergrund gerückt; im August noch auf dem zweiten Rang belegt dieser Themenblock nunmehr den vierten Rang, hält sich aber damit in den Top-Fünf. Verdrängt wurde das Thema Europa von Nennungen der Altersvorsorge und sozialer Sicherheit generell als dringendstes Problem (Rang 2) respektive der Arbeitslosigkeit (Rang 3). Beides sind keine neuen Themen der Schweizer Wählerschaft und sind Konstanten der Top-Fünf Probleme, sie haben aber leicht an Schub gewonnen. Bei der Altersvorsorge dürfte dieser Umstand der Berichterstattung über die Reform der Altersversicherung geschuldet sein.

Grafik 41

### Dringendste Probleme

"Welches ist Ihrer Meinung nach das dringendste Problem, das die schweizerische Politik heute lösen soll?"  
 "Gibt es Ihrer Meinung nach ein weiteres dringendes Problem, welches die schweizerische Politik lösen sollte?"

in % Wahlberechtigter



© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (N = 2011)

SRG SSR

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

Die grösste Neuerung gegenüber den vorangehenden Wellen ist allerdings, dass die Umweltthematik nicht mehr in den Top-Fünf Themen vertreten ist. Neu finden sich dafür die Krankenkassen und das Gesundheitswesen dort wieder. Dieses Element ist situativ zu lesen; rund um die kommunizierten Prämienhöhungen für 2016 hat sich der Problemdruck aus Sicht der Wählerschaft verschärft.

Umwelthemen sind damit etwas in den Hintergrund gerückt, halten sich aber auf dem siebten Rang in den Top-Zehn. Knapp vor Umweltthemen allgemein



erweist sich zwischenzeitlich die politische Konkretisierung davon als wichtiger; die Energiewende (Rang 6). Weiter halten sich Wirtschaftsthemen in den Top-Zehn: die Konjunkturentwicklung auf Rang 9 aber auch Lohnfragen auf Rang 8. Das letzte Thema in den Top-Zehn ist schliesslich die Familie.

Die Top-Fünf der Themen oder die prioritären Themen sind damit erneut durch Fragen der Zuwanderung, der Abfederung wirtschaftlicher Effekte und der Aussenpolitik geprägt. Im Vergleich zu den ersten drei Wellen des Wahlbarometer 2015 bestätigt sich zum zweiten Mal in Folge ein rangmässig höherer Problemdruck rund um Arbeitslosigkeit. Nennungen des Gesundheitswesens und der Krankenkassen haben neu Umweltfragen aus den Top-Fünf verdrängt und eine etwas stärkere Fokussierung auf klassisch linke Themen hat eingesetzt (soziale Sicherheit, AHV). Das Mittelfeld der dringendsten Probleme bleibt national von mittelfristig zu lösenden Fragen der Politik bestimmt und erweist sich als relativ stabil: Problemdruck ist hier rund um Umwelt und die Energiewende, die Wirtschaftsentwicklung, das Schulwesen und die Familien wahrnehmbar.

Je nachdem in welchem Landesteil man allerdings lebt, hat man einen etwas anderen Dringlichkeitsfokus bei anstehenden Problemen. Die Auflistung der dringendsten Probleme nach Sprachregionen gesondert legt dar, dass das Tessin und die Westschweiz dem Thema Krankenkassen und Gesundheitswesen höhere Bedeutung beimessen als die Deutschschweiz.

Besonders Wahlberechtigte aus dem Tessin scheren von der nationalen Themenhierarchie ab, denn es bestätigt sich zum dritten Mal in Folge ein erhöhter Problemdruck rund um Arbeitslosigkeit. In der italienischsprachigen Schweiz belegt dieses Thema stabil den zweiten Rang der dringendsten Probleme.

Auch in der Westschweiz ist der Problemdruck beim Thema Arbeitslosigkeit im Vergleich zur Deutschschweiz grösser. Europafragen bedrängen die französischsprachigen Wahlberechtigten hingegen weniger als die DeutschschweizerInnen oder die TessinerInnen. Die Problemwahrnehmung der WestschweizerInnen bleibt wegen der hohen Priorisierung von Fragen sozialer Sicherheit, Arbeitslosigkeit und neu auch der Krankenkassen stärker sozialpolitisch geprägt.

Die Deutschschweiz hebt sich durch eine übermässig starke Betonung der Migrationsthematik und der Aussenpolitik von den anderen beiden Sprachregionen ab.

**Tabelle 15**

### **Rangierung dringendste Probleme nach Sprachregion**

<b>Rang</b>	<b>National</b>	<b>Deutsche Schweiz</b>	<b>Französische Schweiz</b>	<b>Italienische Schweiz</b>
1	Migration	Migration	Migration	Migration
2	AHV/soziale Sicherheit	AHV/soziale Sicherheit	AHV/soziale Sicherheit	Arbeitslosigkeit
3	Arbeitslosigkeit	EU & Europa/Bilaterale	Arbeitslosigkeit	EU & Europa/Bilaterale
4	EU & Europa/Bilaterale	Arbeitslosigkeit	Krankenkassen	Krankenkassen
5	Krankenkassen	Krankenkassen	EU & Europa/Bilaterale	AHV/soziale Sicherheit
6	Energiewende	Energiewende	Umwelt	Umwelt
7	Umwelt	Umwelt	Energiewende	Löhne
8	Löhne	Löhne	Familien	Energiewende
9	Wirtschaftsentwicklung	Wirtschaftsentwicklung	Wirtschaftsentwicklung	Wirtschaftsentwicklung
10	Familien	Familien	Löhne	Familien

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015

Neben den Sprachregionen erweisen sich Parteibindung als wichtige Grössen der Problemwahrnehmung. Vereint sind die verschiedenen Parteiwählerschaften allerdings in einem Punkt; der Problemdruck der Migrationsthematik ist unabhängig von der parteipolitischen Ausrichtung der WählerInnen überall das

Top-Thema, wenn auch der Abstand zu den anderen Themen nicht überall gleich hoch ausfällt.

So ist etwa für WählerInnen der GPS und GLP der Problemdruck rund um Umwelt- und Energiefragen deutlich erhöht und wird von über 20 Prozent genannt. In beiden Wählergruppen belegen diese Themen die Ränge 3 und 4. Das ist eine grundlegend andere Wahrnehmung der dringendsten Probleme, die ja auch für die beiden Parteien ein konstituierendes Merkmal darstellt. Bemerkenswert ist, dass bei beiden Parteien die Energiepolitik erstmals als gleich dringend bewerten wie die Umweltthematik generell. In diesem spezifischen Themenfeld erwartet man offensichtlich Standpunktbezug und Lösungen von den ökologischen Parteien.

Die Themenwelt aller übrigen Wählerschaften gleicht der nationalen stärker, allerdings auch mit je parteicharakteristischen Symptomen: Die Wählerschaft der SP etwa betont, wie jene der BDP, die soziale Sicherheit klar stärker als der Schnitt, im Umfeld der SP sind zudem Umweltthemen sehr präsent. Die Wählerschaft der CVP unterstreicht die Dringlichkeit der von ihrer Bundesrätin eingeläuteten Energiewende klar stärker, jene der FDP die Europa-Fragen (Rang 2).

### 3.7.2 Dynamische Perspektive

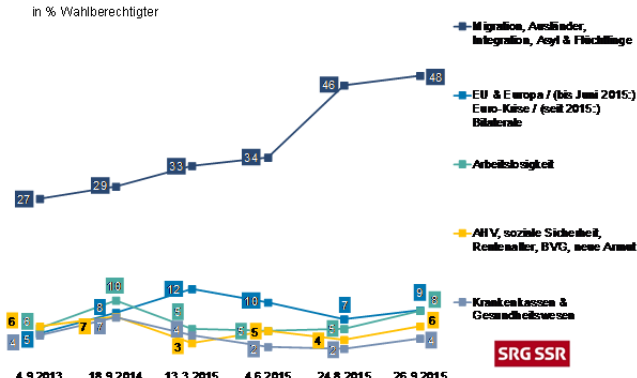
Die dynamische Perspektive hilft zu erkennen, bei welchen Problemen es sich um strukturelle Phänomene handelt und welche eher situativ zu lesen sind.

Die Sommermonate mit intensiver Berichterstattung über die Asylthematik in den Medien haben der Migrations- und Asylthematik kräftig Schub verliehen. Der Problemdruck hält sich seither auf einem Niveau, wie wir es noch nie festgehalten haben. Unterstrichen wird diese Aussage, wenn man sich die im Rahmen des Wahlbarometer 2011 erhobenen Werte vergegenwärtigt: Die Migrationsthematik rangierte während vier von sechs Wellen des Wahlbarometers 2011 ebenfalls an oberster Stelle, wurde allerdings nie von mehr als 26 Prozent der Stimmberechtigten als dringendstes Problem genannt. 2013 bewegte sich der Wert noch auf diesem Niveau, seither ist er aber deutlich angestiegen. So ist die Migrationsthematik klar als strukturelles Problem der Schweizer Politik zu charakterisieren, sie erfährt allerdings eine situative Verschärfung aufgrund der Flüchtlingsthematik. Allerdings zeigen sich unterschiedliche Dynamiken: Im Umfeld der SP, CVP und SVP steigen die Nennungen dieses Problems weiter an. Bei WählerInnen der GPS, der BDP und der FDP stagnieren sie.

Grafik 42

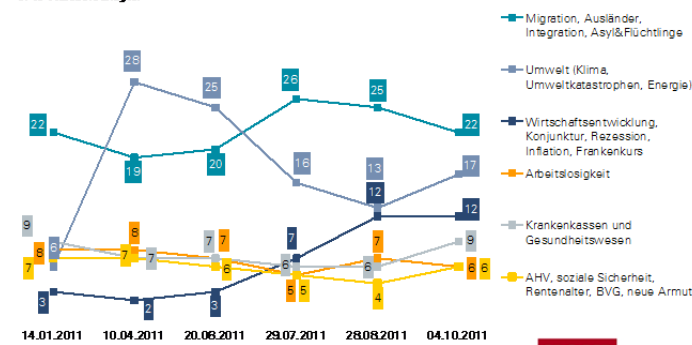
#### Trend prioritäre Probleme

"Welches ist Ihrer Meinung nach das dringendste Problem, das die schweizerische Politik heute lösen soll?"  
 "Gibt es Ihrer Meinung nach ein weiteres dringendes Problem, welches die schweizerische Politik lösen sollte?"  
 in % Wahlberechtigter



#### Trend prioritäre Probleme Wahlbarometer 2011

"Welches ist Ihrer Meinung nach das dringendste Problem, das die schweizerische Politik heute lösen soll?"  
 in % Wahlberechtigter



© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2011, 7. Welle, 01.10. – 08.10.2011 (N = jeweils ca. 2000)

Nennungen zur EU als dringendstes Problem der Schweizer Politik sind eher situativ zu lesen. Die EU-Thematik rangierte zwar bereits vor den Wahlen 2011 regelmässig im Mittelfeld dringender Probleme, der Problemdruck hat sich aber seit der Annahme der Masseneinwanderung klar verschärft. Die EU-Thematik

bleibt im Wahlbarometer 2015 zum vierten Mal in Folge auf dem zweiten Rang der dringendsten Probleme (nur Erstnennungen), das verleiht ihr ebenfalls Züge eines strukturellen Problems. Einen erhöhten Problemdruck kann man allerdings im Vergleich zur letzten Welle einzig im FDP-Umfeld ausmachen (+8%-punkte), bei allen andere Wählerschaften stagniert diese Thematik.

Arbeitslosigkeit und soziale Sicherheit sind wahre Dauerbrenner in der Wahrnehmung der Schweizer Wahlberechtigten, wie etwa auch das Credit Suisse Sorgenbarometer<sup>20</sup> Jahr für Jahr belegt. Es handelt sich hierbei eindeutig um strukturelle Sorgen der Schweizer Wählerschaft, die zwar mal mehr oder weniger stark lasten können, jedoch nie ganz von der Bildfläche verschwinden. Kurzfristig betrachtet lasten beide Probleme wieder etwas stärker als noch im Sommer 2015. Im Falle der AHV und der sozialen Sicherheit hat der Anstieg im Vergleich zum Sommer mit Ausnahme der SVP sämtliche Wählergruppen erfasst. Arbeitslosigkeit dagegen erfährt wie zuvor beschrieben eher regionale Beschleunigung als parteipolitische.

Ein klar situatives Element beschreibt die erhöhte Dringlichkeit der Problematik Krankenkassen und Gesundheitswesen. Dieser Themenblock erfuhr durch die Kommunikation der Prämien erhöhungen eine gewisse Aufladung.

Interessant ist im Vergleich zur Problemlage der Wählerschaft unmittelbar vor den Wahlen 2011 zudem, dass sich Sorgen um die Wirtschaftsentwicklung und Konjunktur deutlich verringert haben und nicht mehr in den Top-Fünf Sorgen vorzufinden sind. Sie wurden von der Perzeption der EU als dringendes Problem der Schweiz verdrängt.

Die Vergangenheit lehrt uns, dass die Problemlast eine fluktuative Grösse ist, die von der Tagesaktualität stark mitgeprägt werden kann. Das war im Wahljahr 2011 gerade für die Umweltthematik der Fall, denn die Nennhäufigkeit dieses Themas stieg im Nachgang zur Reaktorkatastrophe in Japan sprunghaft an. Im Wahlbarometer 2015 zeichnete sich im Frühjahr 2015 ähnliches rund um die EU-Thematik ab, wenn auch in deutlich abgeschwächter Form.

### 3.7.3 Zwischenbilanz

Die Problemlage unmittelbar vor den Wahlen 2015 bleibt auf nationaler Ebene von einem Thema beherrscht und ist fast schon monothematisch durch die Asylfrage geprägt. Gerade auch im Vergleich zu den 2011 erhobenen Werten, verdeutlicht sich die Eindimensionalität der aktuellen Problemwahrnehmung. Daneben bestätigt sie sich als stärker EU-orientiert als vor den Wahlen 2011, versehen mit einer beschränkt nachhallenden Sensibilisierung für Umweltfragen und einer situativen Aufladung rund um Krankenkassenprämien.

Die Problemwahrnehmung der Schweizer Wahlberechtigten im Tessin und in der Romandie ist erneut stärker vom Thema Arbeitslosigkeit geprägt als jene der Deutschschweiz. Das nationale Muster wird damit in den Sprachregionen durchbrochen; im Tessin und in der Westschweiz rangiert die Arbeitslosigkeit höher auf der Problemskala als die EU-Fragen. Im Tessin liegt sie gar nur unwesentlich hinter der Migrationsthematik.

Zudem stehen weitreichende und umfassende politische Entscheidungen in der Schweiz an, beispielsweise über die Altersvorsorge oder die Energiewende. Beiden Themen misst auch die Schweizer Wählerschaft bereits heute Relevanz bei, denn die prioritären Themen sind über das gesamte Wahljahr hinweg auch von solchen der Abfederung wirtschaftlicher Effekte und der Umwelt geprägt worden.

---

<sup>20</sup> <http://www.gfsbern.ch/de-ch/Detail/credit-suisse-sorgenbarometer-2014>.

## 3.8 Wahrgenommene Themenkompetenzen der Parteien

### 3.8.1 Profile in den vorrangigen Themen

Wie gut sind die Parteien in den zentralen Themen der Wahlberechtigten profiliert?

Als zentral oder prioritär werden dabei die ersten fünf von der Gesamtwählerschaft genannten dringendsten Probleme erachtet. Diese Betrachtungsweise erlaubt zunächst eine Zuspitzung des Themenprofils der Parteien und zeigt auf, dass bei der SVP, der SP und der FDP klar eines dieser fünf Top-Themen dominiert, während das Themenprofil der übrigen Parteien weniger geschärft ist. Allerdings muss relativierend angefügt werden, dass die aktuell prioritären Themenfelder auch eher im Kernbereich der SP liegen.

Bewertet man die wahrgenommene Kompetenz in den prioritären Themen für jede Partei einzeln, ergibt sich folgendes Bild:

**SVP:** Verfügt über eine Kernkompetenz im Bereich der Migrationspolitik. Es finden sich weiter relevante Kompetenzzuschreibungen bei EU-Themen, Fragen der sozialen Sicherheit und der Krankenkassen. Nur sehr eingeschränkte Kompetenzzuschreibungen rund um Arbeitslosigkeit. Die SVP wird damit allerdings in allen fünf aktuellen Top-Themen als mehr oder weniger kompetent erachtet.

**FDP:** Höchste Kompetenzzuschreibung in EU-Fragen. Zudem attestiert man den Liberalen Themenkompetenz, wenn es um soziale Sicherheit geht und eingeschränkt auch rund um Migration und Arbeitslosigkeit. Nur beschränkt allerdings rund um Krankenkassen und das Gesundheitswesen. Auch die FDP ist in allen fünf Top-Themen vertreten.

**CVP:** Kompetenzzuschreibungen am ehesten rund um Krankenkassen und das Gesundheitswesen sowie soziale Sicherheit, beschränkt auch zu EU-Fragen, der Migrationsproblematik, und ganz am Rande zu Arbeitslosigkeit. Ebenfalls in allen fünf Top-Themen vertreten.

**BDP:** Gemessen an den Top-Fünf-Themen für eine Klein(st)partei ein angemessenes und zwischenzeitlich ausgebautes Themenprofil in den Top-Fünf-Themen, denn sie ist in vier von fünf Themen präsent. Konkrete Kompetenzzuschreibungen bei Migration, sozialer Sicherheit, Krankenkassen und sehr beschränkt bei Europa-Fragen.

**GLP:** Wenig geschärftes Profil in den aktuellen Top-Fünf-Themen, in zwei Fällen präsent mit je einem Prozent der Wahlberechtigten, die das Problem genannt haben und die GLP als lösungsorientierteste Partei erachten: in EU-Fragen und beim Thema Krankenkassen.

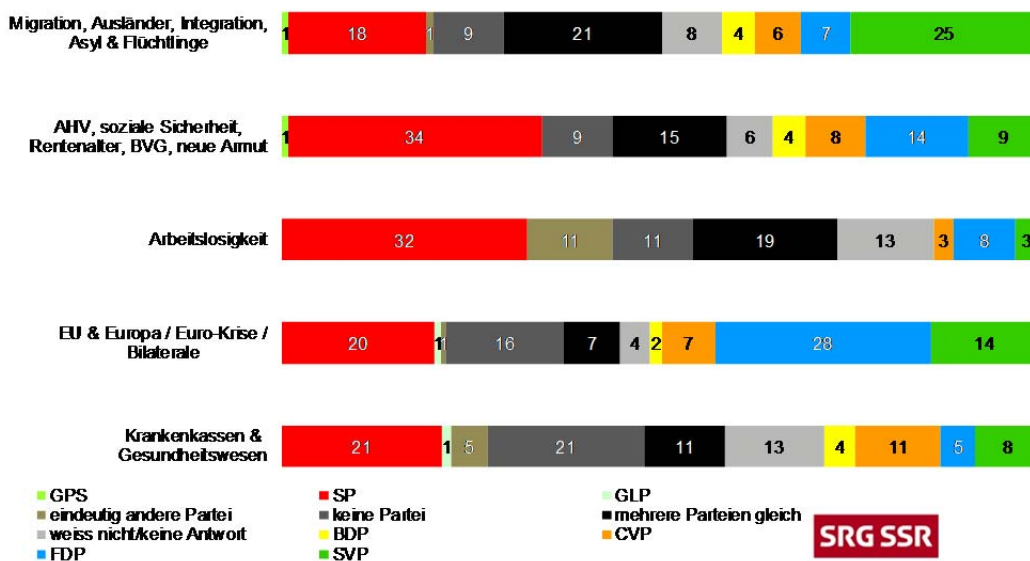
**SP:** Die SP hat ihre eindeutigen Kernkompetenzen bei AHV, sozialer Sicherheit und Arbeitslosigkeit, gewisse Kompetenz bei Migration, Europa und Krankenkassen. In allen Top-Fünf-Themen vertreten.

**GPS:** Kompetenzzuschreibungen in zwei der Top-Fünf-Themen: Migrationsthematik und soziale Sicherheit. Allerdings ähnlich wie bei der GLP nur schwache Kompetenzzuschreibungen. Deutlicher noch als die GLP hat die GPS unbestrittene Kernkompetenz im Bereich der Umweltpolitik, die allerdings aktuell nicht in den Top-Fünf rangiert.

## Filter Kompetenz der Parteien in prioritären Themen

"Welche Partei trägt Ihrer Meinung nach am meisten zur Lösung des Problems bei?"

in % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen und für die das jeweilige Thema dringlich ist



SRG SSR

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = 1253)

Bemerkung: 2014 wurde die Antwortkategorie "mehrere Parteien gleich" eingefügt, was zuvor auf "keine Partei/alle gleich" zusammengefasst erhoben wurde. Änderungen der Werte bei dieser Kategorie (keine Partei) erklären sich mitunter oder vorwiegend durch diese Änderung am Fragebogen.

### 3.8.2 Dynamische Perspektive

Die dynamischen Entwicklungen der wahrgenommenen Parteikompetenzen zu den fünf prioritären Problemen helfen, die Trends der durchschnittlichen Themenkompetenz inhaltlich zu unterlegen.

Beim dringendsten Problem der Schweizer Politik, der Migrationsfrage, sind zwei Umstände augenfällig: Die SVP ist die Leaderin, wenn es um die Migrationsthematik geht, allerdings nur noch knapp. Ihre Themenkompetenz in diesem Politikfeld ist von 2013 auf 2014 deutlich zurückgegangen, hielt sich zwischenzeitlich auf diesem tieferen Niveau, ist jedoch in den letzten beiden Wellen des Wahlbarometers kontinuierlich rückläufig.

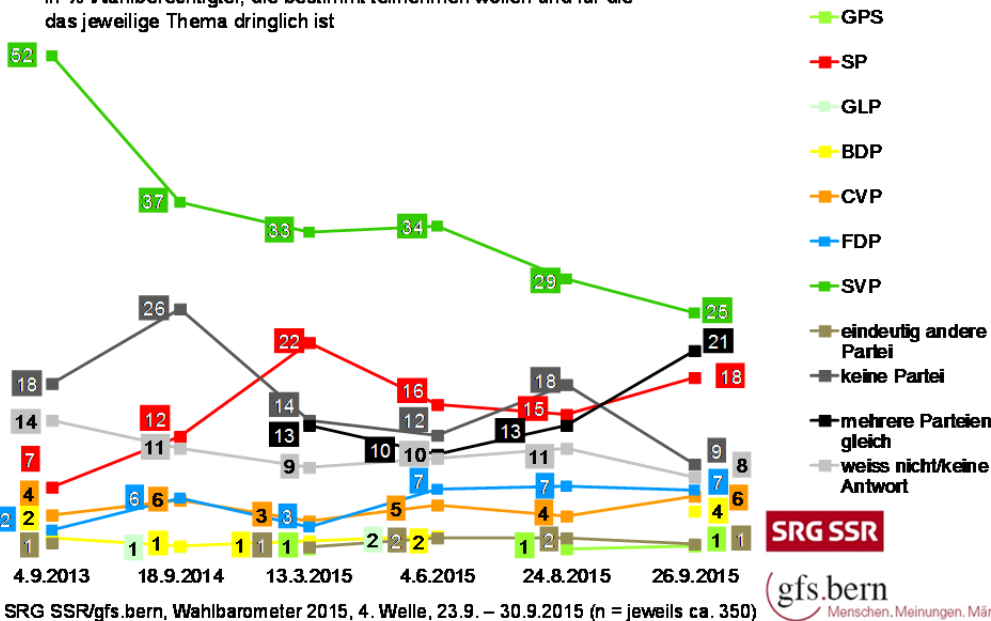
Die SP dagegen hat an Kompetenzzuschreibungen im Bereich der Migrationspolitik seit 2013 kontinuierlich gewonnen, der Aufwärtstrend nahm jedoch im Juni 2015 ein Ende. Aktuell belegt die SP den dritten Rang, nach einer überparteilichen Lösung, welche seit dem Sommer 2015 mehr und mehr an Unterstützung gewinnt. Es bleibt also dabei, dass am ehesten die Polparteien mit ihren je unterschiedlichen Lösungsansätzen die Migrationsthematik für sich beanspruchen können – jedoch beide je länger je weniger, weil im Grunde eine weniger polemische, gemeinschaftliche Lösung mehrerer Parteien zusammen als lösungsorientiert gilt. Das war in der letzten Welle noch anders, denn im August 2015 sah man an zweiter Stelle keine Partei zur Lösung dieser Problematik in der Lage. Der Wind hat damit zugunsten der Zusammenarbeit über die Lager hinweg gedreht.

Dahinter folgen seit Anfang 2015 stabil die CVP auf dem fünften Rang, dicht gefolgt von der FDP auf dem sechsten. Bemerkenswert ist der kurzfristige Anstieg der Themenkompetenz der BDP, die in Migrationsfragen aktuell so kompetent wie nie zuvor eingestuft wird.

## Trend Filter Kompetenz der Parteien in prioritären Themen: Migration, Ausländer, Integration, Asylwesen & Flüchtlinge

"Welche Partei trägt Ihrer Meinung nach am meisten zur Lösung des Problems bei?"

in % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen und für die das jeweilige Thema dringlich ist



© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = jeweils ca. 350)

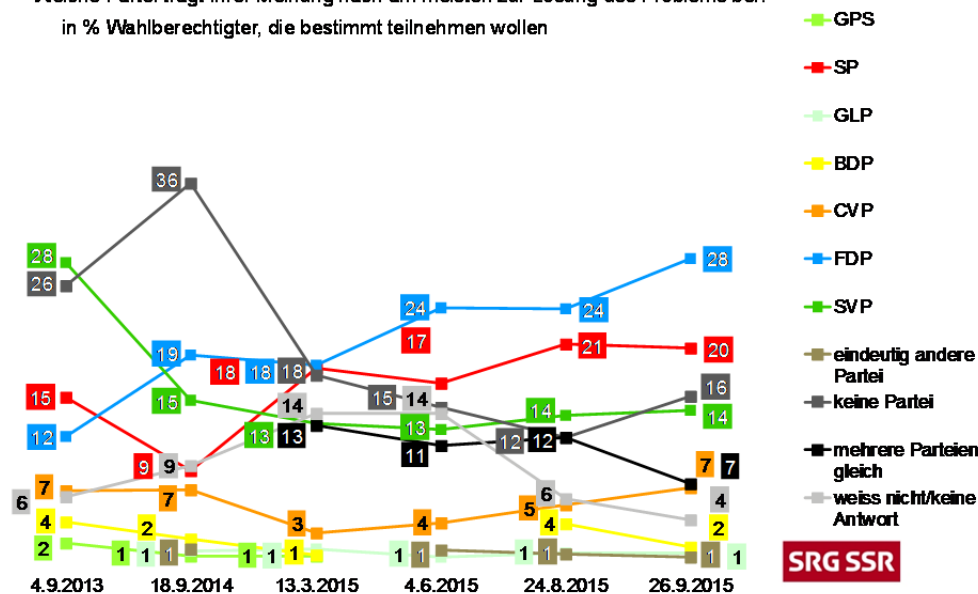
SRG SSR  
gfs.bern  
Menschen.Meinungen.Märkte.

Für Lösungsbeiträge zur EU-Problematik wird am ehesten und nochmals verstärkt auf die FDP gesetzt. Der Trend für die FDP wies bereits 2014 auf eine erstarkte Position in EU-Fragen hin, die 2015 weiter ausgebaut werden konnte. Die FDP hat nicht nur der SVP die Themenführerschaft auf diesem Gebiet, wie sie 2013 noch bestand, strittig gemacht, sie hat auch alle anderen Parteien hinter sich gelassen. Konkurrenz droht ihr höchstens von links, denn die SP hat ihr Formtief von 2014 überwunden und rückt der FDP im August 2015 auf die Fersen. Mit den jüngsten Werten konnte die FDP ihre Themenführerschaft allerdings ausbauen während die SP stagniert. Die SVP folgt hinter einer Ausserparteilichen Lösung auf dem vierten Rang.

## Trend Filter Kompetenz der Parteien in prioritären Themen: EU & Europa / Bilaterale\*

"Welche Partei trägt Ihrer Meinung nach am meisten zur Lösung des Problems bei?"

in % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen



© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = jeweils ca. 130)

SRG SSR  
gfs.bern  
Menschen.Meinungen.Märkte.

\*bis 2014: "EU & Europa / Euro-Krise", März 2015: "EU & Europa / Euro-Krise / Bilaterale



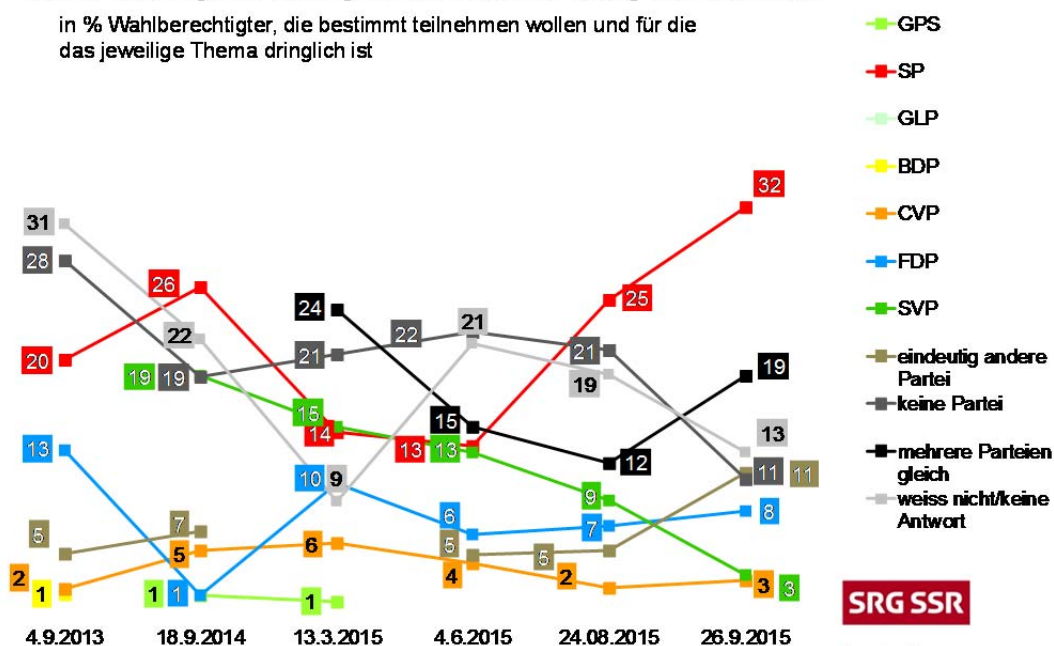
Rund um Arbeitslosigkeit erweist sich eine Dynamik in der Kompetenzzuschreibung als nachhaltig; der Abwärtstrend der SVP auf diesem Gebiet. Aktuell belegt sie zusammen mit der CVP den Schlussrang. Angeführt wird die Rangliste der Themenkompetenz zu Arbeitslosigkeit erneut durch die SP, die ihre seit August 2015 zurückeroberte Themenhoheit auf diesem Gebiet weiter ausbauen konnte. Dahinter folgt auf dem zweiten Rang in dieser Thematik der Wunsch nach einer überparteilichen Lösung. Die FDP hält sich über das gesamte Wahljahr hinweg mehr oder weniger konstant auf dem sechsten Rang, wurde aber zuvor von starken Schwankungen erfasst. In diesem Sinne hat die FDP ihre Themenkompetenz zu Arbeitslosigkeit im Wahljahr konsolidieren können.

Grafik 46

## Trend Filter Kompetenz der Parteien in prioritären Themen: Arbeitslosigkeit

"Welche Partei trägt Ihrer Meinung nach am meisten zur Lösung des Problems bei?"

in % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen und für die das jeweilige Thema dringlich ist



SRG SSR

gfs.bern  
Menschen.Meinungen.Märkte.

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = jeweils ca. 100)

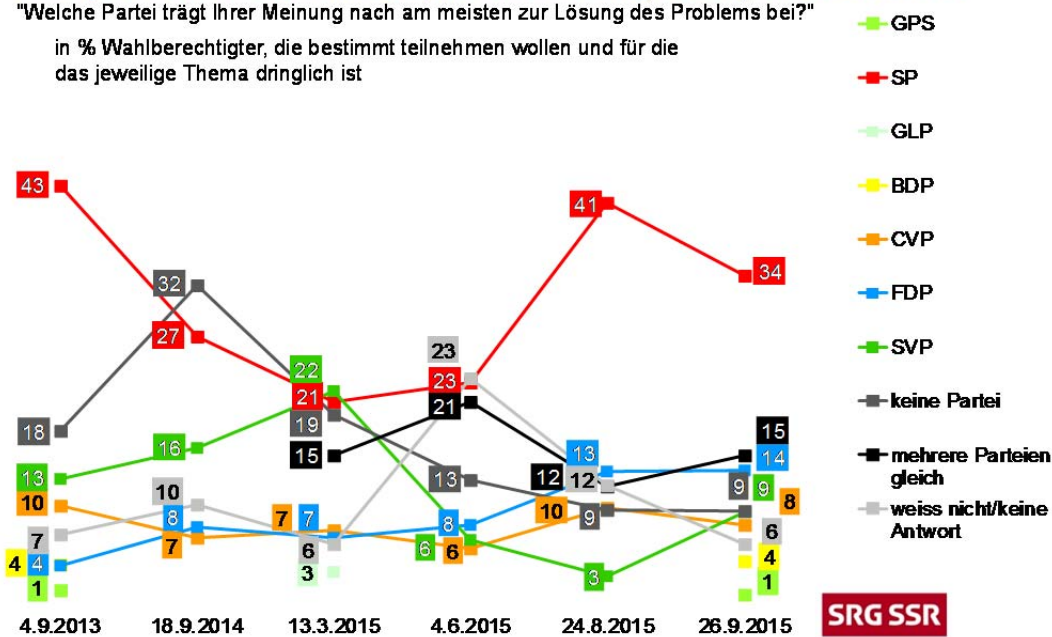
In Fragen der sozialen Sicherheit, konnte die SP ihren Status als kompetenteste Partei im August 2015 erstmals seit 2013 wieder einnehmen. Der Anstieg im Vergleich zum Juni 2015 war eindrücklich, der aktuelle Wert unterstreicht trotz leichtem Negativtrend, dass der Wahlkampf und damit die thematische Profilierung gegriffen hat. Der Abstand zur zweitplatzierten überparteilichen Lösung ist nach wie vor so gross, dass sich die SP als Themenleaderin bestätigt. Die Zeit der Verunsicherung darüber, wer in AHV-Fragen und sozialer Sicherheit denn nun kompetent sei (2014 bis Mitte 2015), scheint überwunden. Bemerkenswert ist, dass sich auch die FDP im Wahljahr auf diesem Gebiet zu profilieren vermochte und auch die SVP ist kurzfristig von einem Aufwärtstrend erfasst worden.



## Trend Filter Kompetenz der Parteien in prioritären Themen: AHV, soziale Sicherheit, Rentenalter, BVG, neue Armut

"Welche Partei trägt Ihrer Meinung nach am meisten zur Lösung des Problems bei?"

in % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen und für die das jeweilige Thema dringlich ist



SRG SSR

gfs.bern Menschen. Meinungen. Märkte.

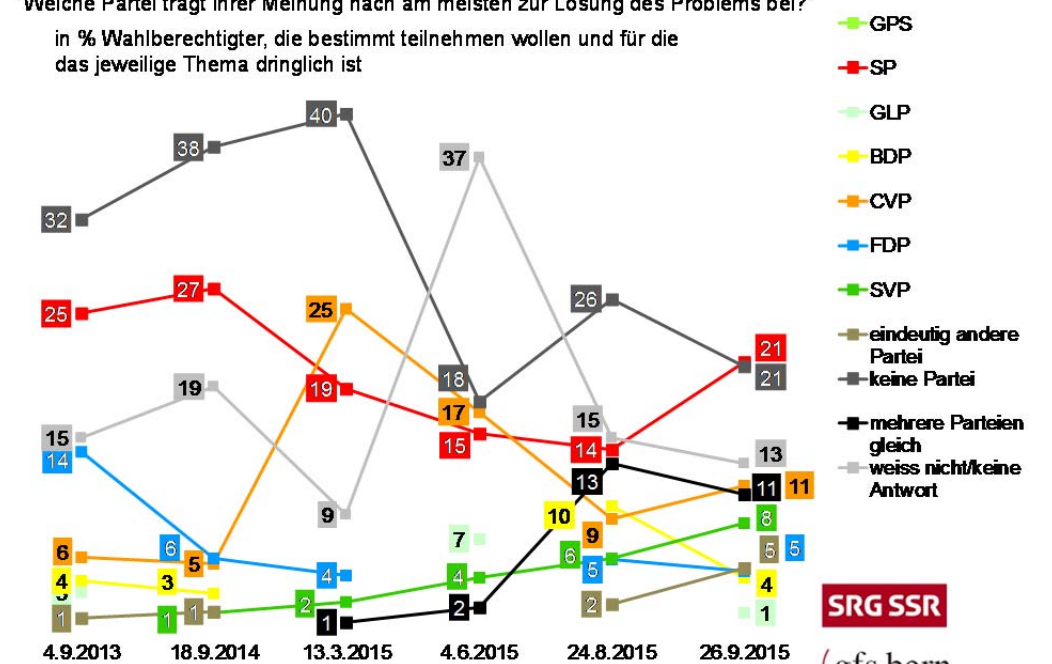
© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (N = jeweils ca. 100)

Wenn es um Krankenkassen und das Gesundheitswesen geht, wird ebenfalls am ehesten der SP Lösungskompetenz zugesprochen oder keiner Partei. Die Fallzahlen sind hier allerdings sehr gering, gerade auch in früheren Wellen, als das Thema nicht in den Top-Fünf war. Das erklärt die Sprunghaftigkeit der Trends. Zwei Umstände erweisen sich allerdings als beständig; der Kompetenzaufbau der SVP und der tendenzielle Verlust der SP, der allerdings von den neusten Werten etwas relativiert wird.

## Trend Filter Kompetenz der Parteien in prioritären Themen: Krankenkassen & Gesundheitswesen

"Welche Partei trägt Ihrer Meinung nach am meisten zur Lösung des Problems bei?"

in % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen und für die das jeweilige Thema dringlich ist



SRG SSR

gfs.bern Menschen. Meinungen. Märkte.

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (N = jeweils ca. 60)

Werden diese Einzelentwicklungen über alle Parteien für die fünf prioritären Themen bilanziert, entsteht ein umfassendes Bild zur Themenkompetenz.

Angeführt wird diese Liste zum dritten Mal in Folge von der SP, die ihre verhalten bereits existierende Führung über den Sommer hinweg nochmals ausbauen konnte. Natürlich kommt ihr auch die Themenlage entgegen, finden sich doch mit Arbeitslosigkeit, sozialer Sicherheit und Gesundheitsfragen drei klassisch linke Themen in den Top-Fünf. Wie zuvor gezeigt, konnte sie sich kurzfristig besonders in Fragen der Arbeitslosigkeit und rund um Krankenkassen, minim auch rund um die EU-Problematik profilieren.

Auf dem zweiten Rang ist die überparteiliche Lösung wieder im Aufwind wegen Gewinnen bei Migration, sozialer Sicherheit und Arbeitslosigkeit. Dahinter folgt seit dem Sommer 2015 stabil auf dem dritten Rang ‚keine Partei‘.

Der vierte Rang gehört neu der FDP, die mit kontinuierlichem Aufbau aus dem unteren Mittelfeld ins obere gewechselt hat. Sie liegt aktuell erstmals gleichauf mit der SVP, die gegenüber 2014 aber auch gegenüber dem Sommer 2015 eher eingebüsst hat. Der gesamthafte Anstieg der Themenkompetenz der FDP hat zwei Bewegweggründe: die Partei hat ein breiteres Themenprofil als 2013 und sie konnte sich klar profilieren, wenn es um EU-Fragen oder solche der sozialen Sicherheit geht. Die SVP dagegen hat mit ihrem Wahlkampf eher auf Köpfe und weniger auf Themen gesetzt, was sich in der Bilanz aber auch in ihren Kerngebieten bemerkbar macht.

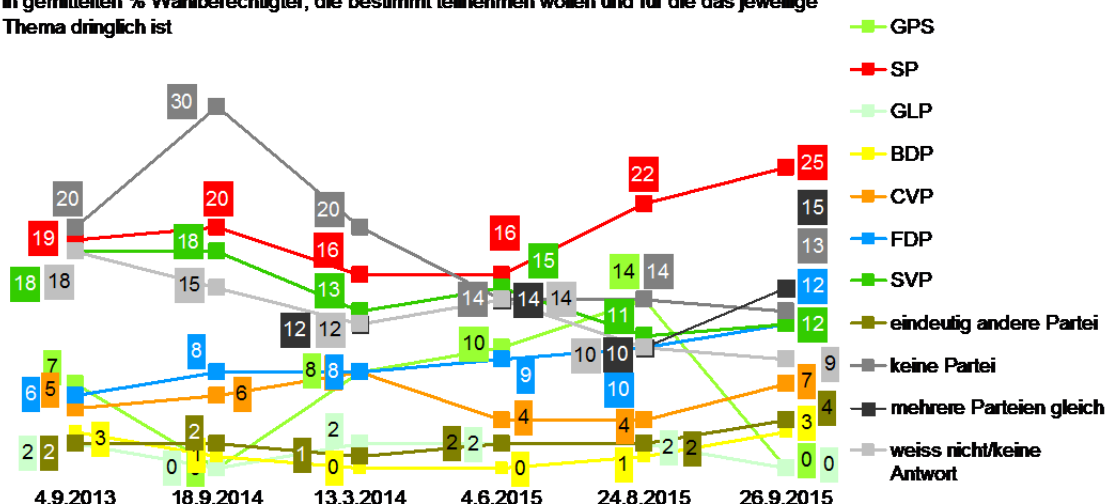
CVP und BDP sind im unteren Mittelfeld zu verorten, beide mit kurzfristig positiven Bilanzen und gelten damit in den Top-Fünf-Themen als wenig profiliert. Dieses Schicksal ist in noch deutlicherer Form auch den beiden ökologischen Parteien beschert. Ihre Themenkompetenz steht und fällt mit der Priorisierung von Umweltfragen. Ist das Umweltthema nicht unter den Top-Fünf-Themen, wie aktuell, steht es schlecht um die Beurteilung der Themenkompetenz von GLP und GPS. Sie werden anders formuliert beide als rein ökologische Parteien wahrgenommen.

Grafik 49

## Trend Filter durchschnittliche Kompetenz der Parteien in prioritären Themen

„Reden wir jetzt vom Problem, das für Sie das Dringendste ist, also das Sie zuerst genannt haben. Welche Partei trägt Ihrer Meinung nach am meisten zur Lösung des Problems bei?“

in gemittelten % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen und für die das jeweilige Thema dringlich ist



© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = jeweils ca. 1000)

SRG SSR

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

### 3.8.3 Zwischenbilanz

Der fortschreitende Wahlkampf hat die Parteienprofile pointiert und teilweise verändert. Die Migrationsfrage etwa "gehört" nicht mehr unbestritten der SVP. Vielmehr wird sie kontroverser beurteilt, mit relevanten Anteilen an Themenkompetenz für ihr politisches Gegenüber, die SP. Damit ist das Profil der SVP nicht mehr auf Migrationsfragen beschränkt, es präsentiert sich breiter und umfasst auch EU-Fragen, soziale und individuelle Sicherheit. Die Themenführerschaft in der Europa-Frage hat die Partei allerdings seit geraumer Zeit an die FDP verloren. Beschränkt kann sich auch die SP in EU-Fragen empfehlen.

Generell fällt auf, dass die SVP weniger auf klassische Kampagnenführung und Themen setzt und sich stärker auf Köpfe und Unterhaltung ausgerichtet hat. Das bezahlt sie mit Einbussen bei der Themenführerschaft. Denn gerade im Wahlkampf werden Themen auf den Tisch gebracht und man erwartet von den Parteien Positionsbezug. Das kann man bei der SP oder der FDP gut beobachten; in den Köpfen der Wählerschaft werden diese auf ihren Kerngebieten als kompetenter erachtet als noch vor ein paar Monaten. Der Wahlkampf und die Themenarbeit greifen. In abgeschwächter Form gilt das auch für die CVP und die BDP. Für die GPS und die GLP ist die Bilanz im Grunde dieselbe; auf ihrem Kerngebiet – der Ökologie – sind sie zunehmend stark, allerdings ist das Thema aktuell nicht zuoberst auf der Prioritäten Liste der Wählerschaft.

### 3.9 Spezialthema: Bundesratszusammensetzung

Im Rahmen des Wahlbarometers wird für jede Welle ein Spezialthema festgelegt, zu welchem ein paar Vertiefungsfragen gestellt werden. Die Themen ergeben sich aus der politischen Realität des Landes. Für die erste Welle 2015 wurde die Aufhebung der Euro-Untergrenze thematisiert, für die zweite Welle war es antizipierend die Asylfrage und für die dritte Welle die Schweizer Energiepolitik als wichtiges Dossier. Die letzte Welle vor den Wahlen widmet sich traditionell der Frage der Bundesratszusammensetzung – eine Frage, die am Wahlsonntag bei Feststehen der Wähleranteile aufkommen wird und sich im Dezember im Rahmen der Bundesratswahl konkretisiert.

Rücktritte wurden bisher keine angekündigt, die Position von Eveline Widmer-Schlumpf ist aber spätestens seit Beginn des Wahlkampfes die zentrale Frage und sie ist nicht zu unterschätzen. Hinter den allgemeinen, hier abgefragten Modellen verstecken sich klar ausgerichtete parteipolitische Erwartungen, deren Änderungen an den tiefsitzenden Gefühlen und Meinungen der Parteianhängerschaften rütteln. Zur Debatte stehen im Grunde zwei Modelle: der Status quo und der Umbau der Regierungszusammensetzung angesichts der veränderten Parteienlandschaft. Die Frage nach der bevorzugten parteipolitischen Zusammensetzung des Bundesrates, wie sie im aktuellen Wahlbarometer gestellt wurde, umfasst noch drei weitere Modelle und deckt damit alle fünf denkbaren Grundvarianten ab.

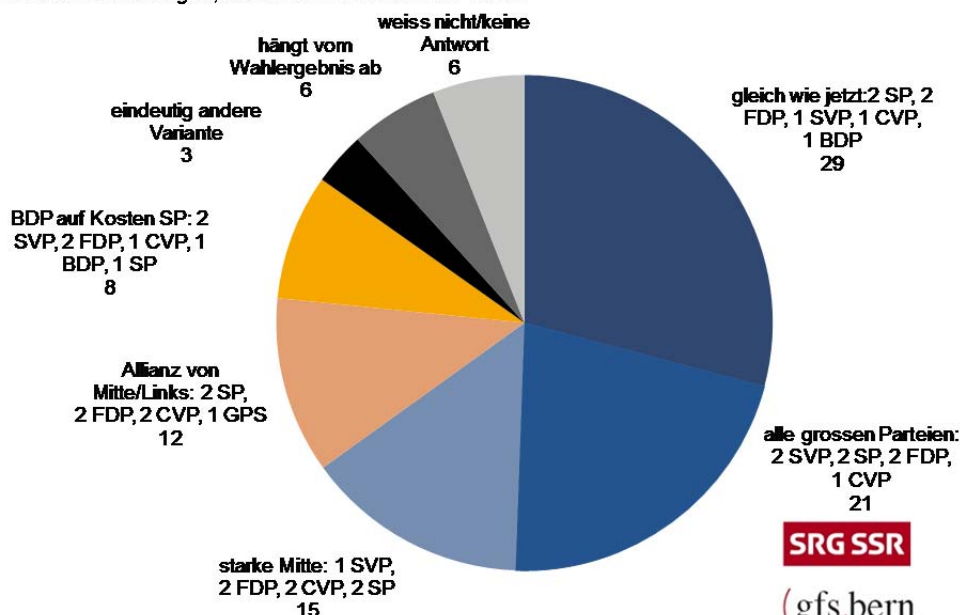
Unter den verschiedenen Modellen schneidet der Status quo am besten ab. An zweiter Stelle steht der Umbau der Zusammensetzung entlang der Parteistärke der fünf grösseren Parteien, gefolgt von der Rückkehr zur Zauberformel. Die Präferenzordnung ist sowohl bei den Wahlberechtigten insgesamt als auch bei den Wahlberechtigten mit Beteiligungsabsichten gleich. Der einzige Unterschied ist in der stärkeren Konsolidierung der Einschätzungen der Teilnahmewilligen vorzufinden.

Grafik 50

#### Filter Parteipolitische Zusammensetzung des Bundesrates nach den nächsten Parlamentswahlen

"Wie sollte Ihrer Meinung nach der Bundesrat nach den nächsten Parlamentswahlen parteipolitisch zusammengesetzt sein? Ich lese Ihnen hier 5 Varianten vor, die man immer wieder hören kann."

in % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen



SRG SSR

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

29 Prozent der Wahlberechtigten mit fester Teilnahmeabsicht (und 24 % aller Wahlberechtigten) sprechen sich für die bisherige Regierungszusammensetzung aus. Sie folgen damit der wichtigsten Formel bei Bundesratswahlen: Bis ein Mitglied zurücktritt bleibt alles, wie es ist; und wenn ein solcher Fall vorliegt, hat die Partei des scheidenden Regierungsmitgliedes den Vorrang. Geändert oder zumindest kompromittiert werden würde dies wohl dann, wenn Eveline Widmer-Schlumpf den Rücktritt bekannt geben würde. Die BDP ist bekanntlich nicht aus eigener Kraft Regierungspartei geworden, sondern als Partei von Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf entstanden.

21 Prozent der Teilnahmewilligen (wie 21 Prozent der Wahlwilligen) bevorzugen einen Umbau der Bundesratszusammensetzung, welcher der veränderten Parteienlandschaft gerecht würde; je zwei Sitze bekämen die drei grössten Parteien, die SVP, SP und FDP, einer würde auf die CVP entfallen. Konkret heisst dies, der BDP-Bundesratssitz ginge an die SVP.

Eine Rückkehr zur alten Zauberformel ist für 15 Prozent der Teilnahmewilligen die beste Option (Wahlberechtigte 12%). Demnach müsste die BDP-Vertreterin in der Bundesregierung ihren Sitz räumen oder es käme nach einer Absprache unter den Parteien zu einer Abwahl. Der freiwerdende Sitz würde an die CVP übergehen.

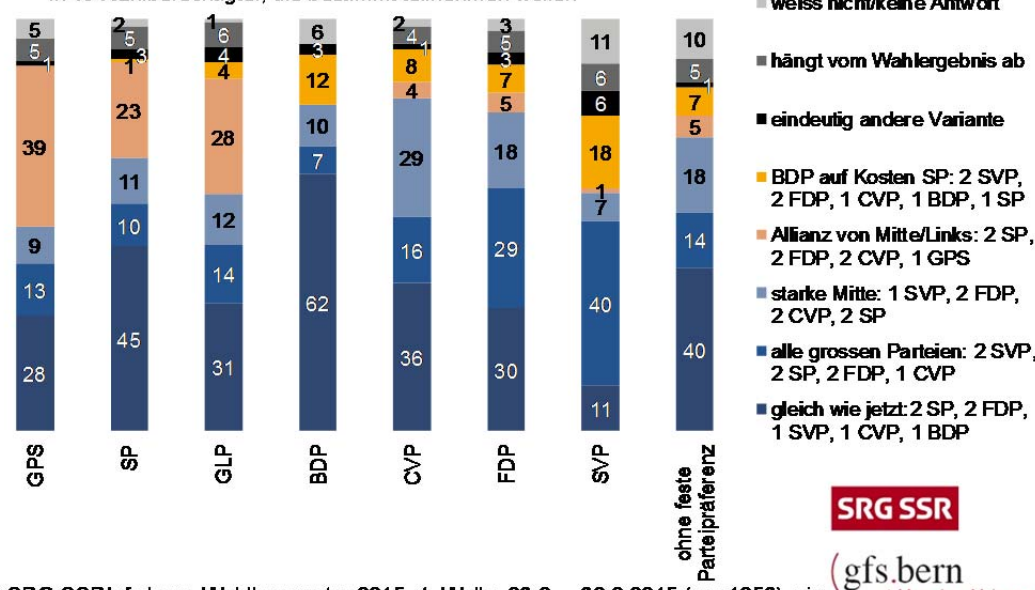
Weniger populär ist die Abkehr von parteipolitisch breiten Allianzen im Bundesrat. So sind 12 Prozent der Teilnahmewilligen (Wahlberechtigte 10%) hauptsächlich für eine Mitte/Links-Regierung, während acht von hundert (Wahlberechtigte 7%) in beiden Gruppen analoges auf der rechten Seite befürworten. Weitere 6 Prozent (Wahlberechtigte 10%) wollten sich nicht festlegen; nach ihnen sollte das Wahlergebnis entscheiden. 13 Prozent unserer Befragten äuserten gar keine Präferenz; unter den Wahlwilligen sind es mit 6 Prozent naturgemäss deutlich weniger.

Grafik 51

## Filter Erwünschte parteipolitische Zusammensetzung des Bundesrates nach den nächsten Parlamentswahlen nach Parteien

"Wie sollte Ihrer Meinung nach der Bundesrat nach den nächsten Parlamentswahlen parteipolitisch zusammengesetzt sein? Ich lese Ihnen hier 5 Varianten vor, die man immer wieder hören kann."

in % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen



SRG SSR

gfs.bern

Menschen. Meinungen. Märkte.

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = 1253), sig.

Selbstredend variiert die Präferenzordnung nach Parteiinteressen, wobei sich Wählende der BDP am deutlichsten für den Status Quo aussprechen. Alles andere ist bei ihnen unpopulär. Auch Teilnahmewillige ohne feste Parteipräferenz



oder solche mit Präferenz für die SP oder die CVP stellen sich am ehesten hinter diese Variante, allerdings lediglich relativmehrheitlich. Dasselbe gilt hauchdünn für die Wählerschaften von GLP und FDP, aber es gilt explizit nicht für Teilnahmewillige mit Affinität zur SVP oder zur GPS. Letztere würden eine Allianz von Mitte-links und damit den Einzug ihrer Partei in den Bundesrat favorisieren. Ein gewisses Mass an Unterstützung erfährt diese Variante weiter seitens der SP- und der GLP-WählerInnen

WählerInnen der SVP dagegen wünschen sich am ehesten einen zweiten Sitz ihrer Partei im Bundesrat und zwar ohne weitere Vertretung der BDP. Unterstützung für diese Konstellation ist beschränkt auch im Lager der FDP vorzufinden, nicht aber darüber hinaus.

Die Wählerschaft der CVP wäre am ehesten für einen Bundesrat, der von einer starken Mitte getragen wird, allerdings erst hinter dem Status quo. Exakt dasselbe gilt für das FDP-affine Elektorat mit Teilnahmeabsicht.

### **3.9.1 Zwischenbilanz**

Einen eindeutigen Entscheid der Bevölkerung zur favorisierten Zusammensetzung des Bundesrates gibt es aktuell nicht. Immerhin relativmehrheitlich wird allerdings der Status quo bevorzugt, also ein Bundesrat mit Vertretung der BDP. Besonders BDP-WählerInnen selber sprechen sich klar für diese Variante aus während auch GPS-WählerInnen gerne jemand aus ihren Reihen im Bundesrat sähen.

Ansonsten jedoch sind nicht nur reine Parteiinteressen von Belang. Varianten, die eine breite Beteiligung und Stabilität erlauben, stehen klar im Vordergrund und es bestätigt sich die Grundtendenz, am liebsten alles so zu belassen, wie es ist.

## 3.10 Parteipräsidenten

### 3.10.1 Glaubwürdigkeit der ParteipräsidentInnen nach aussen

Die höchste Glaubwürdigkeit bei den Wahlberechtigten insgesamt erlangt im September 2015 der FDP-Parteipräsident Philipp Müller (48%), dicht gefolgt von Christophe Darbellay und Christian Levrat (je 47%).

Auf dem dritten Rang folgt Toni Brunner (37%), wobei beim SVP-Parteipräsidenten am deutlichsten auch Misstrauensvoten im Raum stehen. Knapp mehr als ein Drittel der Schweizer Wählerschaft attestiert Toni Brunner Unglaubwürdigkeit, den nächsthöchsten Vergleichswert erreicht Christian Levrat. Mit 16 Prozent Unglaubwürdigkeit bewegt letzterer sich aber auf einem anderen Niveau.

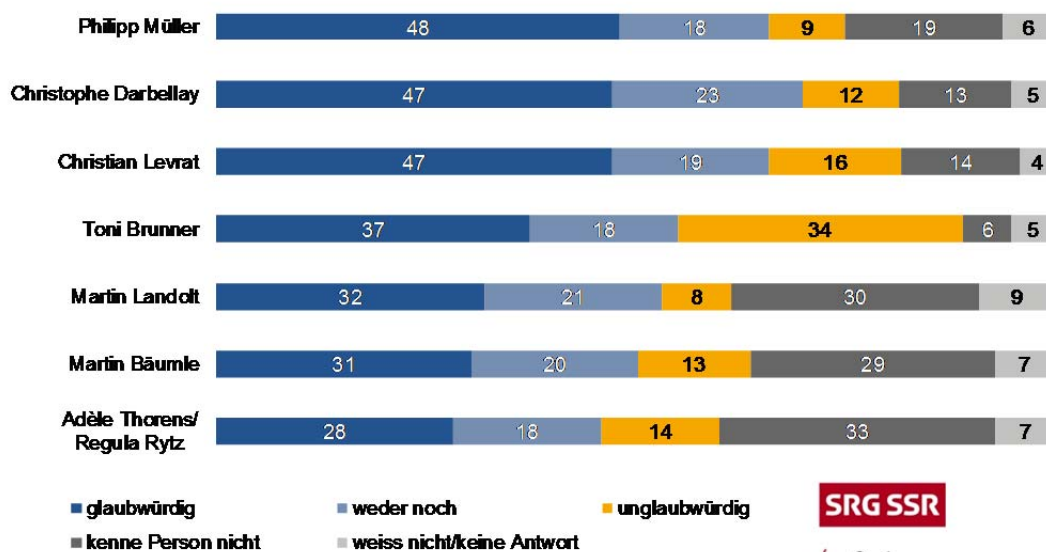
Auf dem letzten Rang der Glaubwürdigkeitsskala ist das Grüne Co-Präsidium zu finden. Bei diesem wird die Glaubwürdigkeit zwar nicht grundlegend in Frage gestellt, es mangelt vielmehr an Bekanntheit der beiden Präsidentinnen. Hauptgrund für die Bekanntheit von ParteipräsidentInnen ist die Amtsdauer. Deshalb sind die Werte für das Präsidium der GPS und der FDP tiefer. Dasselbe gilt augenscheinlich auch für die beiden Parteipräsidenten der neuen Mitte-Parteien GLP und BDP. Martin Landolt und Martin Bäumle bewegen sich mit Anteilen 30 respektive 29 Prozent der Wahlberechtigten, die sie nicht kennen auf ähnlichem Niveau wie das GPS-Co-Präsidium (33%). Punkto Glaubwürdigkeit schneiden sie allerdings leicht besser ab, denn Martin Landolt ist auf dem fünften Rang glaubwürdig für 32 Prozent der Wahlberechtigten, Martin Bäumle auf dem sechsten Rang für 31 Prozent.

Grafik 52

### Glaubwürdigkeit Parteipräsidentinnen und Parteipräsidenten

"Ich nenne Ihnen jetzt einige PolitikerInnen in der Schweiz. Sagen Sie mir bitte jedes Mal, wie glaubwürdig dieser Politiker oder diese Politikerin für Sie ist. '-5' bedeutet dabei, dass die Person für Sie 'gar nicht glaubwürdig' ist, und '+5', dass sie 'sehr glaubwürdig' ist. Mit den Zahlen dazwischen können Sie Ihre Meinung abstimmen. Wenn Sie die Personen nicht kennen, sagen Sie das ruhig."

in % Wahlberechtigter



© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (N = 2011)

Für die Trendbetrachtung verwenden wir Mittelwerte, was zur Folge hat, dass nur noch Wertungen der Glaubwürdigkeit und nicht mehr Bekanntheitswerte berücksichtigt werden. Dadurch verändert sich die Rangfolge.



In der dynamischen Perspektive zeigt sich, dass für zwei Parteipräsidenten klare Trends festgehalten werden können: Philipp Müller und Christian Levrat gelang gegenüber den 2014 erhobenen Werten eine kontinuierliche Steigerung ihrer Glaubwürdigkeit. Während die Steigerung von Christian Levrat weiter anhält, stagniert Philipp Müller seit dem Sommer. Von einem Einbruch nach dem Unfall des FDP-Präsidenten kann aber keineswegs die Rede sein, seine Glaubwürdigkeit scheint keinen Schaden davongetragen zu haben.

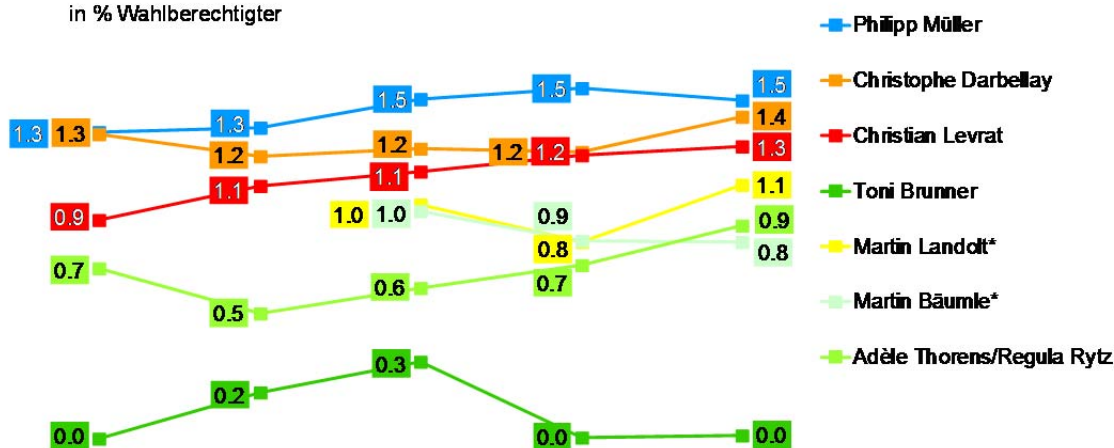
Deutlich gesteigert hat sich auch das GPS-Co-Präsidium; nach einem leichten Einbruch im Frühjahr 2015 konnte stetig Boden gutgemacht werden und der aktuell gemessene Wert stellt innerhalb der Untersuchungsreihe den Rekordwert dar. Letzteres ist symptomatisch für die Schlussphase des Wahlkampfes und gilt für alle Parteipräsidien ausser jenen der SVP und der GLP: Martin Bäumle wie auch Toni Brunner hatten im Sommer 2015 Spitzenwerte zu verbuchen und sind danach von einem Negativtrend erfasst worden. Kurzfristig am meisten steigern konnte sich Martin Landolt, beträchtlich sind auch die Anstiege bei Christophe Darbellay und dem GPS-Co-Präsidium gegenüber dem Vormonat.

Grafik 53

### Trend Glaubwürdigkeit Parteipräsidenten: Mittelwerte

"Ich nenne Ihnen jetzt einige PolitikerInnen in der Schweiz. Sagen Sie mir bitte jedes Mal, wie glaubwürdig dieser Politiker oder diese Politikerin für Sie ist. '-5' bedeutet dabei, dass die Person für Sie 'gar nicht glaubwürdig' ist, und '+5', dass sie 'sehr glaubwürdig' ist. Mit den Zahlen dazwischen können Sie Ihre Meinung abstimmen. Wenn Sie die Personen nicht kennen, sagen Sie das ruhig."

in % Wahlberechtigter



SRG SSR

18.9.2014 13.3.2015 4.6.2015 24.8.2015 26.9.2015

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (N = jeweils ca. 2000)

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

\*ab Juni 2015 befragt

Die Wirkung des Wahlkampfes lässt sich auch an den Bekanntheitswerten ablesen – weniger für die amtsälteren Parteipräsidenten aber deutlich für die amtsjüngeren. Aktuell geben 10 Prozent der Wahlberechtigten an, Philipp Müller nicht zu kennen, im August waren es noch 26 Prozent. Die Medienaufmerksamkeit, die der FDP-Präsident rund um den Autounfall erfuhr dürfte hier als Erklärung relevant sein. Doch auch das GPS-Co-Präsidium konnte seine Bekanntheit deutlich steigern; noch im August gaben 39 Prozent an, die beiden Frauen nicht zu kennen, aktuell sind es 27 Prozent. Auch Martin Landolt ist aktuell klar bekannter (19%) als noch vor einem Monat (35%), Martin Bäumle beschränkt (28%, 36%).

Nach Sprachregionen aufgeschlüsselt zeigt sich, dass die Parteipräsidenten unterschiedlich beurteilt werden. Für die Romands sind die beiden Westschweizer Parteipräsidenten die glaubwürdigsten, gefolgt von Philipp Müller

und dem GPS-Co-Präsidium. Toni Brunner belegt hier mit deutlichem Abstand den letzten Rang.

Im Tessin liegen Philipp Müller, Christophe Darbellay und das GPS-Co-Präsidium gemeinsam auf dem ersten Rang. Das GPS-Co-Präsidium schneidet damit im Tessin deutlich besser ab als in den anderen beiden Sprachregionen und konnte sich auch steigern. Den zweiten Rang teilen sich die Präsidenten von SP und BDP, gefolgt von jenem der GLP. Den letzten Platz belegt auch hier Toni Brunner, der Abstand zu den übrigen Parteipräsidenten fällt allerdings im Tessin am geringsten aus.

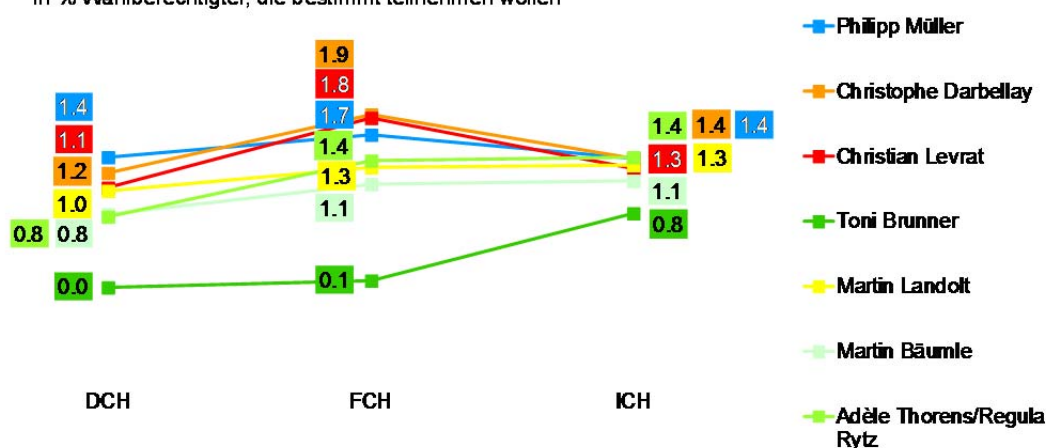
In der Deutschschweiz führt nach wie vor Philipp Müller die Liste mit Abstand an. Hinter ihm folgt Christian Levrat auf dem zweiten Rang. Er hat den drittplatzierten Christophe Darbellay seit dem Sommer 2015 überholt. Die Präsidenten der GPS und GLP teilen sich den fünften Rang hinter Martin Landolt auf dem vierten Rang. Toni Brunner folgt auch in der Deutschschweiz als letzter.

Grafik 54

## Glaubwürdigkeit Parteipräsidentinnen und Parteipräsidenten: Mittelwerte nach Sprachregion

"Ich nenne Ihnen jetzt einige PolitikerInnen in der Schweiz. Sagen Sie mir bitte jedes Mal, wie glaubwürdig dieser Politiker oder diese Politikerin für Sie ist. '-5' bedeutet dabei, dass die Person für Sie 'gar nicht glaubwürdig' ist, und '+5', dass sie 'sehr glaubwürdig' ist. Mit den Zahlen dazwischen können Sie Ihre Meinung abstimmen. Wenn Sie die Personen nicht kennen, sagen Sie das ruhig."

in % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen



SRG SSR

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = 1253)

Alle sieben abgefragten ParteipräsidentInnen schneiden unter den Teilnehmergewilligen besser ab als in der gesamten Wählerschaft und alle erlangen, wie zuvor ausgeführt, die höchste Glaubwürdigkeit innerhalb der Sympathisierenden ihrer jeweiligen Partei.

Tabelle 16

## Akzeptanz der Parteipräsidenten in Zielgruppen (in % glaubwürdig)

Präsident	Total	Teilnahme- willige	eigene Parteiwählerschaft	gesicherte Mehrheit in anderen Parteien
<b>P. Müller (FDP)</b>	48	54	73	BDP (50), CVP (58), SVP (52)
<b>C. Darbellay (CVP)</b>	47	58	80	GPS (56), SP (59), GLP (67), BDP (52)
<b>C. Levrat (SP)</b>	47	57	80	GPS (76), GLP (54), CVP (54)
<b>T. Brunner (SVP)</b>	37	42	77	-
<b>M. Landolt (BDP)</b>	32	39	60	-
<b>M. Bäumle (GLP)</b>	31	40	56	-
<b>A. Thorens/R. Rytz (GPS)</b>	28	31	66	BDP (51)

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = 1253)

Am weitesten über die eigene Wählerschaft hinaus verankert sind und bleiben Christophe Darbellay und Christian Levrat, was ihr gutes Abschneiden insgesamt erklärt. Immer mehr überzeugt auch Philipp Müller andere Wählergruppen als seine eigene, ansonsten gelingt das einzig und beschränkt nur noch dem GPS-Co-Präsidium. Schwächen der Präsiden der neuen Mitte-Parteien BDP und GLP aber auch bei jenem der GPS sind jedoch eher rund um den geringen Bekanntheitsgrad der ParteipräsidentInnen zu verorten, denn ihre Glaubwürdigkeit ist grundsätzlich intakt.

Toni Brunner bleibt ein Parteipräsident der gegen aussen polarisieren mag, gegen innen jedoch hohe Akzeptanz genießt. Die Herren Levrat, Darbellay und Müller schneiden gegen innen wie gegen aussen gut ab, was an ihrer breiten Abstützung liegt.

### 3.10.2 Glaubwürdigkeit der ParteipräsidentInnen nach innen

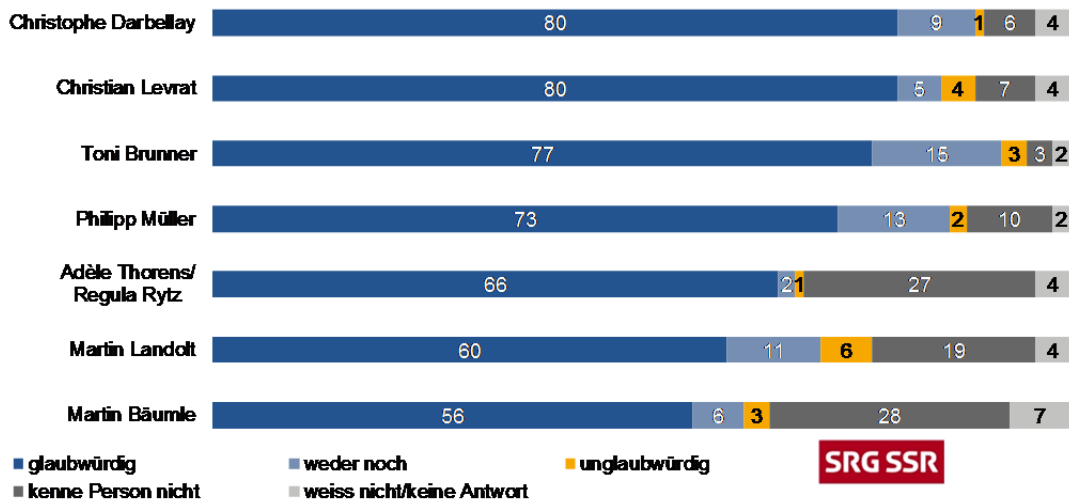
Deutlich anders präsentiert sich das Bild, werden nur die Angaben der jeweiligen Parteiwählerschaften zu ihren Parteipräsidenten berücksichtigt: Christophe Darbellay und Christian Levrat schneiden mit je 80 Prozent Glaubwürdigkeit am besten ab, direkt dahinter folgt jedoch in dieser Betrachtungsweise Toni Brunner (77%). Damit ist das SVP-Elektorat dem eigenen Parteipräsidenten weitaus wohlwollender gesinnt, als die Gesamtheit der Wahlberechtigten. Hinter ihm folgt Philipp Müller, der für 73 Prozent seiner Wählerschaft als glaubwürdig gilt. Christian Levrat, Christophe Darbellay aber auch Philipp Müller schneiden somit in beiden Betrachtungsweisen gut ab, denn sie gelten für klare Mehrheiten ihrer Wählerschaft als glaubwürdig und für das weitere Elektorat zumindest relativmehrheitlich.

Die Bekanntheitsschwächen der Parteispitzen von FDP und BDP sind weniger verbreitet als jene der ökologischen Parteien, denn innerhalb des eigenen Elektorates sind Philipp Müller und Martin Landolt bekannt und werden auch weitgehend als glaubwürdig wahrgenommen (73% resp. 60%). Die Bekanntheitsschwächen der Parteispitzen der GLP und der GPS bestätigen sich allerdings selbst innerhalb der eigenen Wählerschaft bei Anteilen von mehr als einem Viertel. Die Glaubwürdigkeit ist aber für beide Parteispitzen in den Augen ihrer WählerInnen intakt. Relativierend kann auch hier festgehalten werden, dass die Anteile 'kenne Person nicht' bei der GPS und der FDP weiterhin im abnehmen begriffen sind, nicht mehr jedoch bei GLP und BDP.

## Glaubwürdigkeit Parteipräsidentinnen und Parteipräsidenten bei eigener Parteiwählerschaft

"Ich nenne Ihnen jetzt einige PolitikerInnen in der Schweiz. Sagen Sie mir bitte jedes Mal, wie glaubwürdig dieser Politiker oder diese Politikerin für Sie ist. '-5' bedeutet dabei, dass die Person für Sie 'gar nicht glaubwürdig' ist, und '+5', dass sie 'sehr glaubwürdig' ist. Mit den Zahlen dazwischen können Sie Ihre Meinung abstimmen. Wenn Sie die Personen nicht kennen, sagen Sie das ruhig."

in % Wahlberechtigter, welche die jeweilige Partei wählen wollen



© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (N = 2011)

Die Glaubwürdigkeitswerte unterliegen innerhalb der eigenen Parteiwählerschaft stärkeren Fluktuationen als in der Gesamtheit der Schweizer Wählerschaft. Sieht man von der Bekanntheit ab, schneidet aktuell das GPS-Co-Präsidium innerhalb der eignen Wählerschaft am besten ab. Der über den Sommer hinweg anhaltende Negativtrend wurde mit den jüngsten Werten eindrücklich gebrochen; die beiden Frauen haben sich ihren Spitzenrang zurückerobert.

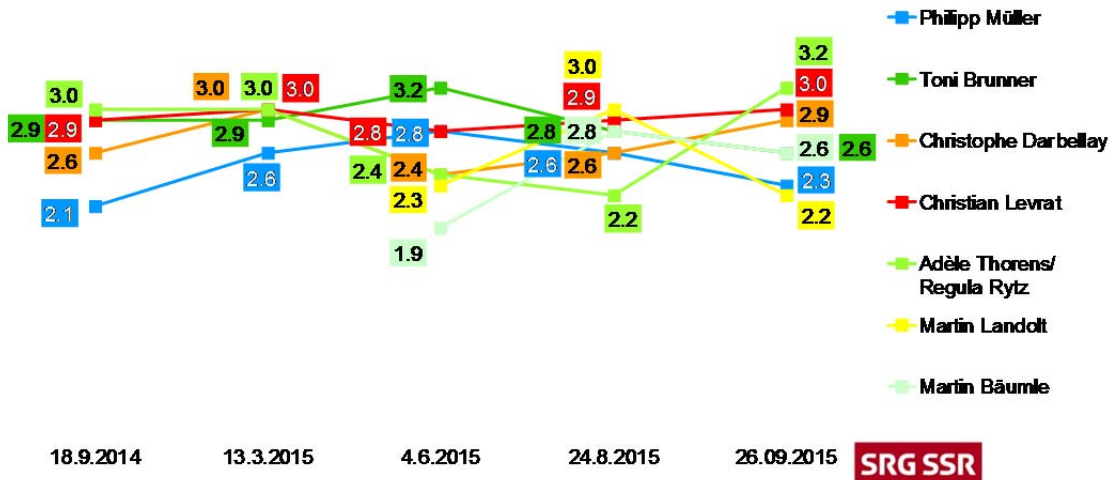
Nach einer Baisse im Sommer werden auch die Präsidenten der SP und der CVP aktuell wieder besser bewertet und können an ihre Spitzenwerte vom Frühjahr 2015 anknüpfen.

Der steile Aufwärtstrend von Philipp Müller riss im August ab und diese Entwicklung erweist sich im September als nachhaltig. Auch der SVP-Parteipräsident wurde im August von einer negativen Entwicklung erfasst, die sich bestätigt. Die Werte der Herren Landolt und Bäumle schwanken relativ strak und folgen keinen eindeutigen Trends.

## Trend Glaubwürdigkeit Parteipräsidenten bei eigener Parteiwählerschaft: Mittelwerte

"Ich nenne Ihnen jetzt einige PolitikerInnen in der Schweiz. Sagen Sie mir bitte jedes Mal, wie glaubwürdig dieser Politiker oder diese Politikerin für Sie ist. '-5' bedeutet dabei, dass die Person für Sie 'gar nicht glaubwürdig' ist, und '+5', dass sie 'sehr glaubwürdig' ist. Mit den Zahlen dazwischen können Sie Ihre Meinung abstimmen. Wenn Sie die Personen nicht kennen, sagen Sie das ruhig."

in Mittelwerten Wahlberechtigter, welche die jeweilige Partei wählen wollen



© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (N = jeweils ca. 2000)

SRG SSR  
gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

Wichtiger als die gesamte Wählerschaft von seiner Glaubwürdigkeit zu überzeugen, ist es wahlkampftechnisch gesprochen, die eigene respektive potenzielle Klientel zu überzeugen. Das heisst einerseits die Wahlberechtigten mit Teilnahmeabsicht generell, und jene mit Sympathie zur eigenen Partei im Speziellen. Die erzielten Glaubwürdigkeitswerte der ParteipräsidentInnen ausserhalb ihrer eigenen Wählerschaft, geben Aufschluss darüber, wie weit die Glaubwürdigkeit der jeweiligen Person über das eigene Lager hinausreicht. Untenstehende Tabelle fasst die Kennzahlen hierzu zusammen.

### 3.10.3 Zwischenbilanz

ParteipräsidentInnen sind vor allem nach innen wichtig. Bei Polparteien ist das noch verstärkt der Fall, in der Mitte etwas erschwert. Dennoch gilt: Alle drei Parteipräsidenten, die bis 2008 in ihr Amt gewählt wurden, kennen innerparteilich eine breite Abstützung. Bei ParteipräsidentInnen, die erst kurze Zeit im Amt sind, liegen die Werte für die Unterstützung in der Partei tiefer. Das hat seinen Grund weniger in einer grösseren Opposition als in einer geringeren Bekanntheit. Bekanntheitsdefizite verringern sich jedoch mit fortschreitendem Wahlkampf just bei den weniger bekannten Personen mehr als bei gestandenen politischen Grössen.

Besser als noch Anfang Jahr stehen vor allem die Präsidenten der SP und der CVP da, und zwar sowohl aus Sicht der Gesamtwählerschaft wie auch aus Sicht ihrer jeweils eigenen. Der SVP-Parteipräsident hat in beiden Wählersegmenten etwas an Glaubwürdigkeit eingebüsst, der FDP-Präsident hält sich gegen aussen, verliert jedoch gegen innen.

Ein überparteiliches Glaubwürdigkeitsprofil haben Christophe Darbellay, Christian Levrat und zwischenzeitlich auch Philipp Müller. Toni Brunner polarisiert bei den meisten anderen Wählerschaften zu stark. Neu ist, dass das GPS-Co-Präsidium für BDP-WählerInnen mehrheitlich glaubwürdig ist und damit auch eine bescheidene Verankerung über die eigene Wählerschaft hinaus vorweisen kann.



## 3.11 Bester Wahlkampf

### 3.11.1 Bewertungen der Wahlwilligen

Mitten in der Hauptwahlkampfphase wurde ein letztes Mal um die Beurteilung der Parteiwahlkämpfe gebeten. Mutete diese Frage in politisch schwach involvierten Kreisen bisher wohl etwas exotisch an, dürfte sie aktuell anhand vielzähliger realer Anschauungsbeispiele beantwortet werden.

Die Parteien sind zwischenzeitlich personell, thematisch und organisatorisch aufgestellt und befinden sich in der Endphase des Wahlkampfes. Wer also macht aus Sicht der Wahlberechtigten den besten und wer den zweitbesten Wahlkampf? Diese Frage stellt sich am Ende der Analysen zum Stand der Meinungsbildung.

Das Einsetzen der Hauptwahlkampfphase ist deutlich an zwei Stellen; am rückläufigen Anteil von unbestimmten Antworten (weiss nicht) und am ebenso rückläufigen Anteil von Nennungen keiner Partei. Weiss nicht bleibt allerdings auch durchschnittlich 23 Tage vor der Wahl die häufigste Antwort. Direkt dahinter folgt der SVP-Wahlkampf, der seit Anfang Juni klar an Schub gewonnen hat. Auf dem dritten Rang folgt jener der FDP, wobei dieser Wahlkampf bereits etwas vor jenem der SVP an Fahrt zulegt hatte, seither jedoch konstant beurteilt wird.

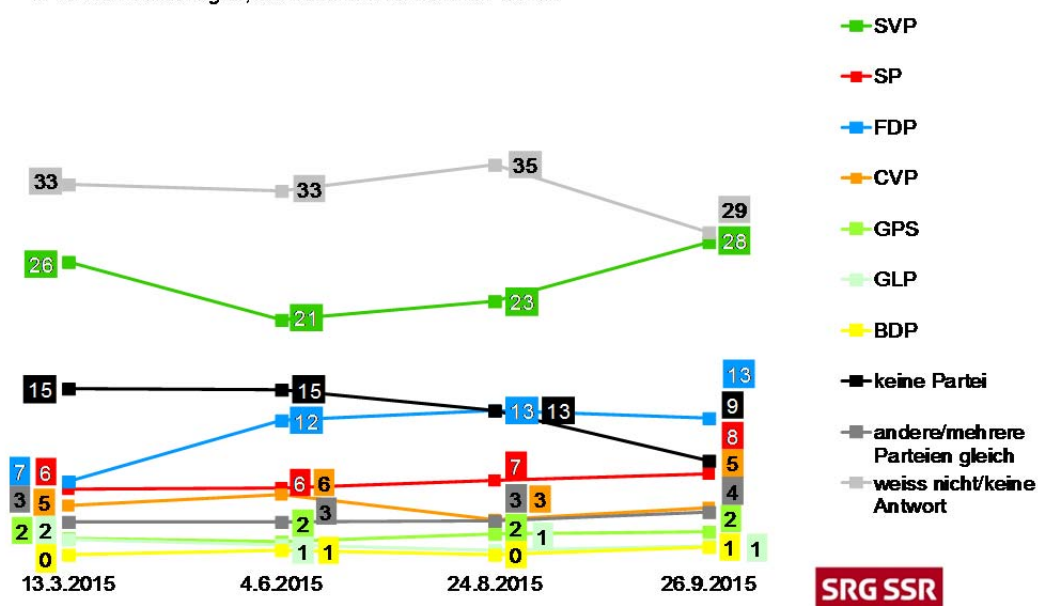
Die SP machte stetig leicht Boden gut und stellt aktuell für acht Prozent den besten Wahlkampf, die CVP bei schwankenden Voten aktuell für 5 Prozent und die GPS für stabile zwei Prozent. Die GLP und die BDP scheinen neben den grösseren Parteien etwas unterzugehen, denn sie werden nur selten bis gar nicht genannt (je 1%) und es sind auch keine dynamischen Entwicklungen erkennbar.

Grafik 57

### Trend Filter Bester Wahlkampf

"Wer macht Ihrer Meinung nach den besten Wahlkampf 2015?"

in % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen



SRG SSR

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = jeweils ca. 1200)

In zweiter Linie wird am häufigsten die FDP genannt, neu gefolgt von der SP, welche die SVP wieder auf den dritten Rang verwiesen hat. Während aber die FDP in der Frage nach dem zweitbesten Wahlkampf tendenziell Boden gut-

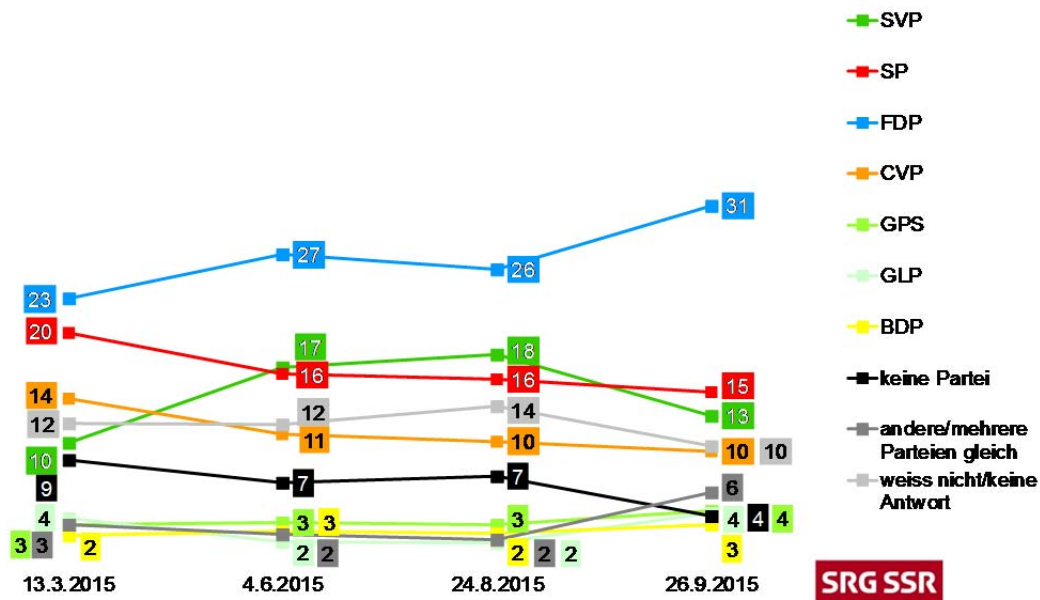
macht, verliert die SP tendenziell. Das gilt auch für die viertplatzierte CVP, die seit dem Sommer stagniert. Die kleineren Parteien halten sich auf den hinteren Rängen stabil.

Grafik 58

## Trend Filter Zweitbesten Wahlkampf

"Wer macht Ihrer Meinung nach den zweitbesten Wahlkampf 2015?"

in % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen und eine Partei mit bestem Wahlkampf genannt haben



SRG SSR

gfs.bern

Menschen. Meinungen. Märkte.

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (N = jeweils ca. 600)

In Bezug auf die fög-Analyse, die anfangs des Kapitels vorgestellt worden ist, kann festgehalten werden, dass die Intensität der Berichterstattung offensichtlich mit der Rangfolge der Beurteilung der Wahlkämpfe korreliert. Hierarchisch betrachtet ergibt sich nämlich exakt dasselbe Bild. Die Tonalität der Berichterstattung allerdings scheint in der Beurteilung der Wahlberechtigten weniger Spuren zu hinterlassen. Insofern wird die altbekannte Marketingweisheit, „There is no such thing as bad publicity“, von den vorliegenden Umfragedaten bestätigt.

### 3.11.2 Sprachregionale Eigenheiten

Die Bewertungen der Wahlkämpfe fallen in den Sprachregionen weiterhin signifikant unterschiedlich aus, die Verhältnisse gleichen sich aber immer mehr an.

In der Deutschschweiz wird der Wahlkampf der SVP mit Abstand als bester bewertet, gefolgt von jenem der FDP und der SP. Dahinter folgen in absteigender Reihenfolge die CVP, die GPS und gleichauf BDP und GLP. Im Vergleich zum August hat die SVP in der Deutschschweiz mehr Stimmen erhalten (+6%-punkte) alle anderen halten sich stabil.

Französischsprachige Wahlberechtigte mit fester Teilnahmeabsicht votieren ebenfalls am häufigsten zugunsten des SVP-Wahlkampfes, wenn auch weniger deutlich als DeutschschweizerInnen. Rang zwei gehört auch dort der FDP, die damit die SP zum zweiten Mal in Folge hinter sich gelassen hat. Dynamisch betrachtet konnten FDP und SP leicht an Boden gutmachen, alle anderen Parteien werden unverändert beurteilt.

Im Tessin punktet primär die Lega mit ihrem Wahlkampf, denn als besten Wahlkampf beschreiben TessinerInnen jenen der "anderen Parteien", gefolgt von jenem der SVP und der FDP. Teilte sich die FDP diesen dritten Rang noch



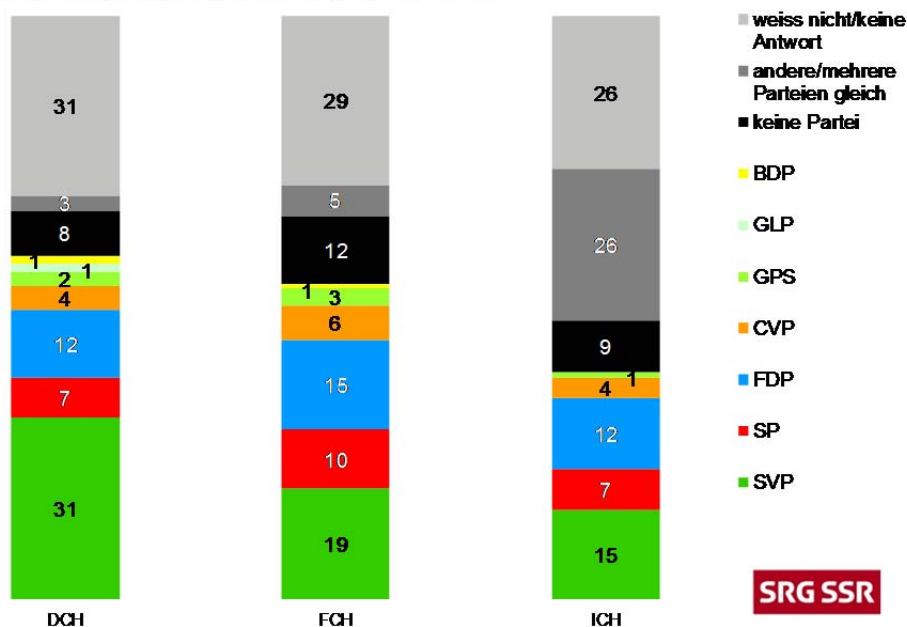
im Juni mit der CVP, hat die FDP diese zwischenzeitlich hinter sich gelassen und ist damit in allen drei Sprachregionen mit ihrem Wahlkampf angekommen. Die Dynamiken im Tessin spielen zugunsten des Lega-Wahlkampfes (+10 %-punkte), alle andern Parteien werden im Vergleich zum August 2015 sehr ähnlich bewertet.

Grafik 59

## Filter Bester Wahlkampf nach Sprachregion

"Wer macht Ihrer Meinung nach den besten Wahlkampf 2015?"

in % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen



SRG SSR

gfs.bern

Menschen. Meinungen. Märkte.

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = 1253), sig.

### 3.11.3 Wirkungen auf die Parteiwählerschaften

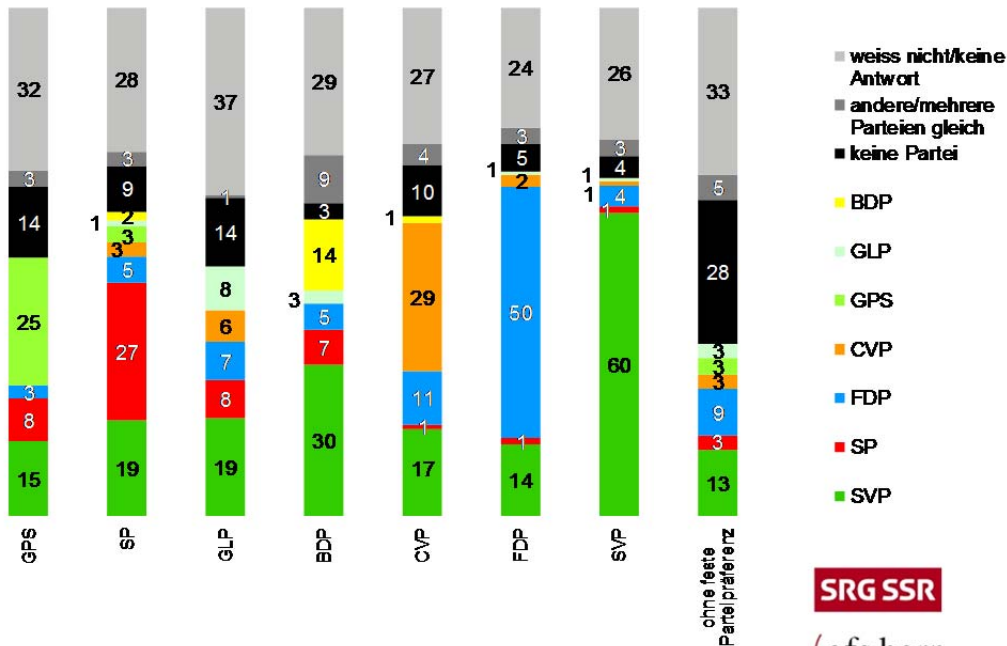
Selbstredend ist, dass die meisten Parteiwählerschaften den Wahlkampf ihrer eigenen Partei als besten oder aber wenigstens als zweitbesten bezeichnen. Das ist bei 60 Prozent der SVP-Wählenden so, bei 50 Prozent der FDP-Wählenden, bei 29 Prozent der CVP-Wählenden, bei 27 Prozent der SP-Wählenden und bei 25 Prozent der GPS-Wählenden. Einzig innerhalb der FDP-Wählerschaft ist dieser Anteil allerdings im Vergleich zum August namhaft angestiegen.

Bei Wählenden der BDP- und GLP-Wählenden liegt der Wahlkampf der eigenen Partei nicht zuvorderst. Bei der BDP finden 30 Prozent die SVP sei Spitze und nur 14 Prozent geben die eigene Partei an. GLP-Wählende befinden ebenfalls den Wahlkampf der SVP (19%), nicht mehr jedoch jenen der FDP für besser als den eigenen (8%).

## Filter Bester Wahlkampf nach Parteibindung

"Wer macht Ihrer Meinung nach den besten Wahlkampf 2015?"

in % Wahlberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen



SRG SSR

gfs.bern

Menschen. Meinungen. Märkte.

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = 1253), sig.

Die Trendbetrachtung der addierten Nennungen des besten und des zweitbesten Wahlkampfes legt nahe, dass die Wählerschaften der SVP und der FDP bereits früh von den Wahlkampfaktivitäten ihrer jeweiligen Partei überzeugt gewesen sind, denn es findet sich nur wenig Bewegung in deren Einschätzungen.

Die FDP hat sich aus Sicht ihrer WählerInnen mit den jüngsten erhobenen Werten nochmals gesteigert, nicht aber die SVP.

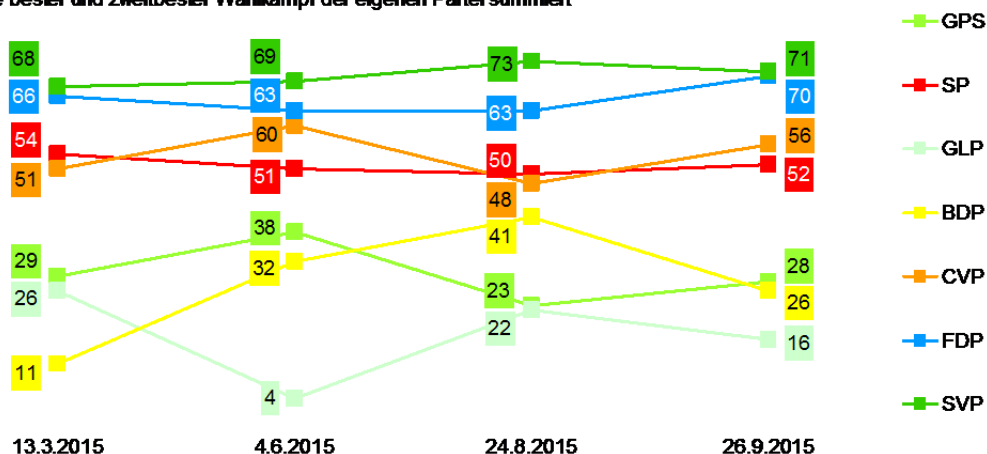
Auch die SP-Wählerschaft war früh vom Parteiwahlkampf überzeugt, der Enthusiasmus konnte aber nicht weiter ausgebaut werden. Die Werte der CVP schwanken von Welle zu Welle, wobei die Stimmung aktuell wieder positiver ist als noch im August 2015. Ähnlich präsentiert sich die Situation bei der GPS, wobei hier noch nie eine Mehrheit gefunden werden konnte, die den eigenen Wahlkampf als den besten oder zweitbesten beschreibt. Der Tiefstwert im August konnte mit der jüngsten Welle jedoch wieder gutgemacht werden, die Stimmung schient sich wieder erholt zu haben.

Imposant war die Steigerung der BDP bis zum August 2015, sie setzt sich jedoch nicht weiter fort. Die Werte der GLP schwanken stark. Im Juni 2015 schien sie aus Sicht ihrer WählerInnen von einem Formtief erfasst gewesen zu sein, das sie aber überwunden zu haben scheint. Allerdings überzeugt die Partei aus Sicht ihrer Wählerschaft mit ihrem Wahlkampf offenbar nur wenig.

## Trend Filter Bester und zweitbesten Wahlkampf nach Parteibindung

"Wer macht Ihrer Meinung nach den besten/zweitbesten Wahlkampf 2015?"

in % Wahlberechtigter mit jeweiliger Parteipräferenz, die bestimmt teilnehmen wollen  
Anteile bester und zweitbesten Wahlkampf der eigenen Partei



© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = jeweils ca. 1000)

SRG SSR

gfs.bern  
Menschen. Meinungen. Märkte.

### 3.11.4 Zwischenbilanz

Für die Wahlberechtigten macht die SVP den besten Wahlkampf, gefolgt von FDP und SP. Das Einsetzen der Hauptwahlkampfphase lässt sich in den Daten deutlich erkennen, denn die Anteile, die keine Angabe zum Wahlkampf machen können oder wollen, sind in der letzten Welle des Wahlbarometers 2015 deutlich zurückgegangen. Kurzfristig besser bewertet werden die Wahlkämpfe der FDP und der SVP. Der Effekt ist bei der SVP deutlicher als bei der FDP. Die Lancierung des SVP-Songs und die dazugehörige Social Media Kampagne scheinen ihre Wirkung damit nicht verfehlt zu haben. Gegenüber dem Frühjahr 2015 eher an Schwung verloren haben dagegen die Wahlkämpfe der SP und CVP. Die Kleinparteien GPS, GLP, BDP werden auf tiefem Niveau stabil beurteilt.

Selbstredend beurteilen alle Parteiwählerschaften den eigenen Wahlkampf besser als den anderer Parteien. Nur bei der BDP und der GLP ist das nicht der Fall: Beide Wählergruppen orientieren sich eher am Wahlkampf der SVP.

# 4 Ursachen der Wahlabsichten

## 4.1 Übersicht über die Wirkungsfaktoren

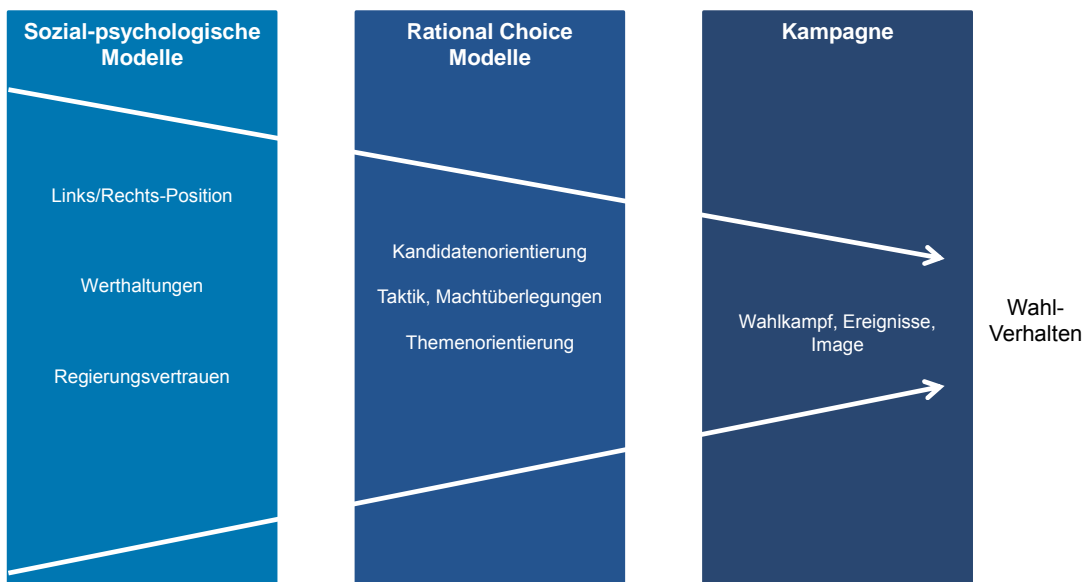
Ausgangspunkt des letzten Analysekapitels ist kein Ergebnis, sondern ein Modell. Dieses wurde in der Wahlforschung entwickelt, um die Hintergründe von Parteien systematisch untersuchen zu können. Bekannt ist es als Trichtermodell von Russell J. Dalton, das verschiedene theoretische Zugänge kombiniert.

Empirische Studien hierzu kann man in zwei Kategorien teilen: solche, die explizit mit der Parteibindung arbeiten und solche, die das nur implizit machen. Wenn man Wahlabsichten unter anderem mit der Parteibindung erklären will, rangiert diese stets an erster Stelle. Das hat entsprechenden Studien auch den Vorwurf eingetragen, tautologisch zu sein. Denn Parteibindungen beeinflussen Wahlabsichten und Wahlabsichten beeinflussen Parteibindungen. Entsprechend verzichten wir im Wahlbarometer darauf und messen Parteibindungen nur implizit mit Grundhaltungen zu Parteien.

Für die Analyse von Schweizer Wahlen haben wir das allgemeine Modell weiter adaptiert. Untenstehende Grafik gibt die Übersicht, nach welcher unser Bericht aufgebaut wurde. Zuerst haben wir das beabsichtigte Wahlverhalten als Teilnahme- und Entscheidungsabsicht beschrieben, dann das soziologische Profil der Parteien, die relevanten Prädispositionen, die Themen- und Personenorientierung und zu guter Letzt den bisherigen Wahlkampf.

Grafik 62

### Neues Wahlmodell gfs.bern



Statistisch gesehen lassen sich die Zusammenhänge formalisieren. Eingesetzt wird hierfür die multivariate Regressionsanalyse, welche die Zusammenhänge zwischen einer abhängigen Variable (Parteistärke) und einer Reihe unabhängiger gleichzeitig bestimmt. Der Vorteil dieses Verfahrens besteht darin, dass die

Einflüsse gleichzeitig geschätzt werden, das heisst denkbare Mehrfacheinflüsse gegeneinander abgegrenzt werden.

Gegenüber den bisherigen Modellierung gibt zwei neue Erklärungsansätze: die Gewinn- und Verlusterwartungen, die aufgrund des Wahlkampfes hergestellt wurden, und die gewünschte Zusammensetzung des Bundesrates, die ebenfalls das Wahlverhalten beeinflussen kann.

Die finale Information findet sich in der untersten Zeile der nachfolgenden Tabelle. Demnach können wir die Wahl der SVP am besten erklären. 68 Prozent der Entscheidungen lassen sich aus den aufgeführten Indikatoren statistisch signifikant herleiten. Das Modell funktioniert auch bei der SP recht gut. Hier können wir 42 Prozent der Wahlentscheidungen erklären. Bei der GPS kommen wir auf 41 Prozent, ebenso bei der FDP. Geringer sind die Effekte bei den anderen Parteien. Die Die BDP-Entscheidungen sind zu 35 Prozent erklärbar, jene zugunsten der GLP zu 22 Prozent.

Wenn unser Modell nicht vollständig ist, hat das mit weiteren parteispezifischen Faktoren zu tun, die wir in der Übersicht nicht untersuchen können. Dazu zählen kantonale Eigenheiten, aber auch die Bindung an Kandidaturen, die wir hier nicht untersuchen können. Immerhin, alles was über 0.3 ist, gilt bei Repräsentativ-Befragungen mit über 1000 Teilnehmenden als gut.

## 4.2 Ergebnisse zu den Wirkungsfaktoren nach Parteien

**SVP-Wahl:** Wer SVP wählen will, macht das am wahrscheinlichsten wegen des Parteiprogramms. Allerdings darf die Partei nicht auf ein Thema reduziert werden, wie das massenmedial häufig geschieht. Gewählt wird sie wegen ihrer Europa-Politik, wegen wirtschafts- und sozialpolitischen Positionen und wegen ihrer Haltung in Migrationsfragen. An zweiter Stelle wirkt der Wahlkampf, den man schätzt. Jedenfalls ist er wichtiger für die Wahl der SVP als die Orientierung an Personen, speziell dem Parteipräsidenten. Als Drittes folgt die klare Positionierung auf der rechten Seite. Interessant ist der nächste, statistisch relevante Grund. Konkret wollen jene Wählende vermehrt SVP wählen, die den erwarteten Gewinnen der FDP nicht trauen. Hinzu kommt das Misstrauen in die institutionelle Politik, welche die SVP-Wahl begünstigt respektive die Werthaltung, generell SchweizerInnen zu bevorteilen. Die Bundesratswahl ist kein primärer Grund, SVP zu wählen.

Man kann das auch anders ausdrücken: Die SVP bietet sich als die Vertretung schweizerischer Interessen gegenüber ausländischen an, die programmatisch klar macht, unabhängig von der EU bleiben zu wollen und mit ihrem Wahlkampf jene anspricht, die Schweizer und Schweizerinnen privilegieren wollen respektive misstrauisch reagieren, wenn jemand anders das nicht will.

**FDP-Wahl:** Sicherheit, Europa-Tauglichkeit der Schweiz und Probleme mit Migrationsfragen. Nichts beflügelt FDP-Wählende jedoch so sehr, wie der aktuelle Wahlkampf. Das ist denn auch der wichtigste Unterschied zu früheren Wahlen, dass dieser motivierend wirkt. Zudem ist das Programm von Bedeutung. Zentral ist Botschaft, alles für eine positive Wirtschaftsentwicklung zu unternehmen. Hinzu kommen Sorgen zur Zukunft der sozialen Sicherheit, der Europa-Tauglichkeit der Schweiz und zu Problemen mit Migrationsfragen. Die FDP will man auch deshalb wählen, weil man von Verlusten der SVP ausgeht, aber eine klare Position rechts der Mitte markieren will. Parteipräsident Philipp Müller ist ein weiterer signifikanter Grund, die Partei zu wählen. Die anstehenden Bundesratswahlen sind dagegen kein primärer Grund für die FDP zu stimmen.

Die FDP hat damit an wirtschaftsliberalem Profil gewonnen, wobei die Standortförderung im Zentrum steht und Belastungen durch Sozialpolitik und Migra-

tionsfragen als Bedrohung wahrgenommen wird. Wie bei der SVP ist auch hier die Europa-Frage zentral, wenn auch nicht im gleichen Sinne.

**CVP-Wahl:** Die Struktur der Bestimmungsgründe bei der CVP geht ebenfalls vom Programm aus. Wichtig sind das Gesundheitswesen, die soziale Sicherheit, die Energiepolitik und die Migrationsfragen. Keinen speziellen Nutzen kann die Partei aus ihrer Positionierung in Sachen Bilateralen ziehen. An zweiter Stelle steht hier der eigene Wahlkampf als Motivator, gefolgt vom Gefühl, diesmal gewinnen zu können. Das wirkt sich auch darin aus, dass man den Einfluss im Bundesrat nicht geschmälert haben will. Schliesslich wirkt, dass man eine offene, aber bürgerlich geprägte Schweiz möchte.

Die CVP entwickelt sich damit als Partei mit programmatisch relevanten Aussagen, ohne dass es schon einen klaren Favoriten unter den Themen gibt, der in der breit gefächerten Wählerschaft wirklich relevant ist.

**SP-Wahl:** Bei der SP entscheidet, wie bei der SVP, in erster Linie das Programm. Aktuell sind dies sowohl Umwelt wie Energiefragen einerseits, sozialpolitische Positionen zur Arbeitslosigkeit und zur Krankenversicherung andererseits. Von der AHV Frage geht indes kein Zusatznutzen in der Wähleransprache aus. SP-Wählende sind zahlreicher, wenn man den Status quo in der Bundesratszusammensetzung aus klar linker Sicht verteidigen will.

Die SP ist damit im rotgrünen Lager gut aufgestellt und sie kann machtbewusste Wählende ansprechen, denen die Steuerung der Bundespolitik aus linker Warte wichtig ist.

**GPS-Wahl:** Zwischenzeitlich motiviert der Wahlkampf der GPS am meisten, diese Partei zu wählen. Danach folgen die programmatischen Positionen in der Kernenergie- wie auch in der Umweltfrage. Relevant ist auch die Ökologie als Grundhaltung, und zwar aus linker Sicht. Die Zusammensetzung des Bundesrates übt dagegen keinen signifikanten Einfluss auf die Wahlabsicht der GPS. Gewählt wird sie zudem obwohl man nicht von Gewinnen ausgeht.

Anders als bei der SP sind die sozialpolitischen Positionen der GPS für die Wahl dieser Partei nicht entscheidend. Massgeblich ist das grüne Element, nicht das rote im GPS-Programm. Ihre Wählerschaft unterscheidet sich auch, indem Fragen danach, wie der Bundesrat in der nächsten Legislatur bestückt sein soll, nicht wirklich ziehen.

**BDP-Wahl:** Wem der Wahlkampf der BDP gefällt, will sie mit erhöhter Wahrscheinlichkeit wählen. Neu ist, dass er auch etwas zur thematischen Profilierung der Partei beigetragen hat, namentlich im Bereich der Energiewende. Selbstredend ist für die BDP-Wählerschaft die Zusammensetzung des Bundesrats von vorrangiger Bedeutung. Darüber hinaus stützt ein Vertrauen in Institutionen die BDP-Wahl. Dabei zeigt sich ein konservativer Grundzug, der etwa in der Bevorzugung von Schweizer und Schweizerinnen zum Ausdruck kommt. Die BDP-Wahl wird auch durch die Erwartung gefestigt, dass der Einfluss der GLP nach der nächsten Wahl geringer sein dürfte.

**GLP-Wahl:** Auch hier gilt, wem der Wahlkampf der GLP gefällt, der sieht sich bestätigt, diese Partei zu wählen. Dabei werden vor allem die umwelt- und energiepolitischen Positionen beachtet. Letztlich hofft man, dass der nächste Bundesrat ökologisch ausgerichtet ist, egal ob mit BDP oder ohne. Hinzu kommt das Vertrauen in Institutionen wie dem Bundesrat als Wahl-Ursache. Speziell dann, wenn man von eigenen Gewinnen bei gleichzeitigen Verlusten der GPS ausgeht, unterstützt man diese Partei.

Tabelle 17

## Regression Parteiwahl nach Indikatoren

Indikatoren	GPS	SP	GLP	BDP	CVP	FDP	SVP
<b>Themenkompetenzen</b>							
Migration					5	5	5
AHV/soziale Sicherheit				2	3	3	3
Arbeitslosigkeit		3					2
EU & Europa						4	1
Krankenkasse/Gesundheitswesen		5			1		
Energiewende/Kernenergie	2	2	3	2	4		
Umwelt	3	1	2				
Wirtschaftsentwicklung						2	
<b>Wahlkampf</b>							
bester Wahlkampf	1	4	1	1	2	1	4
<b>Personenidentifikation</b>							
ParteipräsidentIn		10		10	8	7	8
<b>Prädispositionen</b>							
Werthaltung: Öffnen/Verschliessen					8 (öffnen)		
Werthaltung: Ökologie/Ökonomie	4 (Ökologie)		8 (Ökologie)				
Werthaltung: Chancengleich Ausländer-Schweizer				9 (Schweizer)		10 (Schweizer)	
links/rechts	5 (links)	7 (links)			9 (rechts)	8 (rechts)	6 (rechts)
Regierungsvertrauen/-misstrauen		9 (Vertrauen)		8 (Vertrauen)		9 (Misstrauen)	
<b>Taktische Unterstützung</b>							
<b>Bundesratswahlen</b>							
2 SP, 2 FDP, 1 SVP, 1 CVP, 1 BDP		6 (Ja)		3 (Ja)			
1 SVP, 2 FDP, 2 CVP, 2 SP					6 (Ja)		
2 SP, 2 FDP, 2 CVP, 1 GPS			4 (Ja)				
2 SVP, 2 FDP, 1 CVP, 1 BDP, 1 SP				4 (Ja)			
<b>Trendschätzung</b>							
Trendschätzung FDP							7 (-)
Trendschätzung CVP		8 (-)			7 (+)		
Trendschätzung SVP						6 (-)	
Trendschätzung GPS			6 (-)				
Trendschätzung GLP			5 (+)		5 (-)		
Trendschätzung BDP		9 (-)		7 (-)		7 (+)	
<b>Gesamterklärung (R<sup>2</sup>)</b>	0.41	0.46	0.22	0.35	0.41	0.42	0.69

© SRG SSR/gfs.bern, Wahlbarometer 2015, 4. Welle, 23.9. – 30.9.2015 (n = 1253)

Lesebeispiel: Die obenstehende Tabelle zeigt auf, welche Erklärungsansätze für die Wahl einer Partei signifikant sind, und zwar in der multivariaten Analyse. Diese schätzt die Wirkungen eines Ansatzes unter Berücksichtigung aller anderen. Aufgeführt sind nur die Indikatoren, die mindestens einmal signifikant sind.

Was bleibt? Zwischenzeitlich hat der Wahlkampf die Parteiwählerschaften im Griff. Nur an den Polen links und rechts ist das nicht der Hauptgrund, weshalb man eine Partei wählen will. Fremdbild und Eigenbild fallen damit deutlich auseinander, denn von Aussen wird zwischenzeitlich viel an den Wahlkampagnen kritisiert, von innen gesehen erfüllen sie ihre Hauptaufgabe, die Stärkung der Identifikation mit der bevorzugten Partei.



An den Polen top, im Zentrum an zweiter Stelle stehen die programmatischen Aussagen. Je mehr eine Partei in der Mitte ist, umso schwieriger ist es, von einem Thema alleine zu profitieren, wenn man nach rechts und links Wählende sucht. Immerhin, für die Wahl der SVP ist die Anti-EU-Position entscheidend, bei der FDP wirkt der Einsatz für den Wirtschaftsstandort Schweiz, bei der SP ist es die Verbindung sozialer und grüner Anliegen und bei der GPS und GLP sind die Umweltfragen entscheidend. Über die Zeit gesehen haben die Parteien an Profil gewonnen, was sich selbst bei der BDP und der CVP abzeichnet.

Die Zusammensetzung des Bundesrats ist kein vorrangiges Thema bei dieser Wahl. Das beschäftigt schliesslich nur jene Regierungsparteien stark, die von der jetzigen Zusammensetzung des Bundesrats profitieren.

Schliesslich sei ein Wort zu Gewinn- und Verlusserwartungen der eigenen Partei gesagt. In der Mitte spielen sie eine untergeordnete Rolle, an den Rändern sind sie in der Regel nicht signifikant. Teilweise wichtiger noch ist die Erwartung, wie Konkurrenzparteien abschneiden könnten. Denn deren mögliche Misserfolge bestärken die Wahl der bisher bevorzugten Partei.

Die hier vorliegenden neuen Ergebnisse können mit den Resultaten der letzten Vorbefragung 2011 verglichen werden. Zunächst fällt die hohe Übereinstimmung auf. Geändert haben vor allem die für die Wahlabsicht relevanten Themen. Geblieben ist der Kern an Wirkungsfaktoren, neu sind aber Zusatzprofile wie Wirtschafts- und Sozialfragen bei der SVP und SP, gesellschaftliche Themen bei der CVP, die Europa-Frage bei der FDP und die Energiewende bei der BDP. Geringer ist die Bedeutung der Bundesratsfrage, denn sie war 2011 ein wichtiges Thema im Wahlkampf, während sie 2015 bisher vor allem massenmedial interessierte. Schliesslich seien die Gewinn- und Verlust-Erwartung genannt, die ein etwas verändertes Profil zeigen. Denn diesmal wirken gute Prognosen weniger, weniger gute für andere Parteien aber etwas mehr.

Bestätigt wird damit, dass es nicht einfach eine Determinante der Wahlentscheidungen gibt. Dies gilt insbesondere, wenn man auf das Konzept der Parteibindung verzichtet. Vielmehr wirkt, wie die Wahlforschung betont, eine Kombination aus Orientierungen an Themen, Kampagnen, Personen und Werten, wobei der Mix von Partei zu Partei, aber auch über die Zeit variieren kann.

## 4.3 Zwischenbilanz

Antworten in Befragungen zu Wahlabsichten fallen nicht beliebig aus; sie haben System. Vordergründig dreht sich vieles um Kampagnen und Themen, hintergründig um Prädispositionen zu politischen Positionen, Werthaltungen und Spitzenpersonen der Parteien. Parteiidentifikationen werden so im Wahlkampf konkretisiert.

Unsere Ergebnisse hierzu zeigen wiederholt vergleichbare Effekte. Dazu gehören:

- Je weiter eine Partei von der Mitte weg positioniert ist, desto eher kann der Entscheid für sie mit dem hier verwendeten Trichtermodell erklärt werden.
- Zudem kann die Wahl grösserer Parteien besser erklärt werden als die Wahl einer kleinen.
- Am besten erklärbar ist denn die Wahlabsicht zugunsten SVP, am schlechtesten ist dies bei der GLP möglich.

Im Rückblick auf die Befragungsserie kann man zudem festhalten, dass der Erklärungswert des Modells generell gestiegen ist, was mit der Profilierung der Parteien im Wahlkampf zu tun hat. Generell gilt, dass Wahlkampagnen nach Innen und Aussen verschieden wirken. Nach innen sind sie für die Bindung der Wählenden an die bevorzugte Partei wichtig, nach aussen wird das in der Regel

nicht gesehen. So sind auch diesmal die Kampagnen der Parteien nicht nur bei den Widersachern in Verruf geraten; auch die Massenmedien sind mit Dauer des Wahlkampfes auf Distanz gegangen. Für die Mobilisierung der denkbaren Wählerschaften ist das an sich nicht der Fall, und es trifft auch diesmal nicht zu.

# 5 Synthese

## 5.1 Postindustrielle Konfliktlage

Auf der Suche nach einer übergeordneten Interpretation der Befragungsergebnisse haben wir in der Einleitung postuliert, dass der industrielle Konflikt aus dem 20. Jahrhundert mit dem Links/rechts-Gegensatz durch postindustrielle Polarisierungen überlagert wird. Die erste Gegensätzlichkeit hierzu war der Postmaterialismus, mit dem ausgehend von den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts der Fortschrittsglaube in der Politik herausgefordert wurde. Er hat zur Entstehung der ökologischen Bewegung und entsprechender Parteien vor allem im Spektrum Mitte/links geführt. Spätestens mit der Frage der europäischen Integration ist weitere Polarisierung entstanden, basierend auf dem Nationalkonservatismus, welche den Aufstieg der SVP begründet hat. Dieser entwickelte sich ab 1995 und er hatte 2007 seinen bisherigen Höhepunkt.

Unsere langfristige Analyse der Parteiwählerschaft in diesem Wahlbarometer zeigt, dass der nationalkonservative Umbruch vor allem die schicht- respektive konfessionsmässige Zusammensetzung erfasst hat. Gewinnerin ist die SVP, Verliererin die CVP. Namentlich ihre Verankerung in den untersten Bildungsschichten ist seither stark rückläufig. Aber auch bei KatholikInnen hat sie ihre Spitzenposition eingebüsst. 2015 dürften als jene Wahlen eingehen, bei denen die SVP in den untersten Bildungsschichten nahezu die Hälfte der Wählenden für sich gewinnen konnte und die stärkste Partei auch in der katholischen Wahlbevölkerung ist. Sekundäre Verliererin ist hier die FDP, deren Repräsentation bei WählerInnen mit einem obligatorischen Schulabschluss ebenfalls gering geworden ist, und die ihre zweite Position bei den KatholikInnen eingebüsst hat.

Entlang des Alters zeichnet sich ein anderes Muster ab. Bis 2007 waren die unter 40-Jährigen stark von der Polarisierung erfasst, sprich SVP und GPS legte hier zu. Das hat sich seither wieder abgekühlt. Sichtbar wird jenseits der Polarisierung eine neue Pluralisierung der Parteipräferenzen, wobei SP und FDP, seit neuestem auch die CVP hier wieder vermehrt Platz haben. Das spricht, in die Zukunft extrapoliert nicht für ein scharf polarisiertes Parteiensystem zwischen der neuen Rechten und der mutierten Linken, vielmehr für den Fortbestand des pluralistischen Parteiensystems. Allerdings fehlt diesem das gemässigte Element mit der Zentrierung der Wählerschaften in der Mitte. Vielmehr ist genau das aufgebrochen, mit positiven Folgen für die Wahlbeteiligung, gleichzeitig aber erhöhten Schwierigkeiten für das Regierungssystem, das unverändert auf dem Prinzip der Konsensdemokratie basiert, aber kaum mehr danach funktioniert.

## 5.2 Folgen der Legislatur

Wir gehen hier nicht soweit, das Ergebnis der Wahlen 2015 vorweg nehmen zu wollen. Hauptgrund ist, dass wir im Wahlbarometer nur die Wählertendenzen für den Nationalrat analysieren können, nicht aber für den Ständerat. Die Erfahrungen der letzten acht Jahre zeigte, dass die Trends dort diametral verlaufen, das heisst die SP gestärkt wurde, zulasten von SVP und FDP. Hinzu kommt, dass Befragungsprojekte letztlich nur die WählerInnen-Anteile bestimmen können, nicht aber die Sitzverteilung. Denn diese hängt stark von der Wahlkreisgrösse, den Listenverbindungen und verschenkten Stimmen für Parteien, die keinen Sitz machen ab. Neuere Schätzungen zeigen, dass gegen ein Fünftel der abgegebenen Stimmen bei Nationalratswahlen keine Wirkung zeigen, das heisst zu keiner Repräsentation im Parlament führen. Hauptgrund hierfür ist der Anstieg der Listenzahlen, nicht zuletzt wegen der Möglichkeit der Listenverbin-

dungen, was die KandidatInnen-Zahlen ansteigen liess, aber auch Stimmen steigert, die keinem Sitz entsprechen. Weiter fehlen in Umfragen die AuslandsschweizerInnen, die das Gewicht eines kleinen Kantons haben können.

National gesehen reihen sich die Befragungsergebnisse zu den Wähleranteilen in das Muster des Rechtsrutsches mit allfällig leichter Polarisierung zwischen rechts und links ein. Dabei sind nicht mehr die SVP und die GPS die Kontrahenten wie 2007, sondern die FDP und die SVP einerseits, allenfalls die SP andererseits.

Das Wahlbarometer legt in der Analyse der Tiefenstrukturen nahe, dass die Wählerschaft 2015 so polarisiert sein dürfte, wie noch nie in der Schweizer Geschichte. Allerdings haben von dieser zentrifugalen Kraft in der Schweizer Politik nicht alle gleich viel profitiert. Die SVP zählte bereits in der jüngeren Vergangenheit ohne Zweifel zu den Nutzniessern und sie könnte es auch 2015 sein. Bei der GPS sind die Effekte zwar vorübergehend auch vorhanden gewesen. Seit der Spaltung der grünen Bewegung in zwei Parteien bringt die Polarisierung nach links der GPS, vielleicht auch der GLP keinen Zusatznutzen mehr.

### 5.3 Bilanz zu den Parteien

Die SVP hat sich entschieden 2015 weiterhin auf Migration zu setzen. Im aktuellen Kontext aber nicht anhand der Masseneinwanderungsinitiative sondern der Asylpolitik; dabei bleibt sie ihrer Linie treu, klar antieuropäisch ausgerichtet zu sein, musste sich aber auch Vorwürfe gefallen lassen, empathielos auf die Ereignisse im Mittelmeer und Südosteuropa zu reagieren. Ihr zweites Kampagnenbein betrifft einen popularisierten Auftritt. Bestens sichtbar gemacht durch den Clip "Welcome to SVP". Damit erinnert sie nicht nur an europäische Parteien, die man gemeinhin zum Rechtspopulismus zählt; vielmehr mutierte sie sichtbar zu einer Art CSU, angepasst auf schweizerische Verhältnisse. Gewählt werden dürfte sie wegen ihrer Politik gegen die EU, aber auch wegen rechten Positionen gegenüber Begünstigten im Sozialwesen, Arbeitslosen und Zuwanderern. Klar ist, dass sie am meisten, wenn auch nicht allein von der Unzufriedenheit mit dem jetzigen Regierungssystem respektive dem Bundesrat profitieren kann.

Klarer Profiteur des erweiterten politischen Feldes, das die Schweizer Parteien abdecken, waren 2011 die BDP und die GLP. Beide sind als Abspaltung einer Polpartei entstanden und haben für Schweizer Verhältnisse schnell an WählerInnen gewonnen. Dieser Trend scheint 2015 gebrochen zu werden, wenn auch wählermässig nicht von starken Einbrüchen begleitet. Beide Parteien dürften sich im Konzert der politischen Akteure behaupten, wenn auch mit unterschiedlicher Position im Regierungssystem. Die Integration der BDP in den Bundesrat steht 2015 offen zur Debatte, sei es wegen eines allfälligen Rücktritts von Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf oder wegen des Rechtsrutsches bei den diesjährigen Wahlen. Umgekehrt zielt sich die GLP bereits jetzt bundesratsfähig werden zu wollen, da man sich als Partei zuerst besser etablieren wolle.

2015 dürfte die FDP NutzniesserInnen der rezentrierten Parteien werden. Seit 2014 konnte sie sich in Umfragen steigern, 2015 war sie bei kantonalen Wahlen mehrfach die Siegerin. Im Wahlbarometer steigerte sie sich bis Mitte Jahr konstant und überschritt erstmals seit der Fusion mit der LP die 17 Prozent Marke. Als Hauptgründe hier werden die Radikalisierung der SVP nach dem Ja zur Masseneinwanderungsinitiative einerseits, die Verunsicherung über die Zukunft der Standortattraktivität nach der Aufhebung der fixen Euro-Untergrenze durch die Nationalbank zu Beginn des Wahljahres gesehen. Die FDP versteht sich heute als Mitte/Rechts-Partei (wirtschafts)liberaler Ausrichtung, die sich programmatisch sowohl von der SVP als auch der Mitte abgrenzt. Das Wahlbarometer legt hier nahe, dass das programmatische Profil geschärft werden konnte und von den WählerInnen auch vermehrt erkannt wird. So sind

die Wirtschaftspolitik der FDP, aber auch ihre Europa-, Migrations- und Sozialpolitik Determinante der Parteipräferenz. Hinzu kommt ein verbesserter Auftritt im Wahlkampf, verbunden mit einem aktiven Präsidenten. Keine Partei ist heute auf den Wählermärkten so attraktiv wie die FDP, vor allem als Konkurrenz zur enttäuschten Mitte. Allerdings scheint der FDP-Express in der zweiten Jahreshälfte ins Stocken geraten zu sein, wegen eines veränderten wirtschaftlichen Klimas, wegen einer aufstrebenden SVP und vielleicht auch wegen eines privaten Ereignisses, das den Präsidenten zurückband.

Unsicher ist, ob auch die SP 2015 zulegen wird oder nicht. Möglich scheint, dass sie etwas an Wählenden gewinnt, dies aber nicht in Sitze ummünzen kann. Hauptgrund ist hier, dass keine Partei im Nationalrat so überrepräsentiert ist wie die SP. Mit 18,7 Prozent der Stimmen würden ihr circa 37 Sitze im Nationalrat zustehen, effektiv hat sie aber 43. Die SP konnte in den vergangenen Jahren ihr Themenprofil im rotgrünen Spektrum schärfen. Im Wahlkampf 2015 setze sie ganz auf ihre sozial- und wirtschaftspolitische Kompetenz, womit sie sich stärker als bisher von der GPS unterschied. Das Wahlbarometer legt nahe, dass man sie wegen ihrer Energie-, Wirtschafts- und Sozialpolitik wählen will. Allerdings ist ihre Attraktivität auf den Wählermärkten zur GPS und zur GLP nicht ausgeprägt. Vielmehr hängt ihr Wahlergebnis zu weiten Teilen von der Schlussmobilisierung ab, für die sie auf neue Wege mit Telefonmarketing setzt. Die Wirkungen dieser Innovation bleibt noch etwas offen. Zumal sie sich erst nach der letzten Wahlbarometerbefragung zeigen wird.

Eine eindeutige Verliererin nennt das Wahlbarometer nicht. Beschränkte Wählerverluste dürfte es für die GPS, aber auch BDP geben, womöglich auch für die CVP und GLP. Für alle kennt das Wahlbarometer ein Minus zwischen 0.4 und 1.2 Prozent. Die Ursachen dürften unterschiedlich sein. Die BDP kennt in erster Linie Mobilisierungsprobleme, namentlich im Vergleich zu 2011. Sie verfügt als junge Kleinpartei am wenigsten über ein klar abgegrenztes Potenzial. Wichtig ist bei ihr vor allem ausserhalb der Stammlande, wer sich ihr als Konkurrenz gegenüberstellt respektive wer mit ihr kooperiert. Im Wahlkampf 2015 konnte sie ihre Probleme bei kantonalen Wahlen angehen. Ihr Auftritt kommt bei der eigenen Wählerschaft an. Ebenso ihr Parteipräsident. Selbst in thematischer Hinsicht gelang es ihr, ihre grösste Schwäche zu verringern. Namentlich mit der Energiewende hat sie ein Thema, in dem sie anerkannt wird, gefunden. Etwas offen ist, wie sich das auf die Parteistärke auswirken wird.

Auch die GLP taumelte zu Beginn des Wahljahres. Insbesondere die herbe Niederlage im Frühling bei der Abstimmung über ihre erste Volksinitiative brachte die erfolgsverwöhnte Partei aus dem Tritt. Zwischenzeitlich hat sie sich fangen können. Im Kernbereich der Energiepolitik ist sie gemäss Wahlbarometer anerkannt. Dennoch dürfte angesichts der Konsolidierungsphase, in der sich die Partei befindet, ein Halten bereits ein Erfolg sein. Beim Wähleranteil scheint das nicht ausgeschlossen, selbst wenn bei den Sitzen Verluste anstehen dürften. Denn 2011 war sie die Partei, die am besten taktierte und mit Listenverbindung einige Zusatzsitze holte.

Die GPS ist mit mehreren Niederlagen bei kantonalen Wahlen ins Wahljahr gestartet; seither kennt sie Orientierungsprobleme. 2015 hat sie sich entschieden, klar links zu politisieren. Wie das Wahlbarometer nahe legt hat sie das auch geschafft; es bleibt aber nur ein beschränktes Potenzial angesichts der Gesamtpositionierung der SP. Anerkannt ist die GPS namentlich in Umweltfragen, selbst wenn deren Virulenz nicht mehr gleich hoch eingestuft wird wie noch bei vergangenen Wahlen, insbesondere auch nach dem Unfall im japanischen Kernreaktor Fukushima. Im Wahlkampf selber konnte sich die Partei steigern, sodass dieser heute auch ein Identifikationsfaktor ist. Dennoch bleiben Mobilisierungsprobleme, beschränkt ist auch das Wechselwählen ein Problem.

Es bleibt die CVP! Der angestrebte turn-around bei dieser Wahl dürfte ausbleiben. Zwar konnte die Partei gemäss Wahlbarometer ihre Mobilisierungsfähigkeit insgesamt behalten. Es bleiben aber mögliche Abwanderungstendenzen zu

verschiedenen Regierungspartei von rechts bis links. Anerkannt ist die CVP in Gesundheitsfragen. Bei der sozialen Sicherheit respektive bei der Energiepolitik konnte sie sich profilieren. Geschätzt wird sie als Partei mit Werten für eine offene Schweiz, selbst wenn sich daraus kein eindeutiges sachpolitisches Profil ableiten lässt. Nach innen geschätzt wird ihr Wahlkampf, auch der Auftritt des abtretenden Parteipräsidenten.

Für das Wahlbarometer 2015 haben wir uns nicht ausschliesslich auf Befragungsergebnisse gestützt. Diese bildeten zwar das Rückgrat eines jeden Berichts. Verfolgt wurde aber auch die mediale Debatte, mit ihren typischen Zyklen bei kantonalen Wahlen und eidgenössischen Volkabstimmungen einerseits, dem themenarmen Sommerloch und der stark personalisierten Werbung in der Hauptphase andererseits. Zudem haben wir vergleichbare Instrumente zur Bestimmung der Parteistärken zu Rate gezogen, letztlich um Befragungsergebnisse zu plausibilisieren. Konkret waren die kantonalen Wahlen, Umfragen der letzten vier Jahre, Wahlbörsen und Expertenmeinungen. Etwas irritiert sind wir, dass das mediale Interesse sich gegen den Schluss hin auf die Prognosefrage konzentriert, begleitet mit Hinweisen, dass das angesichts des statistischen Unsicherheitsbereiches von Umfragen überhaupt nicht möglich sei.

## 5.4 Kurzantworten auf die drei Forschungsfragen

Die Zielsetzung des Projekts waren anderer Natur: Festgelegt wurde, dass mit der Serien von mehreren Umfragen möglich sein soll, die Meinungsbildung zu den Parteien lang-, mittel- und kurzfristig zu verfolgen. Konkret soll es so möglich werden, die Tektonik des Parteiensystems zu analysieren, die Folgen der laufenden Legislatur und die Wirkungen des Wahlkampfes. Entsprechend fassen wir die Ergebnisse zu den zentralen Forschungsfragen wie folgt zusammen.

### 1. Wer will wen wählen?

Gemäss dem vierten und letzten Wahlbarometer bleibt die SVP bei den Wahlen 2015 die stärkste Partei. Die Reihenfolge ändert sich kaum, allenfalls überholt die GLP die BDP. Verluste sind bei der GPS am sichersten, gefolgt von der BDP. Von Gewinnen kann namentlich die FDP ausgehen. Wahrscheinlich sind solche auch bei der SVP und Verluste bei der CVP. Unsicher ist, ob die SP gewinnt respektive die GLP verliert.

Alle Aussagen beziehen sich auf den Anteil unter Wählenden nicht auf Sitze.

Wählermärkte gibt es namentlich zwischen SVP und FDP, SP und GPS sowie FDP und GLP. Auf den beiden erstgenannten herrscht ein Patt, während im dritten Fall die FDP deutlich mehr gewinnt als verliert. Sie kann sich beschränkt auch zu Lasten der BDP und CVP verbessern, während die SVP etwas von der BDP zurückholt. Die SP gewinnt minimal auf Kosten der CVP, die GLP zu Lasten der GPS.

Die attraktivste Partei für WechselwählerInnen ist die FDP.

Die wichtigste Polarisierung der Wahlabsichten findet im Stadt/Land-Spektrum statt. Wichtigste Wählerbasis des linken Pols bleiben die grossen Agglomerationen, während der rechte Pol nirgends so stark ist wie auf dem Land. Zwar konnte die SVP sich nach der Volksabstimmung über die Masseneinwanderungsinitiative auch in den grossen Agglomerationen empfehlen. Sie sieht sich dafür auf dem Land namentlich von der FDP konkurrenziert.

Über die vergangenen 20 Jahre hinweg, hat die SVP am meisten zugelegt, vor allem wegen ihrer gesteigerten Attraktivität in den unteren Schichten. Dies ist mehr auf Kosten von CVP und FDP geschehen als der SP. Die Polarisierung zwischen SVP und SP hatte 2007 ihren Höhepunkt. Heute wachsen beide Parteien bei den unter 40-Jährigen nicht mehr. Vielmehr entwickelt sich bei den Jungen wieder ein pluralistisches Parteiensystem, bei dem SP, FDP und neuerdings auch CVP wieder etwas zulegen können.

## **2. Wer will sich an den Wahlen beteiligen?**

Bestimmt beteiligungsbereit sind heute 49 von 100 Wahlberechtigten. In höheren Bildungsschichten und Altersklassen ergeben sich deutlich höhere Werte, neuerdings auch bei Männern.

Der Wahlkampf hat die Beteiligungsbereitschaft namentlich der unteren Bildungsschichten und der Männer erhöht. Dafür ist die der Frauen rückläufig.

Der Wahlkampf hat die Wählenden am rechten, teils auch am linken Pol stärker positiv beeinflusst als jene in der politischen Mitte. Die Wahlwilligen sind damit polarisierter als die Wahlberechtigten.

Zugenommen hat auch die Teilnahmebereitschaft bei BürgerInnen mit Misstrauen speziell in den Bundesrat. Dies ist allerdings nicht nur ein Phänomen bei der SVP, auch bei der FDP und SP.

Gegenüber 2011 haben die SP, die SVP und die FDP ihre Mobilisierungsfähigkeit verbessern können, nicht aber die GPS und die BDP. Bei den anderen Parteien resultieren ähnliche Werte wie bei der Vorwahl.

Bezogen auf das aktuelle Potenzial könnte sich namentlich die FDP noch deutlich verbessern. Bei SVP, SP und CVP wollen sich rund 60 Prozent der denkbaren WählerInnen beteiligen, bei der FDP sind es nur 45 Prozent.

Wirkungen im Sinne der Potenzialausschöpfung entwickelten die Wahlkämpfe von SP, SVP und CVP, nicht aber jener der GPS.

## **3. Was sind die zentralen Wahlgründe?**

Die Identifikation mit der Wahlkampagne, verbunden mit ausgewählten Positionen der bevorzugten Partei sind die zentralen Wahlgründe.

Im Wahlkampf selber ist die Identifikation mit der Wahlkampagne wichtiger geworden. Bei FDP, GPS, BDP und GLP ist es heute der wichtigste Grund. Bei der CVP ist es der zweitwichtigste.

Vor allem bei den Polparteien SVP und SP sind die thematischen Positionen wichtiger. SVP wählt man in erster Linie wegen ihrer Anti-EU-Politik, gekoppelt mit Aussagen in Wirtschafts-, Sozial- und Migrationsfragen. SP wählt man wegen dem rotgrünen Mix mit Aussagen zur Energie-, Arbeitsplatz- und Gesundheitspolitik.

Die FDP kann sich vor allem mit ihrer Wirtschaftspolitik empfehlen, kombiniert mit Aussagen zu Bilateralen, Zuwanderung und Sozialpolitik. Bei den CVP-WählerInnen steht die Parteiposition in Gesundheitsfragen im Zentrum, verstärkt durch Aussagen zur sozialen Sicherheit und Energiewende.

Sowohl GPS wie auch GLP wählt man wegen ihrer Umwelt- respektive Energiepolitik beziehungsweise ihrem ökologischen Engagement. Auch bei der BDP steht ihr Beitrag zur Energiewende im Zentrum.

Die SVP kann jenseits der programmatischen Aussagen auf das Misstrauen in den Bundesrat zählen, zudem auf ihre Politik, SchweizerInnen gegenüber AusländerInnen zu bevorzugen. Die CVP wählt man wegen ihrer Offenheit gegen aussen, auch wenn sich daraus keine eindeutiges Programm ableiten lässt. BDP und GLP können sich verstärkt bei Personen empfehlen, die in den Bundesrat Vertrauen haben.



Generell wird die Bedeutung von ParteipräsidentInnen für den Parteienentscheid überbewertet. Die meisten von ihnen leisten zwar einen signifikanten Erklärungsbeitrag für die Parteienwahl. Jedoch ist er weniger wichtig als Kampagnen, Themen und Grundhaltungen.

Die anstehenden Bundesratswahlen beeinflussen die Parteienwahl weniger als vor vier Jahren. Taktisches Wählen kommt am ehesten bei jenen Parteien vor, die durch die heutige Konstellation bevorzugt werden. Die anstehenden Bundesratswahlen beeinflussen die Parteienwahl weniger als vor vier Jahren. Taktisches Wählen kommt am ehesten bei jenen Parteien vor, die durch die heutige Konstellation bevorzugt werden.

# 6 Anhang

## 6.1 gfs.bern-Team



CLAUDE LONGCHAMP

Verwaltungsratspräsident und Vorsitzender der Geschäftsleitung gfs.bern, Verwaltungsrat gfs-bd, Politikwissenschaftler und Historiker, Lehrbeauftragter der Universitäten Bern, Zürich und St. Gallen, Dozent an der Zürcher Hochschule Winterthur, am MAZ Luzern und am VMI der Universität Fribourg und am KPM der Universität Bern.

Schwerpunkte:

Abstimmungen, Wahlen, Parteien, politische Kultur, politische Kommunikation, Lobbying, öffentliche Meinung, Rassismus, Gesundheits- und Finanzpolitik

Zahlreiche Publikationen in Buchform, in Sammelbänden, wissenschaftlichen Zeitschriften



MARTINA MOUSSON

Projektleiterin, Politikwissenschaftlerin

Schwerpunkte:

Analyse politischer Themen und Issues, nationale Abstimmungen und Wahlen (SRG-Trend, VOX-Analysen, Wahlbarometer), Image- und Reputationsanalysen, Integrierte Kommunikationsanalysen, Medieninhaltsanalysen, Qualitative Methoden, Gesellschaftsthemen (Jugendforschung, Rassismus, Familien, Mittelschicht)



STEPHAN TSCHÖPE

Leiter Analyse und Dienste, Politikwissenschaftler

Schwerpunkte:

Koordination Dienstleistungen, komplexe statistische Datenanalytik, EDV- und Befragungs-Programmierungen, Hochrechnungen, Parteien- und Strukturanalysen mit Aggregatdaten, Integrierte Kommunikationsanalysen, Visualisierung



AARON VENETZ

Datenanalytiker, Politikwissenschaftler

Schwerpunkte:

Datenmodellierungen, Qualitative Methoden, Recherchen, Datenanalyse, Programmierungen, Medienanalysen, Visualisierungen



MARCEL HAGEMANN

Datenanalytiker, Sozialwissenschaftler

Schwerpunkte:

Datenanalyse und Datenbanken, Programmierungen, Integrierte Kommunikationsanalysen, Medienanalysen, Recherchen, Visualisierungen, Hochrechnungen



JOHANNA LEA SCHWAB

Sekretariat und Administration, Kauffrau EFZ

Schwerpunkte:

Desktop-Publishing, Visualisierungen, Projektadministration, Vortragsadministration

gfs.bern ag  
Hirschengraben 5  
Postfach  
CH – 3001 Bern  
Telefon +41 31 311 08 06  
Telefax +41 31 311 08 19  
info@gfsbern.ch  
www.gfsbern.ch

Das Forschungsinstitut gfs.bern ist Mitglied des Verbands Schweizer Markt- und Sozialforschung und garantiert, dass keine Interviews mit offenen oder verdeckten Werbe-, Verkaufs- oder Bestellabsichten durchgeführt werden.

Mehr Infos unter [www.schweizermarktforschung.ch](http://www.schweizermarktforschung.ch)



**SCHWEIZER  
MARKTFORSCHUNG**

**Kein Verkauf - Wissenschaftlich - Anonym**

**gfs.bern**  
Menschen. Meinungen. Märkte.